Universität Leipzig
Fakultät für Geschichte, Kunst- und Regionalwissenschaften
Religionswissenschaftliches Institut

„Was Odin uns Menschen rät“

(Neu-)Heidentum in der Kinder- und Jugendliteratur am Beispiel von *Die Geschichten von Yggdrasil*

Abschlussarbeit im Fach Religionswissenschaft zur Erlangung des Akademischen Grades Master of Arts (M. A.)

Von Jasmin Eder

[redacted]

Erstgutachterin: Dr. Katharina Neef

Zweitgutachterin: Jun.-Prof. Dr. Bernadett Bigalke

Bearbeitungszeitraum: Oktober 2022 bis April 2023

Eingereicht am: 05.04.2023

Inhalt

1. Einleitung 3

2. Kinder- und Jugendliteratur als Untersuchungsgegenstand: Einführung und Eingrenzung 6

3. (Neu-)Heidentum, Modernes Heidentum oder Ásatrú? Einführung und Begriffsklärung 9

4. Religion(en) zwischen den Buchdeckeln: Ein Überblick zum Forschungsstand 15

4.1 Religion(en) in der Kinder- und Jugendliteratur 16

4.2 Nordische Mythologie in der Kinder- und Jugendliteratur 22

5. Kinderbücher für (Neu-)Heid*innen und (Neu-)Heidentum für Kinder: Von der Übersicht zur Buchanalyse 30

5.1 „Hat hier jemand Buchtipps für mich“: Eine Übersicht über die Buchempfehlungen (neu-)heidnischer Gruppen in Deutschland 31

5.2 (Neu-)Heidentum für Kinder und Jugendliche am Beispiel von *Die Geschichten von Yggdrasil* 37

6. „Ich lebe das Brauchtum und erzähle die Märchen“ – Die Rolle des Buches bei der (neu-)heidnischen Erziehung 59

7. „Was Odin uns Menschen rät“ – Schluss und Ausblick 65

8. Quellenverzeichnis 68

9. Literaturverzeichnis 69

10. Anhang 72

11. Selbstständigkeitserklärung 101

1. Einleitung

> "Media – and among them literature – have a significant role to play in the transmission of worldviews, values and norms to children and adolescents. Children's books iterate, strengthen and reflect existing social structures."[1]

Mit diesem Statement hebt die Religionswissenschaftlerin Verena Eberhardt den grundlegenden Einfluss von Literatur auf Kinder und Jugendliche hervor. Kinder- und Jugendbücher sind demnach häufig mehr als ein Medium zur Freizeitgestaltung: Sie produzieren Bilder und tradieren Vorstellungen, Werte und Normen. Laut dem Literatur- und Religionswissenschaftler Daniel Vorpahl enthält die Kinder- und Jugendliteratur sogar „identitätsstiftende[s] Potenzial."[2] Darüber sind sich auch die Religionsgemeinschaften bewusst: So sind innerhalb der Religionsgemeinschaften „längst konfessionell ausgerichtete Buchverlage und autorisierte Buchpreise entstanden. Mit der Initiative *PJ Library* bemüht sich der Zentralrat der Juden in Deutschland sogar, durch den Versand von Kinderbüchern das Lesen jüdischer Literatur in Familien gezielt zu fördern."[3]

Damit machen beide Religionswissenschaftler*innen bereits den hohen Stellenwert deutlich, den die Kinder- und Jugendliteratur für Religionsgemeinschaften hat und welcher das Potenzial aufzeigt, Kinder- und Jugendbücher auch als (religions-) wissenschaftlich relevante Quellen anzusehen und auf ihre Rolle zur Darstellung von Religion(en) und Tradierung von Wissen und Wertvorstellungen zu untersuchen. Umso erstaunlicher ist es, dass dieser „Schauplatz religiöser Repräsentationen"[4] von der Religionswissenschaft bisher noch kaum zur Kenntnis genommen wurde. Bei Eberhardt und Vorpahl handelt es sich aktuell noch um Ausnahmen, die das Potenzial des Feldes erkannt und Publikationen dazu vorgelegt haben. Wie im Verlauf der Arbeit aber noch gezeigt werden soll, haben diese beiden Forscher*innen – so wie die zitierten Wissenschaftler*innen anderer Disziplinen auch – sich nur mit monotheistischen Religionen beschäftigt, und in dem Zusammenhang Gegenstände wie Interreligiösen Dialog und Geschlechterdarstellungen thematisiert. Für das Thema (Neu-)Heidentum in der Kinder- und Jugendliteratur bedeutet das, dass, wenn das Thema Religion in der Kinder- und Jugendliteratur allgemein schon bisher kaum von

---

[1] Verena Eberhardt, „Representations of Religion and Culture in Children's Literature." *Journal for Religion, Film and Media* 4, Nr. 1 (2018): 81–99, 81.
[2] Daniel Vorpahl, „Geschlechterhabitus und religiöse Identität in gegenwärtiger jüdischer Jugendliteratur." *Paragrana* 31, Nr. 1 (2022): 172–184, 172.
[3] Ebd.
[4] Verena Eberhardt, „Religiöse Repräsentationen in Medien für Kinder Pluralismus als Normalität, Notwendigkeit und Bereicherung." *Zeitschrift für Religionskunde,* Nr. 8 (2020): 9–28, 10.

religionswissenschaftlicher Seite erforscht wurde, der (religions-)wissenschaftliche Forschungsstand zu (Neu-)Heidentum und Kinder- und Jugendliteratur desiderat ist.

Indem diese Arbeit das Ziel verfolgt, Eberhardts und Vorpahls Annahme zur Repräsentationskraft von Kinder- und Jugendbüchern auf die Darstellung des (Neu-) Heidentums in der Kinder- und Jugendliteratur zu überprüfen, versteht sie sich als Beitrag zum Themenfeld Religion(en) in der Kinder- und Jugendliteratur. Dass das (Neu-)Heidentum hier im Rahmen einer religionswissenschaftlichen Arbeit behandelt wird, liegt an dem „offenen Konzept“[5] von Religion, das der Arbeit zugrunde liegt. Das bedeutet, dass im hiesigen Rahmen Religion als ein kulturelles Phänomen verstanden wird, das historisch wandelbar und mit anderen gesellschaftlichen Bereichen verflochten ist, und nicht essentialisiert werden kann. Religion(en) als ein offenes Konzept zu fassen, kann die Gefahr einer Essentialisierung umgehen, und als Grundlage dafür dienen, beispielsweise auch das (Neu-)Heidentum unter dem Konzept Religion zu subsumieren.[6] Ziel dieser Arbeit ist es also nicht, Aussagen über das (Neu-)Heidentum in Deutschland zu treffen, sondern die Darstellung religiöser Inhalte in den Kinder- und Jugendbüchern selbst herauszuarbeiten. Bevor die Frage nach der Inhaltsvermittlung beantwortet werden kann, sollen vorab grundlegende Fragen zur (Kinder- und Jugend-) Literatur und zum (Neu-)Heidentum selbst beantwortet und der bisherige Forschungsstand elaboriert werden.

Deswegen erfolgt im zweiten Kapitel eine Einführung zur (Kinder- und Jugend-)Literatur, und damit einhergehend eine notwendige Gattungstypisierung und Materialeingrenzung. Im dritten Kapitel wird eine kurze Einleitung zum (Neu-)Heidentum selbst gegeben, in der die Heterogenität des Feldes und die historische Genese aufgezeigt wird. Im vierten Kapitel wird der Forschungsstand zu Religion(en) und Kinder- und Jugendliteratur im Allgemeinen und (Neu-)Heidentum und Kinder- und Jugendliteratur im Speziellen vorgestellt. Dabei wird argumentiert, dass die zuvor konstatierte Forschungslücke vor allem auf einen eingeschränkten Religionsbegriff zurückzugehen scheint. Daraus folgend wird der Mehrwert einer religionswissenschaftlichen Herangehensweise aufgezeigt. Diese religionswissenschaftliche Herangehensweise folgt anschließend im fünften Kapitel. Aufgrund der beschriebenen Forschungslage ist das Kapitel als eine *Annäherung* an das Thema zu verstehen. Sie soll in zwei Schritten erfolgen: Im ersten Schritt (Kapitel 5.1) wird eine Übersicht über die Buchempfehlungen der (neu-) heidnischen Gruppen in Deutschland gegeben. Diese Übersicht dient auch als Basis,

[5] Klaus Hock, *Einführung in die Religionswissenschaft* (Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft, 2002), 18.
[6] Natürlich bringt dieses offene Konzept auch Nachteile mit sich, zum Beispiel die Frage, ob man eingedenk der Definitionsproblematik überhaupt von Religion(en) sprechen kann. Vgl. ebd., 18–20.

um ein zur Analyse geeignetes Werk zu bestimmen. Im zweiten Schritt (Kapitel 5.2) folgt dann die Analyse von *Die Geschichten von Yggdrasil. Das kleine Familienbuch der Nordischen Sagen* (2017) von Luci van Org. Ziel dessen ist es nicht nur, die tradierten Inhalte selbst zu erarbeiten, sondern auch einen methodischen Vorschlag zur Analyse zu unterbreiten. In der vorliegenden Analyse ist eine Verknüpfung von Inhaltsanalyse und narrativer Analyse gewählt worden, mittels derer nicht nur die Inhalte, sondern auch die Art und Weise der Vermittlung an die Leser*innen herausgearbeitet werden konnte. Dadurch wird auch der methodische Mehrwert der narrativen Inhaltsanalyse, vor allem aber die tragende Rolle der (Kinder- und Jugend-)Literatur für die religiösen Gruppen zur Werte- und Normentradierung deutlich.

Im sechsten Kapitel wird die allgemeine Frage nach der Rolle des (Kinder-)Buches bei der (neu-)heidnischen Erziehung gestellt. Am Beispiel des Themenheftes *Heidnische Erziehung,* das 2006 von der (neu-)heidnischen Gruppe *Eldaring e.V.* herausgegeben wurde, soll ein Einblick in diejenigen Themen gegeben werden, die die Mitglieder in ihren Publikationen beschäftigt haben. Der Schluss dieser Arbeit soll die Ergebnisse zusammenfassen, sie und die angewandte Methode reflektieren und einen Ausblick für künftige Arbeiten zum Thema (Neu-)Heidentum in der Kinder- und Jugendliteratur vorschlagen.

2. Kinder- und Jugendliteratur als Untersuchungsgegenstand: Einführung und Eingrenzung

Bevor in dieser Arbeit eine (religions-)wissenschaftliche Auseinandersetzung mit (Kinder- und Jugend-)Literatur vorgenommen werden kann, soll zunächst eine kurze Einführung in das Thema Literatur und eine Eingrenzung der potenziell auszuwertenden Quellen erfolgen.

Dass eine eindeutige Definition von Literatur nicht möglich ist, wird bereits in Mario Klarers Einführungsbuch deutlich:

> „Schlägt man in einer gängigen Enzyklopädie den Begriff Literatur nach, so wird bald klar, dass dieses vielstrapazierte Wort vage verwendet wird und die Definitionsversuche wenig aussagekräftig sind.“[7]

Ursula Kocher und Carolin Krehl erklären, wie man trotz dieser definitorischen Schwierigkeiten Literatur erkennen kann, und nennen dazu *Fiktion* als „Schlüsselbegriff“[8]. Dem schließen sich auch Matías Martínez und Michael Scheffel in ihrer *Einführung in die Erzähltheorie* an. Sie unterscheiden zur Klärung ihres Gegenstands zusammengefasst zwischen dem *faktualen* und *fiktionalen* „pragmatischen Status einer Rede“[9] und dem fiktiven und realen „ontologischen Status des in dieser Rede Ausgesagten.“[10] Die Begriffe fiktiv und real beziehen sich also auf den erzählten Sachverhalt oder die erzählte Welt, die Begriffe fiktional und faktual auf den Modus oder den Erzählakt.[11] Dem folgend wird in der vorliegenden Arbeit zwischen faktualen Büchern, zum Beispiel Sachtexten, und fiktionalen Büchern, zum Beispiel Romanen, unterschieden. Fiktionale (Kinder- und Jugend-)Literatur lässt sich in verschiedene – wenn auch nur idealtypische und nicht unumstrittene – Gattungen typisieren. Dazu kommt, dass der Literaturbegriff auch auf weitere Bereiche wie Musik und Theater ausgeweitet werden kann. Im hiesigen Kontext liegt der Fokus aber dezidiert auf dem Medium *Buch*. Die am häufigsten aufgeführte Unterteilung ist die in Epik, Lyrik und Drama(tik)[12], wobei Klarer hinzufügt, dass die Prosaform des Romans den Epos allmählich verdrängt hat, und schlägt stattdessen die Unterteilung in Prosa, Lyrik und Dramatik vor. Überdies führen Kocher und Krehl auf, dass „einige

---

[7] Mario Klarer, *Einführung in die Grundlagen der Literaturwissenschaft*: *Theorien, Gattungen, Arbeitstechniken* (Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft, 2011), 9.
[8] Ursula Kocher und Carolin Krehl, *Literaturwissenschaft*: *Studium - Wissenschaft - Beruf* (Berlin: De Gruyter, 2008), 24.
[9] Matías Martínez und Michael Scheffel, *Einführung in die Erzähltheorie,* 9., erw. und aktualisierte Aufl. C.H.Beck Studium (München: C.H.Beck, 2012), 15.
[10] Ebd., 16.
[11] Vgl. Anja Kirsch, *Weltanschauung als Erzählkultur*: *Zur Konstruktion von Religion und Sozialismus in Staatsbürgerkundeschulbüchern der DDR* (Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, 2016), 98.
[12] Vgl. Klarer, *Einführung in die Grundlagen der Literaturwissenschaft,* 40; Vgl. Kocher und Krehl, *Literaturwissenschaft,* 42.

Wissenschaftler […] die Gattungen wiederum in Untergattungen [unterteilen], sodass die Gattung Roman der Oberbegriff für die Gattungen Abenteuerroman, Schauerroman oder Briefroman sein kann."[13] Diese Einteilung in faktuale und fiktionale Texte und die darauf aufbauende Gattungseinteilung dient als Grundlage für das fünfte Kapitel, das versucht, die Literaturempfehlungen für Erwachsene zu systematisieren.

Während bei Literatur, die sich an Erwachsene richtet, die Gattung ausschließlich über Form und Inhalt bestimmt wird, spielt bei der Einordnung der Kinder- und Jugendbücher häufig das Alter der fokussierten Kinder und Jugendlichen eine Rolle. Anja Ballis und Mirjam Burkard orientieren sich bei der Gattungsbestimmung eines Kinder- oder Jugendbuches sowohl am Thema als auch am Text-Bild-Verhältnis, und schlagen eine Unterteilung in vier Typen vor: Bilderbuch (ca. 0 - 5/6 Jahre), Erstlesebuch (ca. 5/6 – 8/9 Jahre), Kinderbuch (ca. 8/9 – 12 Jahre) und kinderliterarische Anthologie (keine Eingrenzung).[14] Während das Bilderbuch als solches noch recht leicht zu bestimmen ist, ist die Unterscheidung zwischen Erstlesebuch und Kinderbuch aufgrund der fließenden Übergänge schwierig.[15]

Aus diesem Grund lehnt auch der Literaturwissenschaftler und Mediävist David Clark, dessen Beiträge zur nordischen Mythologie im vierten Kapitel dieser Arbeit näher betrachtet werden, eine Einteilung der Kinder- und Jugendliteratur in Altersklassen ab, und fügt hinzu, dass die Altersempfehlungen bei der Literaturwahl ohnehin kaum von Bedeutung sind.[16] Aus diesem Grund zieht Clark es vor, sich am Alter der intendierten Zielgruppe zu orientieren, um Kinder und Jugendbücher als solche auszumachen, sie darüber hinaus aber auch in Genres zu unterteilen.[17] Für die Kinder- und Jugendliteratur mit Bezug zur nordischen Mythologie schlägt er beispielsweise die Kategorien *Retellings*, *Historical Fiction* und *Fantasy* als drei Möglichkeiten zur Einteilung vor.[18] Die vorliegende Arbeit teilt Clarks Kritik. Deshalb wird im methodischen Teil zur Clusterung der Literatur auf die Altersempfehlungen geachtet, der Fokus aber auf die Genres gelegt, und dazu mit Clarks Einteilungsvorschlag gearbeitet.

---

[13] Kocher und Krehl, *Literaturwissenschaft,* 42.
[14] Vgl. Anja Ballis und Mirjam Burkard, *Kinderliteratur im Medienzeitalter*: *Grundlagen und Perspektiven für den Unterricht in der Grundschule* (Berlin: Erich Schmidt Verlag, 2014), 10.
[15] Vgl. ebd., 14–18.
[16] Vgl. David Clark, „Norse Medievalism in Children's Literature in English." In *The pre-Christian religions of the North: Research and reception,* hrsg. von Margaret Clunies Ross, John McKinnell und John Lindow, 367–400 (Turnhout, Belgium: Brepols, 2018), 373–377.
[17] Auch wenn diese Unterscheidung stark vereinfacht und nicht auf die Lesegewohnheiten selbst anwendbar ist, wird im Folgenden zwischen „Kinder- und Jugendliteratur" und „Erwachsenenliteratur" unterschieden.
[18] Vgl. David Clark, „Norse Medievalism in Children's Literature in English." In *The pre-Christian religions of the North,* 377–381.

Die letzte Anmerkung soll zur Begriffsklärung der Literatur mit Religionsbezug beitragen. Wenn im Folgenden von Kinder- und Jugendliteratur gesprochen wird, die das Thema Religion(en) behandelt oder anspricht, wird diese Literatur in Anlehnung an Daniel Vorpahl als *religionsaffine* Literatur bezeichnet. Unter Religionsaffinität versteht Vorpahl „das Auftreten religiöser Merkmale, ohne dass ein Anspruch auf eine Religion erhoben bzw. ein entsprechendes Selbstverständnis artikuliert wird.“[19]

Da in dieser Arbeit ein offenes Religionskonzept verwendet wird, das auch diesseitsbezogene Religionen integriert, werden somit auch diejenigen Bücher als religionsaffin verstanden, die das (Neu-)Heidentum selbst und/oder dessen Inhalte behandeln. Bevor diese Werke aber auf ihre Darstellung des (Neu-)Heidentums untersucht werden können, folgt im nächsten Kapitel eine Einführung zum Gegenstand selbst.

[19] Vorpahl, „Geschlechterhabitus und religiöse Identität in gegenwärtiger jüdischer Jugendliteratur“, 173.

3. (Neu-)Heidentum, Modernes Heidentum oder Ásatrú? Einführung und Begriffsklärung

(Neu-)Heidentum, Modernes Heidentum oder Ásatrú? Wer sich mit dem Thema beschäftigt, stößt schnell auf mindestens diese drei Bezeichnungen, die Wissenschaftler*innen für die Akteur*innen in Deutschland verwenden. In diesem Kapitel erfolgt eine kurze Einführung in das Thema, die eine Übersicht über den Forschungsstand, einen historischen Abriss und eine abschließende Begriffsklärung umfasst.[20] Zuvor sei jedoch vorweggenommen, dass alle Bezeichnungen auf diejenigen Gruppen und Strömungen rekurrieren, die sich dezidiert auf die nordische Mythologie und die nordischen Gött*innen beziehen und als solche den Monotheismus und einen Dualismus zwischen Immanenz und Transzendenz ablehnen. Darüber hinaus unterscheiden sich die einzelnen Gruppen in mancher Hinsicht stark voneinander, von den Vorstellungen über die Gött*innen bis hin zu den Gruppenstrukturen und den Anforderungen an die Mitgliedschaft.

Die Verbreitung des (Neu-)Heidentums in Deutschland und den Forschungsstand zu den gegenwärtig bestehenden Gruppen kommentiert der Soziologe Sebastian Krebel in der Einleitung zu seiner Dissertation *Weil Gott die wunderbare Vielfalt liebt* (2015) wie folgt:

> „Im Vergleich zur Situation in der englischsprachigen Welt, respektive in England und den USA, ist modernes Heidentum in Deutschland weniger verbreitet, was sich auch in einer geringeren Anzahl wissenschaftlicher Publikationen zum Thema widerspiegelt.“[21]

Zu dieser geringen Anzahl an Publikationen gehören unter anderem diejenigen von Stefanie von Schnurbein, Professorin für Skandinavistik und Literatur, und René Gründer, Professor für Soziale Arbeit. Im Folgenden werden ihre und Krebels Erkenntnisse in Kürze skizziert, wobei für den Rahmen der Arbeit vor allem die von ihnen verwendeten Begriffe und ihre Strukturierung des Feldes wichtig sind.

Stefanie von Schnurbein war Ende der 1980er Jahre die erste Person in Deutschland, die sich wissenschaftlich mit dem Thema *germanisches (Neu-)Heidentum in Deutschland* beschäftigte, und dazu 1992 ihre Dissertation *Religion als Kulturkritik*. *Neugermanisches Heidentum im 20. Jahrhundert* publizierte. Im dlf-Interview mit Franziska Rattei schildert von Schnurbein ihren Weg und ihre Motivation zu diesem

[20] Es gibt neben den genannten Begriffen noch zahlreiche andere Begriffe, deren Klärung in diesem Rahmen jedoch weder möglich noch hilfreich sind. Für einen detaillierteren Überblick dafür, Vgl. René Gründer, *Blótgemeinschaften*: *Eine Religionsethnographie des ‚germanischen Neuheidentums'* (Würzburg, 2010), 28–42.

[21] Sebastian Krebel, *Weil Gott die wunderbare Vielfalt liebt - Modernes Heidentum in Deutschland - Ethnographische Erkundungen* (Erfurt: Dissertation Universität Erfurt, 2015), 7.

Thema: Als junge Studentin habe sie aus Neugier Kontakt zum *Armanen-Orden*[22] aufgenommen, und sei wenig später der Einladung zum *Thing*[23] gefolgt. Dort sei sie anschließend mit rechtsextremen und rassistischen Aussagen konfrontiert worden, die sie dazu veranlasst haben, dem (Neu-)Heidentum mit größerer Skepsis zu begegnen.[24] Außerdem habe sie sich danach vorgenommen, mehr Wissen über die bis dahin relativ unbekannten Gruppen und Akteur*innen zu generieren und die Öffentlichkeit über ihr rechtsextremes Gedankengut aufzuklären.[25] Hermann Ritter, Mitglied des *Eldaring e.V.*[26], kritisierte von Schnurbeins Tenor bis 2016 scharf: Zwar „arbeitete [sie] sauber den inhaltlichen und personellen Zusammenhang zwischen Ásatrú und Rechtsradikalismus heraus […], aber ihre Rundreise hatte nur eine Kurve, nämlich die rechte Kurve des Stadions besucht, in dem die Anhänger der nordischen Götter sitzen."[27] Tatsächlich klammerte von Schnurbein nicht-völkische Akteur*innen und damit die Heterogenität des Feldes bis zu ihrer Publikation von *Norse Revival. Transformations of Germanic Neopaganism* (2017) aus, sodass die aus emischer Perspektive aufgeworfene Kritik berechtigt war und ist. René Gründer wirkt dieser eingegrenzten Sichtweise bereits mit seiner Erstveröffentlichung *Germanisches (Neu-)Heidentum in Deutschland. Entstehung, Struktur und Symbolsystem eines alternativen Feldes* (2008) und seiner Dissertation *Blódgemeinschaften. Eine Religionsethnografie des ‚germanischen Heidentums'* (2010) entgegen. Im ersten Werk fragte Gründer danach, „welche individuellen Spiritualitäten bzw. Religiositäten unter dem äußerst weiten Schirm eines germanischen Heidentums heute versammelt werden."[28] Anders als von Schnurbein also geht Gründer von einer Heterogenität des Feldes aus, und stellt schließlich drei idealtypische Strömungen fest, nämlich die *völkische*, *öko-spirituelle* und *universalistische* Strömung.[29] Als völkisch bezeichnet Gründer diejenigen Gruppen, deren Anhänger*innen die Idee einer religiösen und kulturellen Reinheit verfolgen, die ihre Zugehörigkeit zur Gruppe durch ihre angenommene germanische Abstammung und ihren in völkischen Kreisen als germanisch verstandenen Phänotypen definieren und die

---

[22] Der *Armanen-Orden* ist eine völkische, (neu-)heidnische Gruppe, die sich nach ihrer ersten Gründung 1908 1976 neu gründete.
[23] *Thing* bezeichnet ein größeres Treffen für alle Mitglieder mit verschiedenen Aktivitäten.
[24] Vgl. Franziska Rattei, „Germanenmythos und heidnische Bräuche.". https://www.deutschlandfunk.de/germanenmythos-und-heidnische-braeuche-100.html (letzter Zugriff: 9. Februar 2023).
[25] Vgl. Stefanie von Schnurbein, *Norse Revival*: *Transformations of Germanic Neopaganism* (Leiden, Boston: Brill, 2016), 4.
[26] Der *Eldaring e.V.* ist ein (neu-)heidnischer, nicht-völkischer Verein, der 2001 gegründet wurde.
[27] Hermann Ritter, „Rezension: Norse Revival: Transformations of Germanic Neopaganism von Stefanie von Schnurbein." *Herdfeuer* 1, Nr. 1 (2018): 65–70, 65.
[28] René Gründer, *Germanisches (Neu-)Heidentum in Deutschland*: *Entstehung, Struktur und Symbolsystem eines alternativreligiösen Feldes* (Berlin: Logos, 2008), 18.
[29] Vgl. ebd., 92.

daraus folgend exklusivistisch gegenüber Menschen auftreten, die ihren Zugehörigkeitskriterien nicht entsprechen. In Abgrenzung zur *völkischen* nennt Gründer die universalistische Strömung, deren Anhänger*innen eine pragmatisch-individualistische Form der Religiosität leben, und ihre Zugehörigkeit nicht durch ihre Abstammung, sondern durch ihr Interesse definieren. Somit treten sie ihrem Anspruch nach inklusiv für alle Menschen auf, die ihr Interesse teilen, unabhängig von ihrer Herkunft oder ihrer Phänotypen. Die öko-spirituelle Strömung steht in Gründers Klassifikation zwischen den zwei anderen Strömungen. Die Anhänger*innen öko-spiritueller Gruppen haben einen (noch) stärkeren Bezug zur Natur und Umwelt als die beiden anderen Strömungen und erwarten von ihrer Anhängerschaft zwar keine ethnische Homogenität, aber eine über mehrere Generationen hinweg bestehende Verbindung zur Umgebung.[30]

Schon diese idealtypische Unterteilung in drei Strömungen macht die Heterogenität innerhalb des Feldes deutlich, und zeigt, dass das gegenwärtige Feld (Neu-)Heidentum auch, aber nicht nur mit Rassismus und völkischem Gedankengut in Verbindung steht. Dennoch wird, so beklagt Gründer, sowohl in der Gesellschaft als auch unter Wissenschaftler*innen unzureichend zwischen völkischen und nicht-völkischen Akteur*innen differenziert.[31] Diese Kritik überträgt er auch auf den Begriff (Neu-) Heidentum selbst, dessen Gebrauch häufig nicht ausreichend differenziert und kritisch betrachtet wird. Gründer kritisiert den Begriff (Neu-)Heidentum erstens aufgrund seiner Begriffsgenese und zweitens aufgrund seines pejorativen Gebrauchs: „Ursprünglich“[32] wurde der Begriff *Heiden* von der christlichen Majorität für alle Menschen nicht-christlichen Glaubens verwendet, und hatte damit einen exkludierenden und abwertenden Charakter. Der Begriff (Neu-)Heidentum hingegen geht auf das 19. Jahrhundert zurück, wo dieser im Kontext einer romantischen Gegenbewegung zur Industrialisierung entstand und einen eindeutig anti-modernen, völkischen und antisemitischen Charakter entwickelte.[33] Dieser Hintergrund ist auch ein Grund dafür, warum das (Neu-)Heidentum bis heute ungeachtet der vielfältigen Strömungen fast nur mit Rechtsextremismus assoziiert wird.

---

[30] Vgl. René Gründer, „Asatru in Deutschland: Strömungen einer alternativreligiösen Bewegung.“ In *Der andere Glaube: Europäische Alternativreligionen zwischen heidnischer Spiritualität und christlicher Leitkultur,* hrsg. von René Gründer, 77–99, Grenzüberschreitungen Bd. 8 (Würzburg: Ergon Verl., 2009), 79–80.
[31] Vgl. Gründer, *Blótgemeinschaften,* 28.
[32] Der historische Hintergrund und die Frage nach dem vermeintlichen „Ursprung“ wird im weiteren Verlauf dieses Kapitels geklärt.
[33] Vgl. René Gründer, „Asatru in Deutschland: Strömungen einer alternativreligiösen Bewegung.“ In *Der andere Glaube,* 171–173.

Als weiteren Kritikpunkt führt Gründer an, dass bislang unter dem Begriff (Neu-) Heidentum, ähnlich wie bei dem Begriff Heiden, fast willkürlich alle Gruppen oder Akteur*innen subsumiert werden, die nicht-christlich oder nicht-monotheistisch sind und den Anspruch erheben, eine vorchristliche Religiosität wiederzubeleben, ganz gleich ob es sich dabei um germanische oder baltische Religiosität oder Wicca handelt.[34] Zwar haben einige Gemeinschaften die anfangs diffamierende Bezeichnung mittlerweile als Selbstbezeichnung übernommen, aber erstens mache das die Verwendung des Begriffes „hochgradig kontextsensibel"[35], und zweitens werde durch „die inhaltliche Unbestimmtheit vieler Selbstbezeichnungen"[36] ein Rückschluss auf ihre Glaubensinhalte unmöglich.

Aus diesem Grund favorisierte Gründer den Begriff Ásatrú**,** ein isländischer Neologismus, der so viel wie „Asentreue" oder „Asenglaube" bedeutet und auf ein „religiöses Bindungsverhältnis zwischen Menschen und den Göttern der altisländischen Mythologie (den Asen bzw. den Ansen)"[37] verweist. Der Begriff selbst existierte bereits im 19. Jahrhundert, ist aber in den 1970er Jahren erst von isländischen, dann von US-amerikanischen Gruppen „im Sinne einer religiösen Selbstbezeichnung aufgegriffen"[38] und um den Bezug auf die nordische Mythologie erweitert worden. Ab den 1990er Jahren wurde der Begriff Ásatrú schließlich internationalisiert. Trotz seiner Kritik verwirft Gründer den Begriff (Neu-)Heidentum zugunsten von Ásatrú aber nicht, sondern verwendet beide Begriffe in seinen hier zitierten Arbeiten abwechselnd. Krebel hingegen spricht sich gänzlich gegen den Begriff (Neu-)Heidentum aus, und verweist in seiner Kritik an die oben von Gründer elaborierten Punkte.[39] Um dem pejorativen Begriff einerseits zu entgehen, und andererseits zu betonen, dass „es sich bei diesem Komplex um ein modernes Phänomen handelt"[40], favorisiert er den Begriff *Modernes Heidentum*.[41] Er behauptet, dass die völkische Bewegung zwar ein Impulsgeber heidnischer Religionsentwürfe gewesen sei, darüber hinaus aber „in puncto Attraktivität und Aktivität […] ihren Zenit längst überschritten habe."[42] Heute seien die meisten Gruppen und Anhänger*innen weder völkisch noch rassistisch, und diejenigen Gruppen, die völkisches Gedankengut propagieren und sich gleichzeitig auf ihr germanisches Erbe berufen, würden diesen Bezug nur zur Stärkung ihrer rechtsgerichteten Politik

[34] Vgl. Gründer, *Blótgemeinschaften,* 18.
[35] Gründer, *Germanisches (Neu-)Heidentum in Deutschland,* 14.
[36] Gründer, *Blótgemeinschaften,* 41.
[37] Ebd., 18.
[38] Ebd., 25.
[39] Vgl. Krebel, *Weil Gott die wunderbare Vielfalt liebt - Modernes Heidentum in Deutschland - Ethnographische Erkundungen,* 27–28.
[40] Ebd., 29.
[41] Vgl. ebd.
[42] Ebd., 58.

ausnutzen. Die religiöse Komponente werde „hier zur bloßen Kosmetik“[43] und der rassistische Kern der Äußerungen und Aktivitäten in „eine germanische Hülle“[44] geworfen. Um diese Aussage zu unterstreichen, zitiert er Kurt Oertel, Vorstandsmitglied des Eldaring e.V. Dieser bestärkt Krebels Aussage folgendermaßen:

> „Sofern dabei Religion überhaupt zur Sprache kommt, ist das immer der monotheistische Pantheismus der alten Völkischen und obliegt weitgehend individueller Beliebigkeit. Mit Heidentum hat somit keine dieser Gruppen etwas zu tun – und mit Ásatrú schon gar nicht.“[45]

Weiterhin sieht Krebel sein Argument durch die Tatsache gestärkt, dass er im Zuge seiner Forschung auf „keine entsprechend orientierte Gruppierung“[46] gestoßen sei.

Krebels Argumente, mit denen er das „Moderne Heidentum“ von jeder Verbindung zum Rechtsextremismus freizusprechen versucht, erweisen sich aus mehreren Gründen als kritikwürdig. Sein Argument, dass völkische Gruppen das Germanentum nur als Vorwand benutzten, ist kaum haltbar, da aus (religions-)wissenschaftlicher Perspektive weder die eigentliche Intention von Akteur*innen identifiziert, noch eindeutig zwischen politischer und religiöser Motivation unterschieden werden kann. Kurt Oertels Aussage, in der er den Zusammenhang zwischen Rassismus und Ásatrú negiert, zeugt von der Heterogenität innerhalb des Feldes, kann aber kaum allgemeine Rückschlüsse auf die Gesinnung aller Anhänger*innen zulassen. Was wiederum die Abwesenheit der völkischen Gruppen in Krebels Feldforschung selbst betrifft, so bedeutet diese nicht, dass sie nicht existieren, sondern eher, dass sie sich der Öffentlichkeit im Allgemeinen und Forscher*innen im Speziellen entziehen.

Diese Annahme bestätigt auch Gründer, indem er beklagt, dass nur wenige Mitglieder völkischer Gruppen dazu bereit sind, sich auf seine Forschung einzulassen. Gründer führt das vor allem auf die bisherigen Negativerfahrungen mit (verdeckten) Feldforschungen oder Recherchearbeiten aus den 80er und 90er Jahren zurück, in denen weder die Einwilligung der Mitglieder eingeholt noch eine sensible Verarbeitung personenbezogener Daten gewährleistet wurden.[47]

Der historische Überblick erfolgt willentlich am Ende dieses Kapitels, da dieser mit der Einstellung der Forscher*innen zum Gegenstand verknüpft ist. Eine historische Annäherung an das (Neu-)Heidentum kann aus zwei Perspektiven erfolgen, entweder

---

[43] Krebel, *Weil Gott die wunderbare Vielfalt liebt - Modernes Heidentum in Deutschland - Ethnographische Erkundungen,* 58.
[44] Ebd., 59.
[45] Kurt Oertel, zitiert nach: ebd.
[46] Ebd., 58.
[47] Vgl. Gründer, *Blótgemeinschaften,* 48.

mit der Perspektive des regionalisierten Ursprungsdenkens oder genealogisch.[48] Zwar nennt keine*r der aufgeführten Forscher*innen die jeweiligen Begriffe, jedoch legen die Erklärungen zum historischen Hintergrund des Gegenstands jeweils eine der zwei Sichtweisen nahe. Während von Schnurbein den inhärenten völkischen Charakter nahelegt und die „Ursprünge“ des (Neu-)Heidentums ins 19. Jahrhundert verortet, konzentriert sich Gründer auf den internationalen Vernetzungscharakter von Ásatrú, dessen Beginn er in die 70er zurückverfolgt.[49]

Gründers Feststellung, dass die Begriffe Neuheidentum und Heidentum mittlerweile von manchen Akteur*innen als Selbstbezeichnung übernommen worden seien, konnte nicht festgestellt werden. Vielmehr bevorzugen die untersuchten Akteur*innen die Begriffe *Gelebtes Heidentum* und *Ásatrú* (beide bei Eldaring e.V.*)*. Um eine Abgrenzung von emischen Begriffen zu gewährleisten, werden im Folgenden trotz Gründers berechtigter Kritik die Begriffe (Neu-)Heidentum und (neu-)heidnische Elemente genutzt, wohlwissend um die Heterogenität und Komplexität des Feldes.

[48] Vgl. Michael Bergunder, „Umkämpfte Historisierung: Die Zwillingsgeburt von »Religion« und »Esoterik« in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts und das Programm einer globalen Religionsgeschichte.“ In *Wissen um Religion: Erkenntnis – Interesse: Epistemologie und Episteme in Religionswissenschaft und Interkultureller Theologie,* hrsg. von Klaus Hock, 47–130 (Leipzig: Evangelische Verlagsanstalt, 2020), 68–71.
[49] Vgl. René Gründer, „Asatru in Deutschland: Strömungen einer alternativreligiösen Bewegung.“ In *Der andere Glaube,* 78.

4. Religion(en) zwischen den Buchdeckeln: Ein Überblick zum Forschungsstand

In diesem Kapitel soll der gegenwärtige Forschungsstand im deutsch- und englischsprachigen Raum zu den Themenfeldern Religion(en) in der Kinder- und Jugendliteratur im Allgemeinen und (Neu-)Heidentum in der Kinder- und Jugendliteratur im Speziellen kurz vorgestellt werden. Dazu wurden vor allem Publikationen seit 2010 berücksichtigt, für (Neu-)Heidentum in der Kinder- und Jugendliteratur aufgrund der marginalen Forschungslage zudem auch Arbeiten, deren Publikationsdatum weiter zurückliegt. Während die Literaturrecherche zu Religion(en) in der Kinder- und Jugendliteratur zahlreiche Publikationen zu dem Thema aufzeigte, und aufgrund dessen der Zeitraum eingeschränkt werden musste, zeigte sich die Recherche zu (Neu-) Heidentum in der Kinder- und Jugendliteratur weitaus schwieriger. Es konnte keine Publikation gefunden werden, die sich dezidiert mit (Neu-)Heidentum in der Kinderliteratur beschäftigt. Aus diesem Grund wurde die Literatursuche um die Stichworte Antike Mythologie/ Nordische Mythologie und Kinderliteratur/ Jugendliteratur erweitert.

Die folgende Übersicht dient nicht primär dazu, einen allumfassenden Forschungsstand zum Thema zu präsentieren. Es ist vielmehr das Ziel, vorherrschende Forschungsfragen und Fokusse aufzuzeigen, die Disziplinen der dazu publizierenden Wissenschaftler*innen zu kontextualisieren und somit eine bestehende Forschungslücke nachzuweisen. Dabei soll gezeigt werden, dass diese Forschungslücke nicht nur auf ein vermeintlich geringes Interesse seitens der Forscher*innen zurückzuführen ist, sondern vor allem darauf, dass sich das *Weltreligionenparadigma* im Religionsverständnis der meisten Forscher*innen widerzuspiegeln scheint.[50]

[50] Die erste bekannte Kritik an dem Begriff geht auf Tomoko Masuzawa und ihr Werk *The Invention of World Religions* zurück. Die Religionswissenschaftler Christopher R. Cotter (Edinburgh) und David G. Robertson (Open University England) haben die Kritik aufgegriffen und weitergeführt. Der Begriff *Weltreligion* spiegelt die eurozentrische, protestantisch gefärbte Sichtweise auf Religionen wider, die letztlich dazu geführt hat, dass heute vor allem Christentum, Judentum, Islam, Buddhismus und Hinduismus („Big Five“) als *Weltreligionen* bezeichnet werden. Vgl. Christopher R. Cotter und David G. Robertson, „Introduction: The World Religions Paradigm in Contemporary Religious Studies.“ In *After world religions: Reconstructing religious studies,* hrsg. von Christopher R. Cotter und David G. Robertson, 1–20 (London, New York: Routledge Taylor & Francis Group, 2016), 2.

4.1 Religion(en) in der Kinder- und Jugendliteratur

> „Medien, die explizit für Kinder produziert werden, als Quellen für Untersuchungen zur Repräsentation von Religion in den Blick zu nehmen, ist für die Religionswissenschaft ein desiderates Forschungsfeld. Während die Bedeutung medialer Produktionen für Kinder in der theologisch ausgerichteten Religionspädagogik seit dem Ende der 1990er Jahre erkannt wurde […], fehlt die systematische Auseinandersetzung mit diesem Thema in der Religionswissenschaft bis heute."[51]

Mit dieser Aussage fasst Verena Eberhard die bestehende Forschungslücke innerhalb der Religionswissenschaft zum Thema Religion(en) in der Kinder- und Jugendliteratur zusammen.

Während in der Religionswissenschaft Kinder- und Jugendmedien bisher als Forschungsgegenstände wenig ernst genommen wurden, haben Theolog*innen, Literaturwissenschaftler*innen und Religionspädagog*innen sie bereits ausgiebiger und mit unterschiedlichen Fokussen auf religiöse Themen hin untersucht. Zuerst soll in aller Kürze der Forschungsstand im englischsprachigen Raum skizziert werden, bevor dann ein Überblick über den Stand der Forschung in Deutschland aufgezeigt wird.

Als erstes Beispiel soll die Erziehungs- und Politikwissenschaftlerin Ann Trousdale vorgestellt werden. In der Einleitung zu ihrem Artikel *Honouring the Questions: shifts in the treatment of religion in children's literature* von 2011 beschreibt sie, wie sich die Ausrichtung der religionsaffinen Kinder- und Jugendliteratur in den USA über das 20. Jahrhundert hinweg gewandelt hat. Bis etwa zu Beginn des 20. Jahrhunderts zielten die Autor*innen und Publizist*innen religionsaffiner Kinder- und Jugendbücher fast ausschließlich auf die Wissensvermittlung religiöser Inhalte ab. Ab den 1980ern hingegen waren die Inhalte der religionsaffinen Bücher nicht mehr nur auf die Wissensvermittlung ausgerichtet, sondern auf von den Autor*innen angenommenen alltägliche Probleme und Fragen von Kindern.[52] Um diese angenommenen Probleme und Fragen herauszuarbeiten, analysiert Trousdale in ihrem Artikel sechs Werke aus dem Zeitraum zwischen 1986 und 2005, und arbeitet die in den Büchern behandelten Themen heraus. Zusammengefasst handelt es sich bei diesen Themen um die Theodizeefrage, die Spannung zwischen Glauben und (Natur-)Wissenschaft, um Genderaspekte und die Suche nach der eigenen, „richtigen" Religiosität. Die Protagonist*innen der Bücher stammen alle aus monotheistischen Familien: in drei Büchern sind die Protagonist*innen christliche Kinder, in zwei Büchern jüdisch-orthodoxe Kinder und in einem Buch wird die genaue Religiosität nicht genannt, aber die

[51] Eberhardt, „Religiöse Repräsentationen in Medien für Kinder Pluralismus als Normalität, Notwendigkeit und Bereicherung", 10.
[52] Vgl. Ann Trousdale, „Honouring the questions: shifts in the treatment of religion in children's literature." *International Journal of Children's Spirituality* 16, Nr. 3 (2011): 219–232, 220.

dortige Geschichte ist an die biblischen Geschichten von Sarah, Abraham, Hagar und den Halbbrüdern Issak und Ismael angelehnt.[53] Obwohl Trousdale den Begriff Weltreligion selbst nicht verwendet, lässt ihre Verwendung des Begriffes den Rückschluss zu, dass mit ihrem Religionsbegriff die *Big Five* gemeint sind. Dies wird deutlich, wenn sie mit *God*[54] im Singular auf monotheistische Religionen rekurriert, und dazu Buddhismus und Hinduismus als religiös-spirituelle Tradition hinzufügt, wie etwa in der folgenden Textstelle:

> "The nineteenth and twentieth centuries saw the emergence of non-Western spiritual and religious traditions, including Buddhism Hinduism, and the New Age movement."[55]

Während Trousdale mit ihrer Aufzählung der monotheistischen Religionen, dem Buddhismus und dem Hinduismus nur implizit auf die „Weltreligionen" rekurriert, nennen die Erziehungswissenschaftler*innen Sanders, Foyil und Graff den Begriff in ihrem Artikel *Conveying a Stance of Religious Pluralism in Children's Literature* (2010) insgesamt fünfzehnmal, zum Beispiel wenn sie über fehlendes Wissen unter Schüler*innen über „Weltreligionen" klagen.[56]

Im Gegensatz zu den Autor*innen Trousdale, Sanders, Foyil und Graff bemüht sich Lora DeWalts in *An Examination of Children's Literature Scholarship on Religion* von 2018 um einen offenen und pluralistischen Religionsbegriff, den sie zu Beginn des Artikels wie folgt darlegt:

> "In this study, 'religion' is used to encompass the broad idea of systematic, faith-based theological practices. The plural term 'religions' refers to specific faiths such as Christianity, Sikhism or Wiccan. […] Using the term 'spiritual' allowed the inclusion of religious practices beyond organized religion, such as the spiritual practices of Indigenous Americans. […] My aim was to widen the door to more pluralistic views of religion."[57]

In ihrem Artikel stellt die Sprach- und Literaturwissenschaftlerin ihre Auswertung von insgesamt 54 englischsprachigen Artikeln vor, in denen Religiosität und Spiritualität in der Kinder- und Jugendliteratur thematisiert wurde.[58] Im weiteren Verlauf aber spielen die angekündigten Ansichten *über* Religionen eine untergeordnete Rolle, und

---

[53] Vgl. Trousdale, „Honouring the questions: shifts in the treatment of religion in children's literature", 221–230.
[54] Vgl. ebd., 230.
[55] Ebd., 220.
[56] Vgl. Jennifer Sanders, Kris Foyil und Jennifer M. Graff, „Conveying a Stance of Religious Pluralism in Children's Literature." *Children's Literature in Education* 41, Nr. 2 (2010): 168–188, 169.
[57] Lora DeWalt, „An examination of children's literature scholarship on religion." *Journal of Children's Literature* 44, Nr. 1 (2018): 21–32, 22.
[58] Vgl. ebd., 22–23.

stattdessen arbeitet DeWalt diejenigen Themen heraus, die in den wissenschaftlichen Publikationen selbst aufgegriffen wurden.

Dabei waren DeWalt nach dort vor allem drei Themen prominent: *Inklusion*, *Darstellung von Religiosität und Spiritualität* und *Vermeidung von den Themen Religion und Spiritualität*. Mit Inklusion meint DeWalt vor allem den Ansatz, jungen Leser*innen durch religionsaffine Kinder- und Jugendliteratur Religiosität und Spiritualität bewusst zu machen und durch Kinder- und Jugendliteratur sowohl Wissen über als auch Empathie und Toleranz für (anders-)religiöse Menschen zu vermitteln. Der Punkt der Darstellungen zielt auf diejenigen Publikationen ab, in denen die Adäquanz des übermittelten Wissens untersucht wurde. Dabei wurde untersucht, ob bestimmte religiöse Elemente positiv, negativ, vereinfach oder gar falsch dargestellt wurden. Mit dem dritten Punkt, der Vermeidung von den Themen Religiosität und Spiritualität, meint DeWalt diejenigen Artikel, in denen wiederum konstatiert oder sogar beklagt wird, dass es zahlreiche Pädagog*innen gibt, die das Thema Religion(en) und damit auch religionsaffine Kinder- und Jugendliteratur entschieden meiden. Als mögliche Ursachen dafür werden genannt: Unbehagen, mangelnde Kompetenz und die Angst, mit dem Recht auf Religions-, Meinungs- und Redefreiheit in Konflikt zu geraten (First Amendment).[59] Als besonders häufig aufgeführte Aspekte innerhalb des Punktes Darstellung fallen DeWalt Rassismus und vor allem Gender auf. So seien in den untersuchten Artikeln besonders häufig die Darstellungen von weiblichen biblischen Figuren oder die Genderstereotype untersucht worden.[60] DeWalt kommt zu dem Schluss, dass der Einsatz von religionsaffiner Kinder- und Jugendliteratur in den Schulen zur Wissens- und Toleranzvermittlung beitragen könnte, und sie bemängelt, dass es kaum Forschung dazu gäbe, die Lehrer*innen dazu anleiten könnte, Kinder- und Jugendliteratur praktisch zu eben jenen Zwecken einzusetzen.[61]

Als letztes Beispiel für die Behandlung religiöser Themen in Jugendromanen soll Jacob Stratmans Sammelband *Teens and the New Religious Landscape. Essays on Contemporary Young Adult Fiction* (2018) angesprochen werden. Die dreizehn dort gesammelten Artikel behandeln religionsaffine Jugendromane im Hinblick auf die Frage: “How does contemporary young adult literature place itself into the larger conversation regarding the postsecular?“[62] Im Fokus stehen dabei die Beziehungen der Protagonist*innen zu ihren Familien und Freund*innen, aber auch religiöse

[59] Vgl. DeWalt, „An examination of children's literature scholarship on religion“, 25–28.
[60] Vgl. ebd., 28.
[61] Vgl. ebd., 29.
[62] Jacob Stratman, „Introduction: Young Adult Literature and the Postsecular Novel.“ In *Teens and the New Religious Landscape: Essays on Contemporary Young Adult Fiction,* hrsg. von Jacob Stratman, 1–7 (Jefferson North Carolina: McFarland & Company Inc., 2018), 2.

Selbstfindungsprozesse, zum Beispiel die Frage danach, ob eine jugendliche Muslima im nicht-muslimischen Kontext einen Hijab tragen möchte oder nicht[63] oder nach der Religionszugehörigkeit eines Kindes aus interreligiöser Ehe.[64]

Bevor der Forschungsstand um die deutschsprachigen Autor*innen und deren Publikationen erweitert wird, soll ein kurzes Zwischenfazit zu den oben genannten Arbeiten gezogen werden. Die obigen Beispiele machen deutlich, welche Themen in der Kinder- und Jugendliteratur selbst und von den dazu Forschenden behandelt werden. Die prominentesten Themen sind Multireligiosität und damit einhergehend die Vermittlung von Werten wie Offenheit und Toleranz gegenüber „anderen" Religionen. Wie stark sich dabei die Vorstellung der Weltreligionen unter den Forscher*innen durchgesetzt zu haben scheint, wird deutlich, wenn unter den „anderen" Religionen, die neben dem Christentum bestehen können, fast ausschließlich Judentum, Islam, Buddhismus und Hinduismus gezählt werden. Das letzte auffällige Merkmal ist, dass zwar die Multireligiosität angesprochen wird, die Religionen selbst aber als monolithische Entitäten behandelt werden.

Wie bereits zu Beginn des Kapitels erwähnt, sind es in Deutschland vor allem theologische, religionspädagogische und literaturwissenschaftliche Arbeiten, die zu dem Thema verfasst wurden. Georg Langenhorst, Professor für Religionspädagogik und Didaktik für den katholischen Religionsunterricht, rekapituliert in seiner Einleitung zu dem von ihm herausgegebenen Sammelband *Gestatten: Gott* (2011) sowohl die Relevanz von Religion(en) in Kinderbüchern als auch den Forschungsstand zu Religion in der Kinder- und Jugendliteratur seit Mitte des 20. Jahrhunderts bis 2005. Er zeigt auf, dass das Thema Religion erst Ende der 1990er Jahre mit dem Erscheinen von Jutta Richters *Der Hund mit dem gelben Herzen oder die Geschichte vom Gegenteil* (1998) wieder in die Kinder- und Jugendliteratur eingeflossen ist. Zuvor hatte Religion in der Kinder- und Jugendliteratur seit den 1960er Jahren eine verschwindend geringe Rolle gespielt, sodass der religiöse Schwerpunkt in *Der Hund mit dem gelben Herzen* in der Wissenschaft „mit Verwunderung"[65] aufgenommen worden ist. Langenhorst stellt erst für den Übergang vom 20. ins 21. Jahrhundert eine Zunahme sowohl für die

[63] Vgl. Fatema Johera Ahmed, „Young Adult Fiction, Diaspora and the "Muslim" Question: A Study on Faith and Feminism in Randa Abdel-Fattah's Novel." In *Teens and the New Religious Landscape: Essays on Contemporary Young Adult Fiction,* hrsg. von Jacob Stratman, 80–111 (Jefferson North Carolina: McFarland & Company Inc., 2018), 82–95.
[64] Vgl. Patricia F. D'Ascoli, „Learning how to be jewish in *The Truth about my Bat Mitzvah* and *Confession of a closet Catholic*." In *Teens and the New Religious Landscape: Essays on Contemporary Young Adult Fiction,* hrsg. von Jacob Stratman, 122–134 (Jefferson North Carolina: McFarland & Company Inc., 2018), 123.
[65] Georg Langenhorst, „Hinführung: Religion in der Kinder- und Jugendliteratur? Epochen und Ertrag der Forschung." In *Gestatten: Gott!: Religion in der Kinder- und Jugendliteratur der Gegenwart,* hrsg. von Georg Langenhorst. 1. Auflage, 7–24 (München: Verlag Sankt Michaelsbund, 2011), 7.

Religionsaffinität der Kinder- und Jugendliteratur selbst als auch an wissenschaftlichen Publikationen fest, in denen Religion in der Kinder- und Jugendliteratur thematisiert wurde.[66]

In seinem Artikel *Was wenn Gott einer, keiner oder viele ist* (2017) benennt Langenhorst diejenigen Themen, die in Kinderbüchern am häufigsten behandelt werden. Dazu zählte er biblische Darstellungen sowohl aus dem Alten als auch dem Neuen Testament, Engelsdarstellungen und Theodizee. Darüber hinaus sei „[…] schließlich eine neue Öffnung für interreligiöse Fragestellungen [auffällig]“[67], die zur Wissens- und Toleranzvermittlung unter Kindern und Jugendlichen beitragen soll, so zum Beispiel *Sara will es wissen. Eine Geschichte über die 5 Weltreligionen* (2008) von Victoria Krabbe.

Verena Eberhardt beschäftigt hat sich unter anderem mit ebendiesen Büchern, und zeigt, dass diese bei dem Versuch, die Kinder zum Verständnis für und Offenheit gegenüber „anderen“ Religionen zu erziehen, (unfreiwillig) Othering betreiben.[68] Mit dem Fokus auf Toleranzvermittlung werden Religionen verallgemeinert, religiöse Differenzen hervorgehoben und die Protagonist*innen auf ihre Religiosität reduziert.[69] Außerdem haben in den von Eberhardt analysierten Werken alle Kinder, die die Anhänger*innen einer „anderen“ Religion repräsentieren, einen Migrationshintergrund. Damit, so Eberhardt, wird ihre Religiosität an die fremde, nicht-deutsche Nationalität geknüpft.[70] Dieses Othering zeigt sich auch auf der visuellen Ebene, beispielsweise bei der Wahl der Haarfarbe oder der Kleidung: Die Haare des als deutsch gelesenen Kindes sind vorzugsweise blond oder rot, die des „anderen“ Kindes mit der zu erklärenden Religion und mit dem Migrationshintergrund dunkelbraun oder schwarz, dazu hat das Kind häufig einen dunkleren Teint.[71] Die Kinder selbst werden in unauffälligen und ähnlichen Kleidern dargestellt, die Kleider der Familienangehörigen des „anderen“ Kindes – meistens die Großeltern – in stereotyper Kleidung.[72] Damit kommt Eberhardt zu folgendem Schluss:

> “Their claim to present national, religious and cultural diversity as ‘normal’ and commonplace contradicts their explicit representation of own and foreign identities since, in fact, the books deal clearly with religious, cultural and national difference.”[73]

---

[66] Vgl. Georg Langenhorst, „‚Was wenn Gott einer, keiner oder viele ist?’: Religion in der aktuellen Kinder- und Jugendliteratur.“ *Kinder-/Jugendliteratur und Medien in Forschung, Schule und Bibliothek* 17, Nr. 4 (2017): 3–9, 4.
[67] Ebd., 5.
[68] Vgl. Eberhardt, „Representations of Religion and Culture in Children’s Literature“, 82.
[69] Vgl. ebd., 96–97.
[70] Vgl. ebd., 94–95.
[71] Vgl. ebd., 87.
[72] Vgl. ebd., 92.
[73] Ebd., 97.

Als letztes Beispiel für den Überblick zu Arbeiten, die zu Religion(en) in der Kinder- und Jugendliteratur publiziert wurden, soll der Literatur- und Religionswissenschaftler Daniel Vorpahl vorgestellt werden, der sich unter anderem mit Genderaspekten in der Kinder- und Jugendliteratur beschäftigt. In *Geschlechterhabitus und religiöse Identität in gegenwärtiger jüdischer Jugendliteratur* (2022) untersucht er, wie „die Vermittlung und Verinnerlichung der Wissenskategorie Geschlecht mit jener der Wissenskategorie Religion einher [geht].“[74] Als Gegenstand dafür wählt Vorpahl die zwei Jugendromane *Bella und das Mädchen aus dem Schtetl (2015)* und *Dunkles Gold* (2019) und zeigt auf, wie in ihnen ein binäres Geschlechterverständnis und bekannte Stereotype gefestigt werden. So werden beispielsweise erwachsene Männer als durchsetzungsvermögend und junge Männer als wild und aggressiv, Mädchen und Frauen hingegen als besonnen, vor allem aber als zurückhaltend und ängstlich porträtiert.[75]

Abschließend können für den ersten Teil der Übersicht sowohl für den deutsch- als auch den englischsprachigen Raum ähnliche Fokusse konstatiert werden, gegenwärtig vor allem an den Themen Gender und Wissens-, Toleranz- und Wertevermittlung.

Die letzte Anmerkung soll auf das bereits angesprochene Weltreligionenparadigma abzielen: Verena Eberhardt merkt bereits an, dass die Darstellung von Religion(en) in den von ihr ausgewerteten Kinderbüchern mit dem Konzept Weltreligion verbunden sind.[76] Diese Feststellung kann wiederholt auf die hier zitierten Forscher*innen selbst ausgeweitet werden. Insgesamt könnte das ein Grund dafür sein, dass das (Neu-) Heidentum nicht als Religion verhandelt wird, und damit gänzlich in der Forschungslandschaft fehlt.

Damit wird bereits deutlich, welchen potenziellen Beitrag die Religionswissenschaft zu dem Forschungsfeld leisten kann – angefangen damit, dass sie das inhärente Weltreligionenparadigma und den damit einhergehenden eingeengten Religionsbegriff aufzeigt und die Kinder- und Jugendliteratur mit einem überarbeiteten Religionsbegriff untersucht. Denn innerhalb der Kinder- und Jugendliteratur gibt es einige Werke, deren Inhalte auf nordische oder (neu-)heidnische Elemente abzielen, und einige wenige Forscher*innen, die zu diesen Werken publiziert haben. Diese Inhalte werden allerdings nicht unter dem Begriff (Neu-)Heidentum, sondern *nordische Mythologie* behandelt. Der Forschungsstand dazu wird im Folgenden elaboriert.

[74] Vorpahl, „Geschlechterhabitus und religiöse Identität in gegenwärtiger jüdischer Jugendliteratur“, 173.
[75] Vgl. ebd., 177–179.
[76] Vgl. Eberhardt, „Representations of Religion and Culture in Children’s Literature“, 96.

4.2 Nordische Mythologie in der Kinder- und Jugendliteratur

Nach dem Überblick über Religion in der Kinder- und Jugendliteratur wird nun der Forschungsstand zum eigentlichen Thema der Arbeit dargelegt. Wie allerdings in der Einleitung zu diesem Kapitel vorweggenommen, gibt es gegenwärtig keine Literatur, die sich dezidiert mit (Neu-)Heidentum in der Kinder- und Jugendliteratur auseinandersetzt. Aus diesem Grund soll der Forschungsstand um den Zusatz nordische Mythologie erweitert werden. Mit insgesamt nur vier gefundenen Autor*innen, die sich diesem Thema gewidmet haben, gibt es auch hier noch genügend Potenzial für weitere Forschungen. Das Forschungsinteresse am allgemeinen Thema antiken Mythologie in der Kinder- und Jugendliteratur scheint dagegen ein wenig größer zu sein. Die Wissenschaftler*innen, die dazu forschen, befassen sich zwar hauptsächlich mit der griechisch-römischen Mythologie, lassen aber allgemeine Rückschlüsse auf die Rezeptionen und Adaptionen von Mythen zu. Aus diesem Grund werden sie in diesem Kapitel ebenfalls aufgeführt, und den Forschungsarbeiten zur nordischen Mythologie vorangestellt.

Maria Rutenfranz, studierte Latinistin, Germanistin und Kunsthistorikerin sowie Lektorin für Kinder- und Jugendbücher, bietet in ihrer Dissertation 2002 einen ausführlichen Überblick über die Rezeptions- und Adaptionsgeschichte in der deutschen Kinder- und Jugendbuchliteratur vom 18. Jahrhundert bis zum Beginn des 21. Jahrhunderts.[77] Demnach kamen Nacherzählungen antiker Mythen für Kinder bereits zu Beginn des 18. Jahrhundert auf, konnten sich zu dem Zeitpunkt aber „aufgrund moralischer Bedenken einiger Pädagogen“[78] nicht etablieren. Diese moralischen Bedenken rekurrierten auf die „heydnische Götterlehre“[79], die von einigen Pädagog*innen als mit der christlichen Lehre unvereinbar angesehen wurde. Im weiteren Verlauf des Jahrhunderts wurden diese moralischen Bedenken allmählich in den Hintergrund gedrängt, und die Kenntnis der römisch-griechischen Sagen als nützlich und notwendig vorgestellt.[80]

Dies führte zur Popularisierung antiker Sagen und somit zu zahlreichen Veröffentlichungen von Nacherzählungen im 19. Jahrhundert, die alle den hohen pädagogischen Anspruch hatten, die heranwachsende Jugend zu bilden.[81] Rutenfranz fügt hinzu, dass sich mit dem Wandel der Einschätzung der antiken Mythologie auch ihr Erzählstil verändert hat: Anstelle von reinen Überblickswerken, in denen die Gött*innen

---

[77] Vgl. Maria Rutenfranz, *Götter, Helden, Menschen*: *Rezeption und Adaption antiker Mythologie in der deutschen Kinder- und Jugendliteratur* (Frankfurt, Berlin, et al.: Peter Lang, 2002), 40–138.
[78] Michael Stierstorfer, *Antike Mythologie in der Kinder- und Jugendliteratur der Gegenwart*: *Unsterbliche Götter- und Heldengeschichten* (Frankfurt, Bern, et al.: Peter Lang, 2017), 35.
[79] Rutenfranz, *Götter, Helden, Menschen,* 25.
[80] Vgl. ebd., 137.
[81] Ebd., 23.

lediglich aufgezählt wurden, dominierten fortan Nacherzählungen die Publikationslandschaft. Als prominentestes Beispiel nennt Rutenfranz Gustav Schwabs *Die schönsten Sagen des classischen Alterthums* von 1838.[82] Rutenfranz beendet ihren Überblick mit dem Ende des 20. Jahrhundert, und mit der Feststellung, dass Schwabs Nacherzählungen marktbeherrschend geblieben sind.[83] Nach der Publikation von Rutenfranz' Dissertation hat sich das Stierstofer zufolge aber geändert: Die Serie *Rome* (2005-2007) und die Buchreihe *Percy Jackson* (2005-2009) lösten „einen wahren Antikenhype"[84] aus, der wiederum weitere Mythenadaptionen und Mythenrezeptionen evozierte. Bei den Publikationen innerhalb der Kinder- und Jugendliteratur handelte es sich häufig um mythopoetische Werke, die sich von Nacherzählungen im Schwab'schen Sinne unterschieden. In diesen Werken wurden die antiken Mythen nicht mehr *nacherzählt*, sondern vielmehr als Vorlage genutzt und freier adaptiert.[85] Als Beispiel dafür zählt Stierstorfer neben Rick Riordans *Percy Jackson* und *Magnus Chase* (2016-2018) noch *Ich, Zeus und die Bande vom Olymp. Götter und Helden erzählen griechische Sagen* (2017) von Frank Schwieger auf.[86] In seinem Artikel kommt Stierstofer auch auf die „konservativ-christliche Umdeutung der mythologischen Vorlage"[87] zu sprechen und zeigt auf, wie Elemente der antiken Mythologie sowohl in Büchern als auch Filmen hinsichtlich bürgerlich-konservativer Werte- und Normenkonzepte adaptiert werden. Bezüglich der Geschlechterstereotype stellt er fest, dass „immer wieder […] weibliche und männliche Figuren so gestaltet [sind], dass sie traditionellen Rollenkonzepten entsprechen."[88] So werden zum Beispiel in *Percy Jackson* und *Magnus Chase* Männer als mutig und stark, und Frauen zwar als klug, aber auch als zurückhaltend und letztlich immer in der Rolle der weiblichen Gefährtin dargestellt.

Die Ausführungen zu Rutenfranz und Stierstorfer dienen dazu, beispielhaft aufzuzeigen, dass die Forscher*innen, die sich mit dem Thema Mythologie in der Kinder- und Jugendliteratur befasst haben, dabei hauptsächlich die griechisch-römische Mythologie im Blick hatten.[89]

---

[82] Vgl. Rutenfranz, *Götter, Helden, Menschen,* 74.
[83] Vgl. ebd., 138.
[84] Stierstorfer, *Antike Mythologie in der Kinder- und Jugendliteratur der Gegenwart,* 21.
[85] Vgl. ebd., 42.
[86] Vgl. Michael Stierstorfer, „Antike Mythen in der Kinder- und Jugendliteratur der Gegenwart." *Forum Classicum,* Nr. 2 (2019): 96–104, 97 & 103.
[87] Ebd., 99.
[88] Ebd., 100.
[89] Diese Feststellung lässt sich auf weitere Forscher*innen und deren Arbeiten übertragen: Vgl. Michael Stierstorfer und Markus Janka, „Verjüngte Antike im Mediendialog – Einleitung." In *Verjüngte Antike: Griechisch-römische Mythologie und Historie in zeitgenössischen Kinder- und Jugendmedien,* hrsg. von Markus Janka und Michael Stierstorfer, 15–28 (Heidelberg: Universitätsverlag Winter, 2017), 16.

Diese Erkenntnis lässt sich auch auf den englischsprachigen Raum übertragen: 2016 hat die Philologin Katarzyna Marciniak den Sammelband *Our Mythical Childhood* herausgebracht, in dem fast ausschließlich die Adaptionen und Rezeptionen zur griechisch-römischen Mythologie elaboriert werden. Elemente der nordischen Mythologie wurden hingegen nur dann von den Forscher*innen angesprochen, wenn sie in den untersuchten Romanen mit Elementen der griechisch-römischen Mythologie verflochten waren. Diese Verflechtungen wurden von den Forscher*innen zwar als Kuriosa erwähnt, nicht aber weiter ausgeführt.[90] Maria Rutenfranz lässt als einzige unter den hier aufgeführten Autor*innen die nordische Mythologie immerhin in einem sechs Seiten langen Unterkapitel einfließen. Unter dem Titel *„Walhalla und Olymp" – Antike contra nationale Sagen* beschreibt sie, wie ab dem 19. bis zur Mitte des 20. Jahrhunderts in den Nacherzählungen die Elemente der nordischen Mythologie „als Ausdruck der Rückbesinnung auf die eigene Vergangenheit und Größe"[91] in zunehmend nationalistischen Tönen aufgeführt worden sind."[92] So habe beispielsweise Karl Wilhelm Osterwald die nordischen Sagen „als gesunde und starke Nahrung"[93] für die Jugend bezeichnet, und Ernst Stahl sie in *Die griechisch-römische und germanische Mythologie. Für höhere Töchterschulen* die germanische Mythologie „aus Liebe zum Vaterländischen"[94] hinzugefügt. Während Rutenfranz die nordische Mythologie immerhin kurz im Rahmen des erstarkenden Nationalismus aufführt, erwähnt Stierstorfer die nordische Mythologie in seinem Aufsatz *Antike Mythen in der Kinder- und Jugendliteratur der Gegenwart* nur am Rande als potenzielles Forschungsgebiet.[95]

Im gleichen Jahr hat Niels Penke zu diesem potenziellen Forschungsgebiet den Artikel *Provozierte Männlichkeit. Thors Transformationen in der Kinder- und Jugendliteratur* publiziert. Darin zeichnet er die Popularisierungs- und Transformationsgeschichte Thors nach und konzentriert sich dabei auf Thors changierende Darstellungen zu seinem ontologischen Status als Gott oder (Super-)Held, zu seinem Verhältnis zu den Menschen und seiner (stereotypen) Männlichkeit.[96] Vorab geht er schlaglichtartig auf die Adaptions- und Rezeptionsgeschichte der nordischen Mythologie selbst ein. Ähnlich wie von Rutenfranz für die griechisch-römische Antike beschrieben, setzt auch Penke das

[90] Vgl. Elżbieta Olechowska, „J.K. Rowling Exposes the World to Classical Antiquity." In *Our mythical childhood: The classics and literature for children and young adults,* hrsg. von Katarzyna Marciniak, 384–410, (Leiden, Boston: Brill, 2016), 407.
[91] Rutenfranz, *Götter, Helden, Menschen,* 137.
[92] Vgl. ebd., 85-91; 137-138.
[93] Karl Wilhelm Osterwald, zitiert nach: ebd., 87.
[94] Ernst Stahl, zitiert nach: ebd., 88.
[95] Vgl. Stierstorfer, „Antike Mythen in der Kinder- und Jugendliteratur der Gegenwart", 102.
[96] Vgl. Niels Penke, „Provozierte Männlichkeit: Thors Transformationen in der Kinder- und Jugendliteratur." *Kinder-/Jugendliteratur und Medien in Forschung, Schule und Bibliothek* 19, extra (2019): 99–115, 101.

wachsende Interesse an der nordischen Mythologie ab der Mitte des 18. Jahrhunderts an. Als prominentestes Beispiel, das zu ihrer Popularisierung beigetragen hat, nennt er Johann Gottfried Herders *Iduna oder die Äpfel der Verjüngung* (1796). Zwar war Herder nicht der Erste, der sich um eine Aufarbeitung der nordischen Geschichten für Kinder bemüht hatte, allerdings erwog er als einer der Ersten eine „Popularisierung durch ‚Versinnlichung', die durch bildliche Darstellungen die Adressierung größerer Publika ermöglichen und eine Wirkung ‚auf unser Leben' entfalten könne."[97] Die Erste, die Penke zufolge dieser Forderung nachkam, war Amalie Schoppe, die, im Gegensatz zu den rein wissenschaftlich orientierten Publikationen ihrer Zeitgenoss*innen, ihren Nacherzählungen Illustrationen hinzufügte.[98] Allerdings gesteht Penke ein, dass Schoppes Beitrag zur Popularisierung der Sagen nicht zu hoch angesetzt werden darf. Gustav Schwabs *Sagen des classischen Alterthums* haben demnach ungleich größeres Interesse geweckt, und Wilhelm Wägner hat mit seinen Bänden *Unsere Vorzeit. Nordisch-germanische Götter und Heden in Schilderungen für Jugend und Volk* von 1874 Schoppe in Vergessenheit geraten lassen.[99] Dennoch war sie, zusammen mit Herder, Schwab und Wägner, ein Glied in der „langen Kette von Adaptionsschritten"[100], die durchlaufen werden mussten, ehe die Gött*innen zu der Popularität gelangen konnten, die sie in der gegenwärtigen Pop-Kultur erfahren. Dort bewegen sich „die nordischen Mythen […] durch nahezu alle verfügbaren Medien"[101], und werden dabei zunehmend freier adaptiert. Schulz berichtet, wie sich

> „zunehmend individuelle Zugänge zur nordischen Mythologie [abzeichnen], die diese nur noch als ein Reservoir an Erzählstoffen begreifen, sich nach Belieben daraus bedienen, nordische Mythen aus ihrem Kontext herauslösen und mit anderen, fremden Mythen und Stoffen kombinieren."[102]

Als prominenteste Beispiele für die freien Mythenadaption der Pop-Kultur nennt Schulz Tolkiens *Lord of the Rings*, in denen Figuren aus der Edda neben anderen fantastischen Gestalten auftraten, oder *Thor*, die Verfilmung zu Marvels *Mighty Thor*, die trotz einiger in Asgard angesiedelter Szenen eher an die übrigen Superhelden aus dem Marvel-Universum als an die eddischen Vorbilder erinnert.[103] Penke führt das Beispiel *Thor* weiter aus und erklärt, dass Thor seine hohe Popularität heute „nicht zuletzt der Marvel Company zu verdanken [hat]."[104] Mit mehr als 700 Comic-Heften und seiner Aufnahme

---

[97] Penke, „Provozierte Männlichkeit", 104.
[98] Vgl. ebd., 104–105.
[99] Vgl. ebd., 106.
[100] Ebd., 103.
[101] Katja Schulz, „Eddische Götter und Helden: Milieus und Medien ihrer Rezeption: Einleitung." In *Eddische Götter und Helden: Milieus und Medien ihrer Rezeption,* hrsg. von Katja Schulz, 7–10 (Heidelberg: Universitätsverlag Winter, 2011), 7.
[102] Ebd., 9.
[103] Vgl. ebd., 9–10.
[104] Penke, „Provozierte Männlichkeit", 100.

bei den *Avengers* hat die Marvel Company Thor zur populärsten mythologischen Figur avancieren lassen. Allerdings, so Penke, wird Thors „Transformation zur Pop-Figur […] nicht allerorts mitgetragen, ja sogar mit Essentialisierungen und umso stärkeren Betonung des Authentischen entschieden bekämpft.“[105] Als Beispiel dafür zählt er vier Kinder- und Jugendbücher auf, darunter Luci van Orgs *Die Geschichten von Yggdrasil* (2017). Penkes Ausführungen dazu würden an dieser Stelle den Rahmen sprengen, werden aber am Ende dieses Kapitels noch einmal kurz aufgegriffen.

Neben Penke konnten lediglich drei weitere Autor*innen gefunden werden, die dezidiert zum Thema nordische Mythologie in der Kinder- und Jugendliteratur gearbeitet haben: David Clark, Carolyne Larrington und Anne-Kari Skardhamar.

David Clark und sein Vorschlag zur Genreeinteilung in *retellings*, *historical fiction* und *fantasy* sind bereits im zweiten Kapitel genannt worden, und sollen an dieser Stelle näher beleuchtet werden. Unter *Retellings* fasst Clark diejenigen Werke zusammen, die in Form von Nacherzählungen die Geschichten der nordischen Mythologie „kindgerecht“[106] rezipierten, so zum Beispiel *The Heroes of Asgard* (1857) von Annie and Eliza Keary. *The Heroes of Asgard* war die erste Nacherzählung nordischer Mythologie für Kinder[107] und bestand aus mehreren Kapiteln mit Göttererzählungen, z.B. *Wie Thor nach Jötunheim kam*, *Die Wanderungen der Freya* oder *Die Bestrafung Lokis*. In diesem Buch wurden unter diesen „Einfach-so“-Kapiteln die (mehr oder weniger) bekannten Sagen in vereinfachter und redigierter Form für Kinder aufgeschrieben und mit zusätzlichen Illustrationen versehen.[108]

So wie *retellings* sind auch Romane aus dem Genre *Historical Fictions* darauf bedacht, historisches oder mythisches Wissen zu transportieren, jedoch mittels einer eingebetteten Geschichte (*Story)*, so wie in *Bracelet of Bones* (2011) von Kevin Crossley-Holland. Dort werden die historischen Gegebenheiten des 11. Jahrhunderts durch die Protagonistin Solveig erzählt.[109] Unter *Fantasy* subsummiert Clark Romane, die die mythischen Elemente freier adaptierten. Dazu zählen Romane, in denen Gött*innen mit Menschen in der Gegenwart interagieren (*Timeslip Fantasy*), in denen die Handlung in mehreren Welten spielt oder in denen ein besonderer Gegenstand und

---

[105] Penke, „Provozierte Männlichkeit“, 108.
[106] Der Begriff „kindgerecht“ muss ebenfalls historisiert werden und meint konkret: Was zur jeweiligen Zeit der Publikation als „kindgerecht“ empfunden wurde.
[107] Vgl. Carolyne Larrington, „The myths of the north in children's books.“ In *Magical tales: Myth, legend and enchantment in children's books,* hrsg. von Carolyne Larrington und Diane Purkiss, 47–80 (Oxford: Bodleian library, 2013), 47.
[108] Vgl. David Clark, „Norse Medievalism in Children's Literature in English.“ In *The pre-Christian religions of the North,* 377–381.
[109] Vgl. Carolyne Larrington, „The myths of the north in children's books.“ In *Magical tales,* 70–71.

ein zu verhinderndes Ereignis zentral sind (*Transformational Fantasy*). Als Beispiel für *Timeslip Fantasy* nennt Clark *Eight Days of Luke* (1975), einen Roman von Wynne Jones, in welchem acht Götter acht Tage in der Gegenwart des Protagonisten Luke verbringen. Bei Rick Riordans *Magnus Chase – Das Schwert des Sommers* von 2016 *(Transformational Fantasy)* hingegen spielt die Handlung sowohl in *Midgard* als auch in Walhalla, und die Aufgabe des Protagonisten Magnus – Sohn des Gottes Freyr – ist es, das magische Schwert „Sumarbrander" aufzusuchen, bevor der Feuerriese Surt es finden und gegen die Asen verwenden kann.[110] Auch hier ist nicht immer eine klare Grenzziehung zwischen den einzelnen Gattungen möglich. Dennoch eignet sich diese Kategorisierung dazu, das Feld zu strukturieren.

In *Old Norse made new* erwähnt Clark nur beiläufig, dass die Nacherzählungen aus dem 19. Jahrhundert stark dazu neigten, eine bürgerliche Moral für Kinder abzuleiten. Dies galt auch für Nacherzählungen der römischen, griechischen, keltischen und babylonischen Mythen.[111] Damit zeigt Clark ein Charakteristikum der Rezeption der Mythen im Allgemeinen und der nordischen Mythen im Speziellen im englischsprachigen Raum auf, das zuvor bereits Rutenfranz und Stierstorfer für die griechisch-römische Antikenrezeption im deutschsprachigen Raum geschildert haben: In den Nacherzählungen des 19. und 20. Jahrhunderts wurden die Moralvorstellungen der jeweiligen Zeit inkorporiert und für Kinder aufbereitet. Im selben Artikel zeigt Clark auf, dass die Tradierung von Moralvorstellungen auch im 20. Jahrhundert im Genre Fantasy noch eine große Rolle spielte, und gegenwärtig noch spielt. Clark konstatiert:

> "Some of these texts try to encourage contemporary moral virtues, mediated by the distancing effect of the historical setting."[112]

In Molly Holdens *The Unfinished Feud* von 1970 soll zum Beispiel gezeigt werden, wie ein mutiges Kind den Kreislauf von Rache beenden könne, und in Diana Wynne Jonnes' *Eight Days of Luke* von 1975 führt das Aufeinandertreffen von dem Protagonisten Luke und den Göttern, die acht Tage lang als gewöhnliche Menschen in Lukes Umgebung weilen, dazu, dass sich dessen bis dahin aufgewühlte familiäre Situation deutlich verbessert.[113]

---

[110] Vgl. David Clark, „Norse Medievalism in Children's Literature in English." In *The pre-Christian religions of the North,* 397.
[111] Vgl. David Clark, „Old Norse Made New: Past and Present in Modern Children's Literature." In *Old Norse made new: Essays on the post-medieval reception of old Norse literature and culture,* hrsg. von David Clark, 133–151 (London: Viking Society for Northern Research, 2007), 138–139.
[112] Ebd., 142.
[113] Vgl. ebd., 148.

Der Forschungsübersicht schließt mit einer kurzen Zusammenfassung von Anne-Kari Skardhamars *Norse Mythology in Nordic Children's Literature 1970-2012* ab.

Darin geht sie ebenfalls kurz auf die unterschiedlichen Genres ein, konzentrierte sich aber hauptsächlich auf den identitätsstiftenden Charakter, den einige Buchautor*innen der nordischen Mythologie zuschreiben. So legt Skardhamar dar, wie einzelne Autor*innen die nordische Mythologie weiterhin als essentiellen Part der nordischen Kultur selbst verhandeln. Sie verweist auf die norwegischen Kinderbuchautoren Tor Åge Brinsværd und Zinken Hopp, die in den Vorworten zu ihren Kinderbüchern die nordische Mythologie „roots“[114] und die gläubigen Heid*innen „forefathers“[115] nennen. Hopp spricht dabei von „Glauben“, betont aber, dass es sich dabei um keine Religion im heutigen Sinne handle, da der nordische Glaube keine Unterscheidung zwischen Glauben und Fiktion, keine heiligen Dogmen und kein Konzept von Erlösung kenne.[116] Der Aspekt Religion kommt ferner in denjenigen historischen Romanen zum Vorschein, deren Handlung zur Zeit der Christianisierung Skandinaviens spielt. Skardhamar stellt drei Romane[117] vor, in denen heidnische Bräuche der christlichen Religion gegenübergestellt wurden.[118] Bei Skardhamars Zusammenfassung fällt auf, dass bei den Inhalten vor allem die Themen „Sklaverei“ und christliche Werte eine übergeordnete Rolle zu spielen scheinen. So zitiert Skardhamar aus *Røvet av vikinger* eine junge Sklavin, die, bevor sie von Wikingern gefangen genommen und versklavt wurde, folgende christliche Werte gelernt hatte: “No one should steal and kill, and no one ought to do evil to others.“[119] Damit verdeutlicht Skardhamar, dass die nordische Mythologie unter skandinavischen Autor*innen ambivalent verhandelt wird: Einerseits wird kontinuierlich auf die Notwendigkeit ihrer Kenntnis als kulturbildendes Element hingewiesen, andererseits die moralische Überlegenheit der christlichen Religion gegenüber (neu-)heidnischen Bräuchen akzentuiert.

Der Überblick kann abschließend folgendermaßen zusammengefasst werden: Die Wissenschaftler*innen haben einen aufschlussreichen Überblick sowohl über die Genres und deren Genese als auch über die behandelten Themen aufbereitet. Dabei fielen gewisse Parallelen zu den zuvor beschriebenen Publikationen zum Thema griechisch-römischen Antike in der Kinder- und Jugendliteratur auf: So wie die frühen

---

[114] Anne-Kari Skardhamar, „Norse Mythology in Nordic Children's Literature 1970-2012.“ In *The pre-Christian religions of the North: Research and reception,* hrsg. von Margaret Clunies Ross, John McKinnell und John Lindow, 401–416 (Turnhout, Belgium: Brepols, 2018), 401.
[115] Ebd., 406.
[116] Vgl. ebd.
[117] *Røvet av vikinger* und *Flukten fra vikingene* von Torill Thorstad Hauger (1978 & 1979), *Den grønne ø* von Mette Finderup (Dilogie, 2012-2013).
[118] Vgl. Anne-Kari Skardhamar, „Norse Mythology in Nordic Children's Literature 1970-2012.“ In *The pre-Christian religions of the North,* 410–412.
[119] Ebd., 411.

Publikationen zur griechisch-römischen Antike sind auch nordische Geschichten über Gött*innen erst in Form von Nacherzählungen verfasst worden, bevor das Genre sich weiter zu freieren Adaptionen entwickelt hat. Außerdem wurden die Geschichten sowohl der griechisch-römischen als auch der nordischen Mythologie an ihren jeweiligen zeitlichen und lokalen Kontext angepasst. Dabei standen häufig der Anspruch einer pädagogisch wertvollen Erziehung und die Tradierung von Moral- und Tugendvorstellungen im Vordergrund.

Der Befund, dass alle Forscher*innen von Mythologie, nicht aber von Religion oder Glaubensinhalten sprechen, zeigt nochmal, wie stark sich das oben aufgeführte Weltreligionenparadigma durchgesetzt hat, und dass (neu-)heidnische Elemente gegenwärtig kaum als religiös verhandelt werden. Das dafür wohl markanteste Beispiel ist der bereits vorgestellte Niels Penke und sein Artikel *Provozierte Männlichkeit*. Mit *Die Geschichten von Yggdrasil* von Luci van Org erörtert er sogar ein Werk, dessen Autorin praktizierende (Neu-)Heidin und Mitglied des Eldaring e.V. ist. Mit Blick auf seine Fragestellung arbeitet er aber „nur“ die Darstellung Thors in dem Werk heraus und konstatierte, dass er dort infantil und gegenüber Loki und Odin wenig reflektiert dargestellt sei, und „letztlich wenig mehr als eine plumpe Witzfigur abgibt.“[120] Luci van Orgs direkte Verbindung zum (Neu-)Heidentum ist Penkes Text nicht zu entnehmen und spricht dafür, dass die Verbindung zwischen dem Werk und dem (Neu-)Heidentum für ihn nicht von Bedeutung ist.

Diese eingeengte Sichtweise auf Religion und Religiosität könnte auch auf die Fachrichtungen der Forscher*innen selbst zurückgeführt werden, die größtenteils entweder in der Mediävistik, Altphilologie oder in der Literaturwissenschaft tätig sind.

Auf Basis der bisher erfolgten Forschung und der aufgezeigten Forschungslücke versteht sich diese Arbeit als Beitrag dazu, den Mehrwert einer religionswissenschaftlichen Perspektive auf das Themenfeld zu verdeutlichen und aufzuzeigen, wie eine Annäherung an das Thema (Neu-)Heidentum in der deutschen Kinder- und Jugendliteratur aus religionswissenschaftlicher Sicht erfolgen kann.

[120] Penke, „Provozierte Männlichkeit“, 113.

5. Kinderbücher für (Neu-)Heid*innen und (Neu-)Heidentum für Kinder: Von der Übersicht zur Buchanalyse

Die angekündigte Annäherung an das Thema nordische Mythologie und (Neu-) Heidentum in der deutschen Kinder- und Jugendliteratur soll in zwei Schritten erfolgen: Zuerst wird ein Überblick über diejenige Kinder- und Jugendliteratur, die von den (neu-) heidnischen Gruppen als Leseempfehlung für Kinder- und Jugendliche aufgeführt wird, gegeben. Dadurch soll die Frage beantwortet werden, ob es ein bestimmtes Genre oder bestimmte Themen gibt, die die Gruppen den Kindern und Jugendlichen empfehlen. Zudem dient dieser Überblick als Basis dazu, ein zur Analyse geeignetes Werk zu bestimmen.

Im zweiten Schritt wird das Kinder- und Jugendbuch *Die Geschichten von Yggdrasil*, das von der praktizierenden (Neu-)Heidin Luci van Org verfasst wurde, auf die dortige Darstellung des (Neu-)Heidentums untersucht. Konkret soll überprüft werden, welche Aussagen es zu Religion(en) und (Neu)-Heidentum tätigt, welche (religiösen) Elemente, Akteur*innen, und (Moral-)Vorstellungen dazu aufgeführt werden und in welcher Form diese Inhalte für die Leser*innen aufbereitet werden.

Dabei geht es ausdrücklich nicht darum, alle Geschichten wiederzugeben, ihre Authentizität an der originalen Edda zu evaluieren oder eine Übersicht über die einzelnen Gött*innen-Darstellungen zu erstellen. Vielmehr ist während der Arbeit am Material selbst deutlich geworden, dass die Darstellung des (Neu-)Heidentums in Bezug auf aktuelle Themen erfolgt, weshalb im weiteren Verlauf diese Themen dargelegt und herausgearbeitet werden sollen. Methodisch orientiert sich diese Arbeit an Anja Kirschs Dissertation *Weltanschauung als Erzählkultur. Zur Konstruktion von Religion und Sozialismus in Staatsbürgerkundeschulbüchern der DDR* (2016).

Darin untersucht Kirsch die Schulbücher auf ihre Aussagen zu Religion und zum Marxismus-Leninismus, und auf „die Art und Weise der erzählenden Vermittlung […].“[121] Dabei unterscheidet sie zwischen der *Was*- und der *Wie*-Darstellung, und fragt zuerst danach, „*Was* der Schüler über Religion bzw. Weltanschauung [lernt]“, bevor sie dann untersucht, „*Wie* das Dargestellte narrativ zu vermitteln versucht [wird].“[122] Dazu verknüpft sie die *Inhaltsanalyse* mit der *Narratologie*, und verspricht mit Letzterem nicht nur „Aussagen über die narrative Struktur der ‚Überzeugungsbildung’“[123] herauszuarbeiten, sondern auch „das Potenzial narrationsbezogener Ansätze für die religionswissenschaftliche Forschung zu evaluieren.“[124] Im Folgenden wird dieser

[121] Kirsch, *Weltanschauung als Erzählkultur,* 19.
[122] Ebd., 29.
[123] Ebd., 22.
[124] Ebd., 20.

methodische Ansatz fortgeführt, indem im ersten Schritt inhaltsanalytisch die Themen erarbeitet werden, die mit den Erzählungen verflochten worden sind, und anschließend narratologisch die Gestaltungsformen „zur Spannungserzeugung oder [zur] emotionalen Beteiligung des *intendierten* Adressaten“[125] untersucht werden.

Bevor dieser Ansatz auf *Die Geschichten von Yggdrasil* selbst angewandt wird, folgen – wie angekündigt – vorab die Übersicht zur und der Typisierungsversuch der empfohlenen (Kinder- und Jugend-)Literatur.

5.1 „Hat hier jemand Buchtipps für mich“: Eine Übersicht über die Buchempfehlungen (neu-)heidnischer Gruppen in Deutschland

> "One of the common motifs in many of these narratives of adult Pagan' spiritual development is their reliance on books to guide them towards and keep them on their paths. The single most unifying factor among Pagans may be this: Pagans read. [...] They read self-help books, graphic novels, fairy tales, and works of science fiction and fantasy. They read aloud to children, and they encourage children to read [...].”[126]

Diese Feststellung geht auf S. Zohreh Kermani, Religionswissenschaftlerin an der Youngstown State University, zurück. In *Pagan Family Values: Childhood and the Religious Imagination in Contemporary American Paganism* schildert sie ihre Eindrücke und Erkenntnisse, nachdem sie US-amerikanische, (neu-)heidnische Familien aus dem universalistischen Spektrum in ihrem Alltag und bei der Kindererziehung begleitet hat. Eine solche Untersuchung gibt es für Deutschland noch nicht. Bevor also ein Kinder- und Jugendbuch aus dem (neu-)heidnischen – konkret universalistischem - Feld auf die Darstellung des (Neu-)Heidentums analysiert wird, soll vorab der Frage nachgegangen werden, ob sich Kermanis Aussage zur Bibliophilie der US-amerikanischen (Neu-) Heid*innen auf diejenigen in Deutschland übertragen lässt.

Dass dabei nicht das ganze Feld elaboriert werden kann, liegt nicht nur am eingeschränkten Rahmen dieser Arbeit. Die Forschung zum Thema *(Neu-)Heidentum in Deutschland* ist nicht mehr auf dem aktuellen Stand und damit fehlt vor allem eine Übersicht über die aktuellen Aktivitäten und Zusammenkünfte der (Neu-)Heid*innen. Der fehlende Überblick über die tatsächlich (noch) bestehenden Gruppen wird auch bei der Frage „Wie viele Neuheiden gibt es in Deutschland?“[127] deutlich, die der MDR in der Rubrik *Religion und Gesellschaft* unter *FAQ: Wer sind die neuen Heiden?* aufgeworfen und mit der Aussage, dass es dazu „keine verlässlichen Zahlen“ gebe, weil „viele ihren

---

[125] Kirsch, *Weltanschauung als Erzählkultur,* 23.
[126] S. Zohreh Kermani, *Pagan Family Values*: *Childhood and the Religious Imagination in Contemporary American Paganism* (New York, London: New York University Press, 2013), 80.
[127] Katrin Schlenstedt, „Fragen & Antworten FAQ: Wer sind die neuen Heiden?“. https://www.mdr.de/religion/wer-sind-die-neuen-heiden-faq-102.html#sprung3 (letzter Zugriff: 10. März 2023).

Glauben privat oder in einer kleinen Gemeinschaft abseits der Öffentlichkeit leben“[128], beantwortet hat. Dazu kommt, dass, selbst wenn alle bestehenden Gruppen und die von ihnen empfohlenen Kinder- und Jugendbücher bekannt wären, dies keine Rückschlüsse auf die Leseaktivitäten der Mitglieder oder derjenigen Personen, die sich ohne Mitgliedschaft als dem Feld zugehörig fühlen, erlauben würde.

Da sich die hier vorliegende Arbeit aber lediglich als eine erste *Annäherung* an das Feld und seinen Zugang zur (Kinder- und Jugend-)Literatur versteht, erfolgt dieser dennoch über die auffindbaren Gruppen und deren Literaturempfehlungen – wohlwissend, dass damit die Komplexität des Feldes nicht widergespiegelt werden kann.[129]

Eine Auflistung aktuell bestehender – und auffindbarer – Gruppen in Deutschland bot der MDR in seinem oben genannten Artikel. Dort wurden fünf Gruppen aufgelistet, nämlich Nornirs Ætt und Eldaring e.V. (universalistisch), Artgemeinschaft - Germanische Glaubensgemeinschaft wesensgemäßer Lebensgestaltung und Armanen-Orden (völkisch) und Germanische Glaubens-Gemeinschaft (öko-spirituell). Nornirs Ætt hat auf der Homepage keine Literaturempfehlungen aufgelistet und die Homepage des Armanen-Ordens konnte nicht gefunden werden. Die Artgemeinschaft - Germanische Glaubensgemeinschaft wesensgemäßer Lebensgestaltung hat achtzehn Bücher, die Germanische Glaubens-Gemeinschaft nur zwei Bücher empfohlen. Die beiden von der Germanische Glaubens-Gemeinschaft empfohlenen Bücher - *Götter, Mythen, Jahresfeste: heidnische Naturreligion* (2004) und *Die Wurzeln von Weihnacht und Ostern: heidnische Feste und Bräuche* (2006) - wurden von ihrem „religiöse[n] Oberhaupt“[130] Géza Neményi verfasst und sind als Einführung zum Heidentum für Erwachsene, also als faktuales Sachbuch gedacht. Es konnten keine Empfehlungen für Kinder- und Jugendbücher gefunden werden.

Von den achtzehn empfohlenen Büchern der Artgemeinschaft - Germanische Glaubensgemeinschaft wesensgemäßer Lebensgestaltung sind dreizehn Bücher für Erwachsene, und fünf für Kinder aufgelistet. Unter den dreizehn Werken wurde mit einem Gedichtband ein lyrisches Werk aufgelistet, die übrigen zwölf Werke sollen als faktuale Sachbücher verstanden werden, die entweder in den „Artglauben“ (sic!), ins Christentum oder in historische Themen einführen sollen.[131]

Für die öko-spirituelle Artgemeinschaft - Germanische Glaubens-Gemeinschaft scheinen zumindest von offizieller Seite empfohlene Bücher eine schwindend geringe

[128] Katrin Schlenstedt, „Fragen & Antworten FAQ“.
[129] Die Frage nach dem möglichen und geeignet Zugang wird im Schluss separat reflektiert.
[130] Germanische Glaubens-Gemeinschaft, „Unsere Germanische Glaubens-Gemeinschaft.“. https://www.germanische-glaubens-gemeinschaft.de/ (letzter Zugriff: 10. März 2023).
[131] Vgl. Artgemeinschaft - GGG. e. V., „Buchdienst der Artgemeinschaft GGG. e.V.: Buchreihe.“. https://buchdienst.asatru.de/produkt-kategorie/buchreihe/ (letzter Zugriff: 10. März 2023).

Rolle zu spielen. Für die völkische Artgemeinschaft - Germanische Glaubensgemeinschaft wesensgemäßer Lebensgestaltung kann mit insgesamt achtzehn Buchempfehlungen ein grundlegendes Interesse für Literatur festgestellt werden, wobei – anders als von Kermani für die universalistischen Akteur*innen konstatiert – sich unter den Empfehlungen für Erwachsene fast ausschließlich Sachbücher, und keine fiktionalen Werke befinden. Mit *Zwerg Hüting zeigt Heiner den Weg* von Werner Kraul (1939) ist zwar ein Kinderbuch zur Empfehlung aufgelistet worden, das den Anspruch erhebt, „dem germanischen Kinde die Grundlagen einer rassisch bedingten Weltschau und Frömmigkeit nahe zu bringen“[132] und das Kind vor „einer biblisch-jüdischen Vergiftung zu schützen.“[133] Da dieses Buch aber sonst keine Rückschlüsse auf konkrete Vorstellungen von der nordischen Mythologie oder von den nordischen Gött*innen zulässt, ist es keiner weiteren Analyse unterzogen worden.

Neben *Zwerg Hüting zeigt Heiner den Weg* sind vier weitere Bücher aufgelistet worden, ein Malbuch mit Rätseln, ein Sachbuch zu Wikingern, eine Anthologie aus mehreren Geschichten, dazu Spielen und Rätseln, und schließlich ein Jugendbuch, das sich mit alltäglichen Themen wie Musik, Umwelt, Familie und Liebe befassen will.[134]

Als Zwischenfazit kann mit Blick auf die beiden Gruppen festgestellt werden, dass Buch*empfehlungen* für Kinder und Jugendliche im nicht-universalistischen Feld eine geringe Rolle spielen. Da innerhalb des öko-spirituellen und völkischen Spektrums zumindest von offizieller Seite keine Literatur zur nordischen Mythologie für Kinder und Jugendliche publiziert und beworben wird, ist die Frage nach der Darstellung der nordischen Mythologie und des (Neu-)Heidentums in der Kinder- und Jugendliteratur für diesen Rahmen auf das universalistische Feld eingegrenzt worden.

Der universalistische Eldaring e.V. wiederum listet auf seiner Homepage 23 von den Mitgliedern geschriebene Bücher als Empfehlungen auf und fügt seiner Zeitschrift *Herdfeuer* in (fast)[135] jeder Ausgabe Rezensionen oder Buchempfehlungen zu den zeitgleich herausgegebenen Büchern hinzu. Von den 23 aufgelisteten Büchern sind 22 Bücher für Erwachsene und die Bücher sind unterschiedlichen Genres zuzuordnen.[136] Von den 22 Büchern sind vierzehn faktuale Sachbücher zum (Neu-)Heidentum heute oder dessen Geschichte, fünf fiktionale Romane, zwei Erlebnisberichte und eine

---

[132] Werner Graul, *Zwerg Hüting zeigt Heiner den Weg* (Erfurt: Verlag Sigrune, 1939), 3.
[133] Ebd.
[134] Vgl. Artgemeinschaft - GGG. e. V., „Buchdienst der Artgemeinschaft GGG. e.V.: Kinder- und Jugendschriften.“. https://buchdienst.asatru.de/produkt-kategorie/kinder-jugendschriften/ (letzter Zugriff: 10. März 2023).
[135] Ausgenommen davon sind Themenheft, z.B. Vgl. „Ansgar und der Beginn der Mission in Skandinavien.“ *Herdfeuer,* Nr. 42 (2016).
[136] Vgl. Eldaring e.V., „Literaturempfehlung.“. https://eldaring.de/literaturempfehlungen/ (letzter Zugriff: 8. März 2023).

fiktionale Anthologie mit insgesamt elf Geschichten über Gött*innen (keine eddischen Nacherzählungen). Dass die aufgelisteten Bücher dazu von Mitgliedern des Eldaring e.V. selbst verfasst wurden, kann als Bestätigung für Kermanis These der Bücheraffinität unter universalistischen (Neu-)Heid*innen verstanden werden. Anders als bei der obigen völkischen Gruppierung werden hier auch fiktionale Romane und Anthologien empfohlen, es überwiegt aber der Anteil an Sachbüchern. Als einziges Kinder- und Jugendbuch wird *Die Geschichten von Yggdrasil* von Luci van Org angegeben. Auch in den Rezensionen der Vereinszeitschrift wird der Eindruck verstärkt, dass Kinder- und Jugendbücher kaum behandelt werden. Zwischen den Jahren 2004 und 2021[137] konnten insgesamt vier Hefte ausgemacht werden, in denen Literatur dezidiert für Kinder und Jugendliche besprochen worden ist. Darunter *Die große Hörbuchbox der nordischen Sagen* von Katharina Neuschaefer[138], *Die Geschichten von Yggdrasil. Das kleine Familienbuch der Nordischen Sagen* von Luci van Org[139], *Die Midgard-Saga – Niflheim* (Teil 1) von Alexandra Bauer[140] und der Comic *Walhalla. Die gesammelte Saga 1* von Peter Madsen & Henning Kure.[141] Zusätzlich zu diesen Literaturempfehlungen ist in einem weiteren Heft das Memory-ähnliche Spiel *Hugin & Mumin. Ein germanisches Spiel um Gedächtnis und Erinnerung*[142] für Kinder ab 5 Jahren empfohlen worden. Wie im vorherigen Kapitel angekündigt, sollen die – wenn auch nur in geringer Anzahl vorhandenen - empfohlenen Büchern zur Clusterung des Feldes in Genres unterteilt werden, wobei dazu David Clarks Vorschlag der Unterteilung in *retelling, historical fiction* und *fantasy* als Modell dient.

In Luci van Orgs *Die Geschichten von Yggdrasil* werden „die nordischen Göttersagen […] in moderner, verständlicher Sprache […], aber ganz nah an den literarischen Quellen und historischen Fakten“[143] vermittelt, also *nacherzählt*. Ähnlich gestaltet sich dies auch bei Katharina Neuschaefers *Die große Hörbuchbox der Nordischen Sagen*, die

[137] Die Jahreszahlen beziehen sich auf die Ausgaben, die der Dokumentationsstelle *Religiöser und weltanschaulicher Pluralismus in Deutschland* vorliegen.
[138] Vgl. Christiane Kliemannel, „(Hör-)Buchbesprechung: Die große Hörbuchbox der nordischen Sagen von Katharina Neuschaefer.“ *Herdfeuer* 1, Nr. 43 (2016): 71–72, 71.
[139] Vgl. Mirja Dahlmann, „Rezension: Die Geschichte von Yggdrasil. Das kleine Familienbuch der Nordischen Sagen von Luci van Org.“ *Herdfeuer* 2, Nr. 46 (2017): 54, 54.
[140] Vgl. Andreas Hofmann (aka Fafnir), „Rezension: Die Midgard-Saga von Alexandra Bauer.“ *Herdfeuer* 3, Nr. 59 (2021): 47–48, 47.
[141] Vgl. Kurt Oertel, „Rezension: Walhala. Die gesammelte Saga 1 von Peter Madsen & Henning Kure.“ *Herdfeuer* 2, Nr. 55 (2020): 54–56, 54.
[142] Vgl. Kurt Oertel, „Empfehlung: Hugin & Mumin. Ein germanisches Spiel um Gedächtnis und Erinnerung von Iris Fischer und Holger Kliemannel.“ *Herdfeuer* 3, Nr. 8 (2005): 36–37, 36.
[143] Edition Roter Drache, „Die Geschichten von Yggdrasil: Das kleine Familienbuch der Nordischen Sagen: [Produkt Edition Roter Drache].“. https://www.roterdrache.org/catalog/Kinder-und-Jugendbuecher/Die-Geschichten-von-Yggdrasil::173.html?MODsid=6a8fd0527fd3c143786884628e924cfb#horizontalTab1 (letzter Zugriff: 8. März 2023).

„versucht, Kindern ab sieben Jahren einen verständlichen als auch spannenden und unterhaltsamen Einblick in die nordischen Schöpfungsmythen […] zu geben.“[144]

Beide fiktionalen Werke haben den Anspruch, mehrere einzelne Geschichten aus der Edda möglichst originalgetreu für die heutigen Kinder und Jugendlichen aufzubereiten, und fallen damit unter Clarks Kategorie *retelling*. Ein solcher Anspruch lässt sich bei Alexandra Bauers *Die Midgard-Saga – Niflheim* (Teil 1) nicht feststellen. Mit *einer* Story statt mit mehreren Erzählungen handelt es sich bei diesem Werk um einen fiktionalen Roman, der die nordische Mythologie kreativ als Vorlage für eine fiktive Geschichte nutzt. Dort muss die Protagonistin Thea, ein Mädchen aus der Neuzeit, das aber in seinem früheren Leben Fengur war und als solcher zusammen mit Loki das magische Schwert Kyndill erschaffen hat, zusammen mit anderen Gött*innen durch mehrere Welten reisen, und versuchen, Kyndill zu finden, um einen vorzeitigen Weltuntergang (Ragnarök) zu verhindern.[145]

Damit steht *Die Midgard- Saga* „in einer Reihe mit Tommy Krappweis ‚Mara’ und Rick Riordans ‚Magnus Chase’, bei denen eine Heldin/ ein Held unserer Tage plötzlich mit den nordischen Göttern konfrontiert wird.“[146] Mit dieser „Konfrontation“ in der Gegenwart und der darauffolgenden Suche des Schwertes in mehreren Welten, um so Ragnarök zu verhindern, fällt *Die Midgard-Saga* unter die Kategorie *Transformational Fantasy*. In *Walhalla. Die gesammelte Saga 1* von Peter Madsen & Henning Kure stellt ebenfalls die Götterfiguren vor und erzählt die eddischen Geschichten nach. Kurt Oertel versteht *Walhalla* als „ersten und geeigneten Einstieg in die Welt unserer Götter“[147], womit auch dieser Comic nacherzählenden Charakter hat.

Mit diesem gegebenen Überblick soll noch einmal auf Kermanis Auffassung zur (neu-) heidnischen Leseaffinität eingegangen, und damit das Kapitel zur Clusterung des Feldes abgeschlossen werden. Wie bereits ausgeführt, konstatiert Kermani, dass US-amerikanische (Neu-)Heid*innen eine hohe Bücheraffinität besitzen, unabhängig vom Genre des Buches.[148] Diese Aussage lässt sich auch auf die Mitglieder des universalistischen Eldaring e.V. übertragen. Darauf deuten nicht nur die regelmäßigen Buchrezensionen und Buchempfehlungen in den Ausgaben der gruppeneigenen Zeitschrift hin, sondern auch die Tatsache, dass einige Mitglieder selbst Autor*innen von Büchern sind, die wiederum auf der Homepage als Buchempfehlungen gelistet werden. Diese Buchempfehlungen zeigen auch eine Genreheterogenität auf, die Kermani zuvor

[144] Kliemannel, „(Hör-)Buchbesprechung“, 71.
[145] Vgl. Andreas Hofmann (aka Fafnir), „Rezension“, 47.
[146] Ebd.
[147] Oertel, „Rezension“, 56.
[148] Vgl. Kermani, *Pagan Family Values,* 80.

ebenfalls festgestellt hat. So werden faktuale Werke wie Sachbücher und fiktionale Werke wie Nacherzählungen und Romane empfohlen. Davon abweichend konnten aber unter den Buchempfehlungen nur wenige Bücher für Kinder und Jugendliche gefunden werden. Insgesamt konnten nur vier Empfehlungen ausgemacht werden, darunter zwei Nacherzählungen (*retellings*), ein Roman (*Transformational Fantasy*) und ein Comic. Unter den Empfehlungen konnte kein Buch gefunden werden, das unter Clarks Kategorie *Historical Novel* gefasst werden konnte. Da insgesamt nur vier Buchempfehlungen für Kinder gefunden werden konnten, lässt sich keine valide und allgemein gültige Aussage zur Beschaffenheit des Angebotes an Kinder- und Jugendliteratur innerhalb des (neu-)heidnischen Feldes tätigen. Das bedeutet jedoch nicht, dass sich die Notwendigkeit dessen, gruppeninterne Kinder- und Jugendbücher auf ihre Darstellung des (Neu-)Heidentums hin zu untersuchen, damit erübrigt hätte. Unabhängig davon, ob die Anzahl an empfohlenen Kinder- und Jugendbüchern hoch oder niedrig ist, können auch die vier empfohlenen Bücher zur Tradierung von Werten, Normen und (neu-)heidnischer Inhalte beitragen. Dies wird im nächsten Kapitel mittels der Analyse von *Die Geschichten von Yggdrasil. Das kleine Familienbuch der Nordischen Sagen* beispielhaft demonstriert.

5.2 (Neu-)Heidentum für Kinder und Jugendliche am Beispiel von *Die Geschichten von Yggdrasil*

Das Kinder- und Jugendbuch *Die Geschichten von Yggdrasil. Das kleine Familienbuch der Nordischen Sagen* von Luci van Org erschien erstmalig 2017, und 2022 in der dritten Auflage. Das Werk soll die eddischen Geschichten „ganz nah an den literarischen Quellen und historischen Fakten“[149] für Jugendliche und Kinder[150] ab 10 Jahren[151] vermitteln, und gehört damit zum Genre der Nacherzählung.

Luci van Org – eigentlich Lucia Hildebrand – ist Sängerin der Bands *Meystersinger* und *Üebermutter* und Mitglied des Vereins *Bundesverband verwaiste Eltern in Deutschland e.V.* Sie ist seit mindestens 2015[152] praktizierende Heidin[153] und mit dem Eldaring e.V. verbunden, seit 2020 Herdwartin des Eldaring e.V. für Berlin Südwest.[154] Im Podcast *Hoaxilla* spricht sie über ihre eigene Spiritualität und erklärte, welche Bedeutung das (Neu-)Heidentum für sie hat:

> „Das Heidentum, was ich praktiziere, und auch die Leute, mit denen ich Kontakt habe, praktizieren, ist ein sehr geschichtsorientiertes [Heidentum]. Das heißt, man versucht, wirklich zu gucken, wie haben die Menschen […] vielleicht 1000 v.Chr. bis 500 n. Chr. in unseren Breitengraden gedacht […], was waren deren Gesellschaftsmodelle, mit denen sie sich auseinandergesetzt haben.
>
> […] Was ich daran so spannend finde, ist, dass ganz viele Mythen […] mit der Entstehung unserer Sprache zu tun [haben], dass ganz viele Redewendungen […] aus dieser Zeit kommen, die Namen der Wochentage […]. Die Sprache ist ja der Ursprung unseres Denkens, und wenn ich mein Denken erforschen möchte, muss ich wissen, woher bestimmte Wörter kommen. […] Naturreligionen machen ja nichts anderes […] als bestimmte Phänomene in der Natur einzuordnen, und dadurch, dass man sie personifiziert, sich bestimmte Dinge zu eigen zu machen, die man als vorteilhaft erachtet. Und anhand dieser Mythen geht das sehr gut. […] Was für mich wie so ein Erweckungserlebnis war, zu begreifen, dass die Welt wie in der Wissenschaft [ist], in der Wissenschaft gibt es auch kein ‚gut’ und ‚böse’, und Naturreligionen haben auch kein ‚gut’ und ‚böse’ […] *die* Kraft wirkt so, und *die* Kraft wirkt so, und das ist für den einen von Nachteil, für den anderen von Vorteil.“[155]

Für van Org ist das (Neu-)Heidentum somit nichts Ausgedachtes, sondern im Gegenteil eng mit Wissenschaft verbunden. Es bestehe in erster Linie aus personifizierten

---

[149] Luci van Org, *Die Geschichten von Yggdrasil*: *Das kleine Familienbuch der Nordischen Sagen,* 1. Auflage (Remda-Teichel: Edition Roter Drache, 2017), Klappentext.
[150] Vgl. Edition Roter Drache, „Die Geschichten von Yggdrasil: Das kleine Familienbuch der Nordischen Sagen“.
[151] Vgl. Amazon, „Die Geschichten von Yggdrasil: Das kleine Familienbuch der Nordischen Sagen: [Produkt Amazon].“ https://www.amazon.de/Die-Geschichten-von-Yggdrasil-Familienbuch/dp/3946425186 (letzter Zugriff: 8. März 2023).
[152] Zumindest lässt sich ihre Zugehörigkeit zum (Neu-)Heidentum nicht weiter als bis 2015 verfolgen.
[153] Vgl. Alexander Waschkau und Alexa Waschkau, *Hoaxilla Porträt #19 – ‚Luci van Org‘* (Hoaxilla-der skeptische Podcast, 02.04.2015). https://hoaxilla.com/tag/luci-van-org/ (letzter Zugriff: 3. März 2023), 00:36:55.
[154] Vgl. Eldaring e.V., „Kontakte.“ *Herdfeuer* 3, Nr. 56 (2020).
[155] Alexander Waschkau und Alexa Waschkau, *Hoaxilla Porträt #19 – ‚Luci van Org‘* (Hoaxilla-der skeptische Podcast, 02.04.2015). https://hoaxilla.com/tag/luci-van-org/ (letzter Zugriff: 3. März 2023), 00:43:25 – 00:46:15.

Naturkräften, denen Heid*innen sich durch Rituale zu nähern versuchen. Gött*innen seien demnach personifizierte, aber mächtigere Kräfte als Menschen selbst, jedoch weder allmächtig noch allwissend.[156] Beim (Neu-)Heidentum ginge es also nicht darum, sich jemandem zu unterwerfen, sondern sich bestimmte Kräfte zu eigen zu machen, indem man den jeweiligen Gött*innen *opfert*.[157] Im Gegensatz dazu stehen für sie „die ganzen Dinge, die nur noch *Glauben* sind, wie die *unsterbliche Seele*."[158] Im (Neu-) Heidentum sei „das darüber Reden"[159] viel wichtiger und so heiße es, dass „jemand erst dann stirbt, wenn man nicht mehr über den- oder diejenige redet."[160] Seit 2006 arbeitet Luci van Org auch als Autorin, unter anderem des zur Analyse ausgewählten Buches *Die Geschichten von Yggdrasil.* Vor der eigentlichen Buchanalyse soll zunächst aufgezeigt werden, warum das Werk als geeignetes Quellenmaterial eingeschätzt wird.

Als erster Anhaltspunkt dafür dient die Selbstbezeichnung der Autorin als Heidin und ihre Mitgliedschaft bei Eldaring e.V. Würde man Niels Penke folgen, der in seinem Aufsatz schreibt, dass „die nicht näher identifizierbare Erzählerin […] sich auch als Stimme der Autorin verstehen lässt"[161], würde die Zugehörigkeit der Autorin zum Feld schon reichen, um ihr Buch dem (neu-)heidnischen Feld zuzuordnen. Matías Martínez und Michael Scheffel aber erklärten, dass in fiktionalen Texten Erzähler und Autor nicht gleichgesetzt werden können.[162] Daran anschließend wird auch hier angenommen, dass aus Luci van Orgs Nacherzählungen keine (unmittelbaren) Rückschlüsse auf sie als Autorin gezogen werden können, und somit die Verortung der Autorin im Feld als Begründung nicht ausreicht.

Aus diesem Grund soll die Begründung der Materialwahl nicht auf die Autorin selbst, sondern auf die (potenziellen) Rezipient*innen zurückgeführt werden. Das Werk ist über die offizielle Homepage des Eldaring e.V. empfohlen, und im Herdfeuer rezensiert worden. Neben der positiven Kritik wird dort von einem direkten Zusammenhang zwischen dem Inhalt der Nacherzählungen und den Ansichten der Autorin selbst ausgegangen. So wird dort beschrieben, dass

> „Luci van Org die wundersamen Sagen in zeitgemäßer Sprache [erzählt] und auch ihre persönliche Sicht auf die Götter und ihre Motivationen [schildert], sodass sie menschliche Züge bekommen und auch Schwächen offenbaren."[163]

---

[156] Vgl. Alexander Waschkau und Alexa Waschkau, *Hoaxilla Porträt #19 – ‚Luci van Org'* (Hoaxilla-der skeptische Podcast, 02.04.2015). https://hoaxilla.com/tag/luci-van-org/ (letzter Zugriff: 3. März 2023), 00:49:30 – 00:51:40.
[157] Vgl. Ebd., 00:53:04.
[158] Ebd., 00:53:30-00:53:37.
[159] Ebd., 00:53:17.
[160] Ebd., 00:53:17 – 00:53:24.
[161] Penke, „Provozierte Männlichkeit", 112.
[162] Vgl. Martínez und Scheffel, *Einführung in die Erzähltheorie,* 71–72.
[163] Dahlmann, „Rezension", 54.

Diese Aussage zeigt, dass man zwar aus (literatur-)wissenschaftlicher Sicht den Erzähler – unabhängig davon, in welcher Form er erzählt – nicht mit dem Autor gleichsetzen kann, die Akteur*innen des Eldaring e.V. selbst aber die Äußerungen und Standpunkte auf die Autorin zurückführen. Die Tatsache, dass das Buch sowohl im Herdfeuer als auch auf der Homepage aufgeführt und empfohlen wird, wird hier als Anhaltspunkt dafür verstanden, dass das Werk als Kinder- und Jugendbuch aus dem universalistischen (neu-)heidnischen Feld selbst verstanden werden kann.

Was das Alter der angesprochenen Zielgruppe betrifft, so ist das Buch beim herausgebenden Verlag *Edition Roter Drache* ohne eine nähere Altersempfehlung unter der Kategorie *Kinder- und Jugendbücher* gefasst, und unter der Produktbeschreibung von *Amazon* wird die Leseempfehlung „ab 10 Jahren“ angegeben. Das Buch gliedert sich in zehn Hauptkapitel, in denen insgesamt zwanzig eddische Geschichten von Gött*innen, Riesen und Zwergen wiedergegeben werden. Es gibt keine übergeordnete Story, die Geschichten stehen für sich allein und sind lediglich nach thematischen Schwerpunkten der zehn Oberkapitel geordnet. Diese zwanzig Geschichten werden als Unterkapitel ab Kapitel 3.1 – 10 erzählt. Darin wird unter anderem nacherzählt, wie Odin sein Auge für mehr Wissen opferte, wie Baldur eigentlich unverwundbar wurde, aber trotzdem umgebracht werden konnte, wie Thor sowohl zu seinem Wetzstein im Kopf als auch zu seinem Hammer gekommen ist und wie Loki Thor dabei geholfen hat, seinen Hammer von den Riesen wiederzubekommen. Zum Schluss wird Ragnarök nacherzählt, und das Havamal – eine Sammlung aus der Lieder-Edda – in moderner Sprache übertragen. Kapitel 1 und 2 heben sich als Einleitung in die Nacherzählungen von den restlichen Kapiteln ab.

In Kapitel 2 erfolgt eine Einführung in die „Welten und Wesen“[164], und darin eine kurze Vorstellung Yggdrasils, der neun Welten und ihrer Bewohner*innen.[165] Kapitel 1 dient als Einleitung zum Buch selbst. Zu Beginn werden die Anhänger*innen der Gött*innen aus vorchristlicher Zeit angesprochen, dann die Christianisierung selbst, bevor der Bogen zur Gegenwart gespannt und die anhaltende Wichtigkeit der nordischen Mythen angesprochen wird, die zum Schluss des Kapitels in eine Abgrenzung zum Rechtsextremismus mündet.[166]

Diese Geschichten werden nun auf die Darstellung von Religion und (Neu-)Heidentum untersucht. Im Sinne einer systematischen und regelgeleiteten Vorgehensweise wird das Material mittels der *Qualitativen Inhaltsanalyse nach Udo Kuckartz* analysiert. Dabei

[164] van Org, *Die Geschichten von Yggdrasil,* 10.
[165] Vgl. ebd., 10–16.
[166] Vgl. van Org, *Die Geschichten von Yggdrasil,* 5–9.

wurden zuerst deduktiv an der Fragestellung orientierte Kategorien formuliert, bevor im zweiten Schritt weitere Kategorien induktiv am Material gebildet wurden.[167] Anders als bei Kuckartz aber, dem zufolge deduktive Kategorien meist Haupt-, induktive Kategorien meist Subkategorien sind[168], werden hier nur diejenigen Kategorien als Subkategorien behandelt, die thematisch einer Hauptkategorie untergeordnet sind. Die Kategorien werden auf *Die Geschichten von Yggdrasil* angewandt und anhand von Beispielen elaboriert und miteinander in Verbindung gebracht.

Als erstes wurden die Hauptkategorien *Religion(en), (Neu-)Heidentum* und *Nordische Mythologie* deduktiv aufgestellt. Trotz der zuvor getätigten Kritik an dem Begriff *Mythologie*, sind auch hier die Kategorien nicht lediglich unter dem Begriff *Religion(en)* subsummiert worden. Grund dafür ist die Annahme, dass erstens eine größere Auffächerung der Kategorien eine genauere Bestimmung und Analyse der zutreffenden Codes erlaubt, und zweitens eine eventuelle Zusammenführung mehrerer Kategorien zu einer Kategorie zum späteren Zeitpunkt effizienter ist als die Aufteilung einer Kategorie in mehrere Hauptkategorien. Nach der ersten Lektüre sind die Kategorien, *Bezug zur Wissenschaft*, *Sprache*, *Abgrenzung zu Rechtsextremismus*, *Sex und Gender* induktiv dazukommen. Obwohl auf eine dezidierte Analyse aller Gottheiten bewusst verzichtet wurde, kristallisierten sich die Darstellungen von *Frigg* und *Freya* als für die Fragestellung aufschlussreich heraus, sodass diese Gottheiten als zwei weitere Kategorien gebildet worden sind.

An dieser Stelle sei vorweggenommen, dass die Kategorie *(Neu-)Heidentum* als Hauptkategorie entfallen, und erst später als Subkategorie gebildet worden ist. Die Hauptkategorie *nordische Mythologie* ist zugunsten genauerer Kategorienbeschreibungen in die Kategorien *Bezug zur Gegenwart* und *Familie und Partnerschaft* aufgeteilt worden.

[167] Vgl. Udo Kuckartz, *Qualitative Inhaltsanalyse. Methoden, Praxis, Computerunterstützung.* Grundlagentexte Methoden (Weinheim, Basel: Beltz Juventa, 2018), 64; 96.
[168] Vgl. ebd., 100.

Die folgende Tabelle fasst die Codierregel und die Anzahl an codierten Textstellen zusammen:

Codesystem

	Kategorie & Kategorienart	**Codierregel**	**Anzahl codierter Textstellen**
1	Religion (deduktiv)	Er werden alle Textstellen codiert, die die Begriffe „Religion“, „religiös“ oder auf eine Entität rekurrieren, die zuvor als „religiös“ bezeichnet worden ist.	8
2	Bezug zur Gegenwart (induktiv)	Es werden alle Textstellen codiert, die die Signalwörter „heute“ beinhalten, und/oder durch den Präsensgebrauch den Bezug zur Gegenwart deutlich machen.	21
	(Neu-)Heidentum (induktiv)	Es werden alle Textstellen codiert, die auf eine direkte Beziehung zwischen Göttern und Menschen rekurrieren.	8
3	Abgrenzung zu Rechtsextremismus (induktiv)	Es werden alle Textstellen codiert, in denen Rassismus und/oder Nationalismus genannt werden.	7
4	Wissenschaftliche Erklärung (induktiv)	Es werden alle Textstellen codiert, in denen der Begriff „Wissenschaft“ genannt wird.	2
	Sprache (induktiv)	Es werden alle Textstellen codiert, in denen der Begriff „Sprache“ genannt wird oder auf sprachliche Entwicklungen rekurriert wird.	4
5	Sex & Gender (induktiv)	Es werden alle Textstellen codiert, in denen die Gleichberechtigung der Frau thematisiert wird, oder in denen auf Geschlechterspezifität rekurriert wird.	13
6	Familie & Partnerschaft (induktiv)	Es werden alle Textstellen codiert, die die Begriffe „Familie“ oder „Partnerschaft“ beinhalten, oder auf mögliche Formen der Familien- und Partnerschaftskonstellation rekurrieren.	6
7	Frigg (induktiv)	Es werden alle Textstellen codiert, in denen „Frigg“ vorkommt.	15
8	Freya (induktiv)	Es werden alle Textstellen codiert, in denen „Freya“ vorkommt.	5

Dabei wird deutlich, dass bis auf eine Kategorie – *Religion* – alle Kategorien induktiv am Textmaterial gebildet worden sind. Wie zu Beginn des Kapitels bereit kurz angerissen, sind vor dem Codierprozess zwei weitere Hauptkategorien induktiv in Anlehnung an der Fragestellung formuliert worden, nämlich *nordische Mythologie* und *(Neu-)Heidentum*. Da die Kategorie *nordische Mythologie* bewusst weit gefasst und deskriptiv formuliert worden war, konnte sie im wiederholten Codierprozess in genauere Kategorien unterteilt werden. Für die dritte Hauptkategorie *(Neu-)Heidentum* konnten im ersten Codierverlauf keine Textstellen codiert werden, die den Codierregeln entsprachen.[169] Erst beim wiederholten Codierprozess sind unter der Kategorie *Bezug zur Gegenwart* markante Textstellen aufgefallen, die den Begriff *(Neu-)Heidentum* zwar nicht beinhalten, aber auf praktizierende (Neu-)Heid*innen rekurrieren, und deswegen zur Subkategorie *(Neu-) Heidentum* zusammengefasst wurden. Trotz des Versuchs, die Kategorienbezeichnungen möglichst „disjunkt und erschöpfend"[170] zu gestalten, sind mehrere Textstellen mehrfach codiert worden, was einen starken Zusammenhang zwischen den Kategorien nahelegt, und die Notwendigkeit, neben der Auswertung der Hauptkategorien selbst zusätzlich anhand der Schnittmengen die Zusammenhänge zwischen den Kategorien zu untersuchen.[171] Folgende Kategorien weisen Schnittmengen untereinander auf:

	Menschen & Gegenwart	(Neu)-Heidentum	Frigg	Freya	Familie & Partnerschaft
Religion	1	4	1	-	-
Abgrenzung Rechts	2	1	-	-	-
Sprache	2	-	-	-	-
Sex & Gender	1	-	4	5	1
Familie & Partnerschaft	-	-	5	-	-

[169] Ursprüngliche Codierregel für die Hauptkategorie *(Neu-)Heidentum*: Es werden alle Textstellen codiert, die den Begriff (Neu-)Heidentum/ (Neo-)Paganismus, Ásatrú oder einen vergleichbaren Begriff beinhalten.
[170] Kuckartz, *Qualitative Inhaltsanalyse. Methoden, Praxis, Computerunterstützung,* 67.
[171] Vgl. ebd., 118.

Im Folgenden werden die Kategorien und die Schnittmengen zwischen ihnen ausgewertet, um aufzuzeigen, welche Themen und Inhalte zur Darstellung des (Neu-) Heidentums im Material aufgeführt, und wie sie dargestellt werden. Dabei sei angemerkt, dass durch die zahlreichen Überschneidungen auf eine separate, nacheinander folgende Vorstellung der einzelnen Kategorien zugunsten eines besseren Leseflusses verzichtet wird, und stattdessen die Kategorien gleich in Verbindung miteinander erklärt werden.

Zur Kategorie *Religion* konnten insgesamt acht Textstellen codiert werden. Dabei ist aber der Begriff *Religion* selbst lediglich zweimal genannt worden, und zwar in Verbindung mit dem Christentum selbst. Wörtlich heißt es:

„Die Menschen, die diese neue Religion praktizierten, nannten sich »Christen«"[172] und „Woanders allerdings wurden Menschen auch mit Gewalt dazu gezwungen, Christen zu werden. Oft von Fürsten oder Königen, die zur neuen Religion übergetreten waren."[173] In den übrigen Stellen wird das Christentum selbst näher ausgeführt. Darin wird erklärt, dass Christ*innen nur einen Gott haben, dem man aber nicht opfere, sondern an den man glaube. Dieser Gott habe einen Absolutheitsanspruch und lege Menschen Ge- und Verbote auf, bei deren Missachtung sie bestraft werden. Es wird hinzugefügt, dass sich alte und neue Bräuche miteinander vermischt haben und schließlich, dass die Christianisierung häufig friedlich, manchmal aber auch unter Gewalt erfolgte.[174] Da es insgesamt vier Schnittpunkte mit der Kategorie (Neu-)Heidentum gab, folgt nun eine kurze Zusammenfassung der Kategorie (Neu-)Heidentum, bevor dann der Zusammenhang zwischen den beiden Kategorien untersucht wird.

Im Unterschied zur Religion - konkret zum Christentum - haben Menschen vor der Christianisierung nicht an Gött*innen geglaubt, sondern ihnen geopfert. Sie seien für die Menschen damals genauso real wie Pflanzen und Tiere gewesen, weshalb sich die *Glaubens*frage nicht gestellt habe. Gött*innen werden mit Familienangehörigen verglichen, die keinen Absolutheitsanspruch haben. Anders als beim Christentum habe es keine Paradies- oder Jenseitsvorstellungen gegeben.[175] Wenn auf Praktizierende rekurriert wird, wird von Menschen gesprochen, die „Götter neu entdeckt"[176] haben, oder „Göttern wieder opfern"[177]. Es wird außerdem hinzugefügt, dass die Götter sich nicht von selbst in das Leben der Menschen einmischten, es sei denn, Menschen würden sie

[172] van Org, *Die Geschichten von Yggdrasil,* 6.
[173] Ebd., 7.
[174] Vgl. ebd., 6–15.
[175] Vgl. ebd., 5–6.
[176] Ebd., 7.
[177] Ebd., 8.

darum bitten. Dann würden die Götter die Menschen schützen und ihnen Ratschläge geben.

Mit vier Schnittmengen von insgesamt acht codierten Textstellen steht die Kategorie *(Neu-)Heidentum* im direkten Zusammenhang mit der Kategorie *Religion*. Die Auswertung zeigt, dass das (Neu)-Heidentum vor allem in Abgrenzung zum Christentum elaboriert wird. So heißt es dort beispielsweise:

> „Im Gegensatz zu heute stritten die Leute aber erstaunlicherweise so gut wie nie darüber, welche Geschichten und welche Götter »richtig« oder »falsch« waren. Gottheiten waren eher so etwas wie Familienangehörige. Jeder hatte seine eigenen, ohne dass andere sich groß daran störten**.** Doch all das veränderte sich, als eine ganz neue Art der Götterverehrung aus dem nahen Osten (sic.) nach Europa gelangte. Die Menschen, die diese neue Religion praktizierten, nannten sich »Christen«**.** […] Sie opferten auch nicht, sondern »glaubten«. Das hieß, dass sie ihren Gott für den einzig wahren und richtigen hielten und alle anderen Götter für »Unholde«. Christen mussten außerdem bestimmten Lebensregeln folgen.“[178]

In dieser Textstelle wird vor allem zwischen *Glauben* und *Opfern* unterschieden, und dem Christentum ein Absolutheitsanspruch attestiert, der dem (Neu-)Heidentum fremd sei. Dort seien die Gött*innen wie Familienangehörige ohne Geltungsdrang, weshalb es keine oder zumindest kaum Streitigkeiten darüber gegeben habe, welche Gottheit die höchste sei. Zum Schluss der Passage werden die Regeln angesprochen, denen die Christ*innen zu folgen haben. Dieser Aspekt wird in einer späteren Textstelle aufgegriffen, und ebenfalls zur Abgrenzung zum (Neu-)Heidentum genutzt. Wörtlich heißt es dort:

> „Dafür, dass wir Menschen gut leben, nicht nur allein, sondern auch miteinander, müssen wir selbst sorgen. Aber wenn wir sie darum bitten, helfen uns die Götter. Nicht nur mit Gaben und Taten, sondern auch mit Ratschlägen. In einem Teil der Edda, der ‚Havamal' genannt wird, finden wir welche, die Odin den Menschen vor langer Zeit gegeben hat. Nein, keine Gebote wie im alten Testament (sic.). Denn strafen wird Odin uns ganz sicher nicht, wenn wir es anders machen, als es uns vorschlägt.“[179]

Hier wird betont, dass das (Neu-)Heidentum - anders als das Christentum – auf Freiwilligkeit fuße, und dass Götter den Praktizierenden helfen können, aber keine Gefolgschaft erwarten. Der Fokus liegt dabei auf den Göttern, die denjenigen Menschen helfen und diejenigen beschützen, die sie darum bitten – mit der einzigen Voraussetzung, dass sie sich ihnen gegenüber „freundschaftlich und gastfreundlich“[180] verhalten. Die Praktizierenden werden nicht als (Neu-)Heid*innen bezeichnet, sondern als Menschen, die den Gött*innen wieder opfern.[181] Damit wird suggeriert, dass es (wieder) Menschen gibt, für die das Wissen um und ein Rückbezug auf die Gött*innen

[178] van Org, *Die Geschichten von Yggdrasil,* 6.
[179] Ebd., 258.
[180] Ebd., 13.
[181] Vgl. ebd., 7–8.

mehr als einen bloßen edukativen Mehrwert haben, sondern die sich dezidiert auf Gött*innen berufen und sich in einer persönlichen Beziehung zu ihnen sehen. Jedoch werden dazu in den Erzählungen nicht die Begriffe (Neu-)Heidentum, Glaube oder Religion genutzt. Im Gegenteil, es konnte gezeigt werden, dass *Religion* mit Christentum gleichgesetzt wird, und dass das Christentum zwar nicht explizit negativ, aber mit einem Absolutheitsanspruch, mit fehlender Toleranz gegenüber Andersgläubigen und letztlich mit strengen Regeln, bei deren Missachtung eine Strafe droht, dargestellt wird. Aus diesem Grund sind die Darstellungen zum (Neu-)Heidentum darum bemüht, eben nicht mit Religion und Glauben in Verbindung gebracht zu werden. Neben der Abgrenzung zum Christentum wird im weiteren Verlauf auch die angestrebte Abgrenzung zwischen *(Neu-)Heidentum* und *Rechtsextremismus* deutlich.

Die Kategorie *Abgrenzung zu Rechtsextremismus* überschneidet sich zweimal mit der Kategorie *Bezug zur Gegenwart*. In diesen Textstellen werden die Bedeutung der Geschichten bis in die Gegenwart hinein damit erklärt, dass „viele von uns in ihnen auch einen Teil der eigenen Wurzeln entdecken [können].“[182] Dem wird im nächsten Satz zur Abgrenzung zum Rechtsextremismus hinzugefügt, dass es sich „ganz sicher nicht um die Art Wurzeln [handelt], die im vergangenen Jahrhundert die Nationalsozialisten und ihre Wegbereiter darin zu entdecken glaubten.“[183] Damit wird die Aktualität und Bedeutung der Geschichten hervorgehoben, dabei aber eine Abgrenzung zu Rechtsextremen konstatiert, indem den Rechtsextremen vorgeworfen wird, die Geschichten falsch interpretiert und missbraucht zu haben.[184]

In weiteren codierten Textstellen zur Kategorie *Abgrenzung zu Rechtsextremismus* wird die Gastfreundschaft als wichtigste Tugend genannt, und es wird von Ehen zwischen Göttern und Riesen – wie zwischen Frey und Gerd – erzählt. Diese Erklärungen werden als Beweis dafür geführt, dass für die Gött*innen nicht die Herkunft eines Gottes, Zwergs oder Riesen, sondern dessen Loyalität den Asen gegenüber ausschlaggebend war, und daraus folgend werden rechtsextreme Deutungen der Geschichten als „absurd“ gekennzeichnet. Als Beispiel dafür dient die folgende Textstelle, in der es heißt, dass:

> „unter den Asen und Wanen es schließlich so einige [gab], die als Riesen oder auch als Zwerge auf die Welt gekommen und nun trotzdem Götter waren. Denn genauso, wie man heutzutage in Ruanda geboren und trotzdem Deutscher sein kann, zählte auch damals schon bei den Gottheiten in den alten Geschichten nicht die Abstammung, sondern nur das Volk, zu dem man sich bekannte. Das nur als kleiner Hinweis an alle, die es leider noch immer betrifft. Kaum etwas ist so absurd, wie sich als Rassist ausgerechnet auf die Asen und Wanen zu berufen.“[185]

[182] van Org, *Die Geschichten von Yggdrasil,* 9.
[183] Ebd.
[184] Vgl. ebd.
[185] Ebd., 145.

Eine weitere Textstelle der Kategorie *Abgrenzung zu Rechtsextremismus* überschneidet sich mit der Kategorie *(Neu-)Heidentum*. Konkret heißt es in dieser Textstelle:

> „Da Yggdrasil immer noch steht, hat sich [die Regel der Gastfreundschaft] bis in die heutige Zeit übrigens nicht geändert. Weswegen es absurd wäre, auf die Freundschaft und Unterstützung der alten Gottheiten zu hoffen und gleichzeitig ein Fremdenfeind zu sein. Und weswegen es absurd ist, dass auf fremdenfeindlichen Kundgebungen immer wieder Leute auftauchen, die das Symbol des Thorshammers um den Hals tragen, um ihre Zugehörigkeit zu den Asen und Wanen auszudrücken.“[186]

Mit dieser Textstelle wird die nordische Mythologie mit Offenheit und Toleranz in Verbindung gebracht, und indem diese Tugend in die Gegenwart übertragen wird, wird rechtsextremen Praktizierenden ein falsches Verständnis vom (Neu-)Heidentum attestiert. Zudem wird ihnen vorgeworfen, dass sie damit „die alten Geschichten in Verruf bringen“[187] und somit für die Abneigung vieler Menschen gegenüber der nordischen Mythologie verantwortlich sind.

Wie vorhin erwähnt, ist die Kategorie *(Neu-)Heidentum* als Subkategorie aus der Kategorie *Bezug zur Gegenwart* entstanden. Mit insgesamt 21 codierten Textstellen weist die Kategorie *Bezug zur Gegenwart* die meisten codierten Textstellen auf. Mit zahlreichen Beispielen werden die Geschichten auf die Gegenwart bezogen, um ihre andauernde Relevanz aufzuzeigen. Das Augenmerk liegt dabei auf den menschlichen Charaktereigenschaften und Gefühlen, die auf die Götter, Zwerge und Riesen zurückgeführt werden. So wird beispielsweise erklärt, dass

> „wir Menschen deshalb [noch heute] einen fast ebenso großen Wissensdrang wie Odin [besitzen] und oftmals auch genauso aufbrausend und wütend wie er [sind]. Aber zum Glück besitzen wir ja auch die Vernunft und den Hang zum ewigen Abwägen und Grübeln, den Hönir uns mitgegeben hat.“[188]

Neben Wissensdrang und Vernunft werden auch Vergleiche gezogen, die Eigenschaften wie Vorurteile und Angeberei aufzeigen. So beispielsweise in der Erzählung, in der der Riese mit seinem Pferd Gullifaxi prahlt:

> „Weswegen Hrungnir so ziemlich jede Gelegenheit nutzte, sein Pferd in allen Details mit anderen Pferden zu vergleichen und mit Gullifaxis Stärke und Schnelligkeit zu prahlen. So wie es heutzutage bei uns in Midgard die Menschenmänner tun, wenn sie ein besonders vortreffliches Auto oder Motorrad besitzen.“[189]

Darüber hinaus werden auch negative Gefühle wie Wut, Hass und Eifersucht auf die Götter zurückgeführt, die von Freya in den Ozean der Menschenwelt geworfen worden waren und dadurch zu den Menschen gelangt sind.[190] Als letzte Gemeinsamkeit

---

[186] van Org, *Die Geschichten von Yggdrasil,* 56.
[187] Ebd., 9.
[188] Ebd., 100.
[189] Ebd., 77.
[190] Vgl. ebd., 224–225.

zwischen Menschen und Göttern wird der Tod genannt, und es wird erklärt, dass „wer stirbt und von den Lebenden geliebt wird – das ist bei Göttern nicht anders als bei Menschen – auch im Tod seine Kraft [behält].“[191]

Innerhalb der Kategorie wird auch der Ambivalenz zwischen „Gut und Böse“ Aufmerksamkeit geschenkt, betonend, dass es keinen klaren Gegensatz dazwischen gebe, und dass es immer auf die Perspektive ankomme, was „gut“ und „böse“ sei, so wie bei den Naturgewalten, die uns Menschen zum gleichen Anteil Schaden wie Gewinn bringen würden, denn „was wären wir Menschen zum Beispiel ohne das Feuer? Ohne den Wind, der früher unsere Kornmühlen angetrieben hat und uns heute Ökostrom schenkt?“[192] Selbiges gelte auch für uns Menschen, denn „[…] gäbe es ohne die richtige Portion Unvernunft, Egoismus, Neid oder Zorn überhaupt irgendwelchen Fortschritt? Wie immer kommt es wohl auf das richtige Maß an, auch was unseren Charakter angeht.“[193]

Zwei weitere Überschneidungen konnten zwischen den Kategorien *Bezug zur Gegenwart* und *Sprache* festgestellt werden. Sie legen nahe, dass der Bezug der nordischen Mythologie zur Gegenwart auch über die Sprache – genauer gesagt über die germanischen Sprachen - konstruiert wird.

> „Wenn wir Deutsch, Englisch, Niederländisch, Schwedisch, Dänisch, Norwegisch, Afrikaans oder Jiddisch sprechen, oder eine andere der fünfzehn verschiedenen Sprachen, die als »germanische Sprache« bezeichnet werden, dann verstecken sich Yggdrasils Gottheiten und Geschichten auch in uns. Zum Beispiel in Worten wie »Urlaub«, […] [oder] in den Namen vieler Wochentage und in denen der Himmelsrichtungen.“[194]

Die nächste und letzte Schnittmenge für die Kategorie *Bezug zur Gegenwart*, die hier aufgezeigt werden soll, war die mit der Kategorie *Sex und Gender*. Genau wie wir Menschen, so die Erzählung, mussten auch Götter des Öfteren die Erfahrung machen, „dass man Frauen besser immer mit Respekt und auf Augenhöhe begegnen sollte.“[195]

Damit wird deutlich, dass der Kategorie *Bezug zur Gegenwart* insgesamt eine große Geltung im Werk zukommt, und dass diese Kategorie vor allem in Überschneidung mit anderen Kategorien bedeutsam wird. Es werden sowohl menschliche (Charakter-) Eigenschaften als auch (links-)liberale gesellschaftliche Ideale – hier konkret Genderaspekte – auf die nordische Mythologie zurückgeführt, ebenso die germanischen Sprachen, durch die die Gött*innen und Geschichten unser Denken beeinflussen und so ein Teil von uns geblieben seien. Während die Auswertung zur Kategorie *Sprache*

---

[191] van Org, *Die Geschichten von Yggdrasil,* 251.
[192] Ebd., 95.
[193] Ebd.
[194] Ebd., 7–8.
[195] Ebd., 175.

bereits dargelegt hat, dass die Erzählungen bestrebt sind, die Relevanz der nordischen Mythologie mittels sprachwissenschaftlicher Erklärungen aufzuzeigen, veranschaulicht die Kategorie *Bezug zur Wissenschaft* den proklamierten Anspruch innerhalb der Erzählung, die nordische Mythologie in Einklang mit der Wissenschaft zu präsentieren. So wird in der ersten der zwei codierten Textstellen Mimir, der Hüter der Weisheitsquelle, genannt, der als solcher „eher wissenschaftlich orientiert [war] und den Ausführungen irgendwelcher Wahrsagerinnen verständlicherweise höchst skeptisch [gegenüberstand].“[196] In der zweiten codierten Textstelle wird der Aspekt *Zeit* in einen wissenschaftlichen Kontext gesetzt und die gegenwärtig weitverbreitete Vorstellung von Zeit als linear verlaufend kritisch hinterfragt. Dazu wird die Geschichte von Skadis und Njörds Hochzeit und von der Geburt ihrer Kinder Frey und Freya erzählt.

Zu Beginn der Geschichte, bevor Skadi und Njörd sich kennenlernten, lieh sich Loki Freyas Falkenkleid, doch am Ende der Geschichte wird erzählt, dass Frey und Freya überhaupt erst aus dieser Ehe hervorgegangen sind.[197] Dieser Widerspruch wird vom Erzähler selbst aufgegriffen und dahingehend mit der Wissenschaft in Einklang gebracht, als dass

> „unsere heutige Wissenschaft ja immer mehr zu der Erkenntnis gelangt, dass unsere Vorstellung von Zeit, in der alles einen unverrückbaren Anfangs- und Endpunkt hat, gar nicht wirklich zutreffend ist. Dass die Zeit stattdessen unterschiedlich schnell und langsam vergeht, vielleicht sogar in Kreisläufen, die wir noch nicht verstehen und dass sie möglicherweise, wie auch immer das zu verstehen ist, die Strukturen eines Kristalls besitzt. […] wer weiß, ob die Menschen damals von der Beschaffenheit der Zeit nicht vielleicht sogar ein klein wenig mehr wussten als wir.“[198]

Nachdem die Kategorie *Bezug zur Wissenschaft* ausgeführt wurde, soll nun zu der vorhin kurz erwähnten Kategorie *Sex und Gender* übergegangen werden. Wie vorhin unter der Kategorienauswertung *Bezug zur Gegenwart* kurz angedeutet, werden in den Erzählungen Aussagen zur Gleichberechtigung beider Geschlechter[199] getätigt. Mit insgesamt dreizehn codierten Textstellen wird auch dieser Kategorie in den Erzählungen ein großer Wert beigemessen. Dabei werden bedeutende Frauen wie die Nornen genannt, denen Wissen und Fähigkeiten attestiert werden, die Männer nicht verstehen könnten. Der Originaltext der Edda betone die Stärke aller Frauenfiguren, doch seien die Erzählungen über die Jahre hinweg im patriarchalen Kontext umgeschrieben worden.

Die Kategorie *Sex und Gender* ist eng mit den Darstellungen der Göttinnen Frigg und Freya verbunden. In insgesamt fünf codierten Textstellen überschneiden sich die

---

[196] van Org, *Die Geschichten von Yggdrasil,* 23.
[197] Vgl. ebd., 140-141; 151.
[198] Ebd., 152.
[199] In den Erzählungen wird zwar nicht explizit ein diverses Geschlechterbild abgelehnt, aber durch die Gegenüberstellung von „Mann“ und „Frau“ eine binäre Geschlechterdarstellung impliziert.

Kategorien *Sex und Gender* und *Freya*, in denen vor allem die Themen „sexuelle Freizügigkeit" und „Körperlichkeit" behandelt werden. In der folgenden Textstelle wird Freyas Reaktion auf die Forderung der Zwerge, für den Erhalt von Brisingamen im Gegenzug mit ihnen zu schlafen, auf folgende Art dargestellt:

> „»Wir wissen«, erklärte [der Zwerg] Alfrigg [Freya] dann ziemlich nervös, »dass du uns normalerweise gar nicht beachten würdest. […] Deshalb haben wir den Brisingamen geschmiedet, um dich herzulocken.« »Wir wollen eine Nacht mit dir. Also jeder von uns eine«, antwortete Berling schüchtern. Freya musste grinsen.“[200]

Gleich darauf wird ihre starke Willenskraft in der Auseinandersetzung mit Odin, nachdem dieser davon erfahren hat, in den Vordergrund gerückt:

> „»NEIN, ICH BIN NICHT EIFERSÜCHTIG!« »BIST DU DOCH!« »BIN ICH NICHT!« Aufgebracht […] standen Odin und Freya sich gegenüber. »Bei uns in Asgard arbeiten Göttinnen aber nicht als Hure!« »Das ist ja wohl meine Sache! […] Ich gehöre nur mir selbst! Und nur ich entscheide, was ich mit meinem Körper mache! Hast du das verstanden?« Odin schluckte. Weil er – trotz aller Eifersucht – dann doch weise genug war, um zu erkennen, dass Freya möglicherweise Recht haben könnte.“[201]

Neben der Göttin Freya wird auch die Göttin Frigg mit *Sex und Gender* in Verbindung gebracht: In insgesamt sechs Textstellen wird Friggs Allwissenheit aufgeführt, an vier weiteren Stellen ihre Weitsicht und Besonnenheit, um welche Odin sie bewundert. Ein Beispiel dafür ist die folgende Textstelle:

> „Seltsamerweise, da können die Geschichten des Weltenbaums noch so viel von Friggs Weisheit, ihrer Schönheit und ihrer großen Macht berichten, wird Frigg in vielen Nacherzählungen der nordischen Sagen aber bis heute ganz anders dargestellt. Nämlich als aufopferungsvolles, manchmal auch als zickiges Hausmütterchen, das immer nur für andere da ist. Oder als missgünstige, verbitterte Hüterin von Herd, Haushalt und Kindern, die still erträgt, wenn ihr Mann sie hintergeht. Seltsamerweise […] steht davon nirgendwo etwas in den alten Texten. Dort zu lesen ist stattdessen, dass Odin seine Frau um Rat fragt und bewundernd von ihrer Weisheit spricht und dass sie sich in ihren Temperamenten bestens ergänzen.“[202]

Eine weitere Schnittstelle sowohl zwischen *Sex und Gender* als auch *Frigg* ist die mit der Kategorie *Familie und Partnerschaft*: Dort wird wiederholt auf die Göttin und ihr freizügiges Liebesleben - das dem von Odin in nichts nachsteht - rekurriert:

> „Und weil Odin noch jede Menge Kinder mit anderen Frauen hat. Mit Göttinnen, mit Riesinnen und, man munkelt, sogar mit Menschenfrauen. Frigg hat damit erstaunlicherweise gar kein Problem. Aus heutiger Sicht betrachtet scheint es fast sogar, als führten die beiden obersten Gottheiten so eine Art ‚offene Beziehung' oder lebten ‚Polyamorie'. Denn auch Frigg werden andere Liebschaften nachgesagt – über die dann wiederum Odin kein Wort verliert.“[203]

---

[200] van Org, *Die Geschichten von Yggdrasil,* 216.
[201] Ebd., 221.
[202] Ebd.
[203] Ebd., 70.

Die Auswertung der Kategorie zeigt, dass die Kategorie *Sex und Gender* bei der Darstellung der nordischen Mythologie eine große Rolle spielt, und vor allem in Verbindung mit Frigg und Freya gestaltet wird. Neben der Weisheit und Klugheit, um die vor allem Frigg beneidet wird, wird ihre und Freyas sexuelle Selbstbestimmtheit fokussiert, und darüber die grundsätzliche Gleichberechtigung der Geschlechter unterstrichen.

Die Kategorienauswertung schließt nun mit der soeben im Zusammenhang mit Frigg erwähnten Kategorie *Familie und Partnerschaft*. Zu dieser Kategorie sind acht Textstellen codiert worden, von denen fünf im Zusammenhang mit *Frigg* und eine im Zusammenhang mit *Sex und Gender* stehen. Odins und Friggs dargestellte Polyamorie ist oben bereits elaboriert worden, aber

> „nicht nur Odin und Frigg, auch die meisten anderen Gottheiten schienen sich in Liebensdingen eine Menge Freiheiten zu lassen. Was dazu führt, dass es unter den Asen, Wanen und Riesen jede Menge Halbgeschwister gibt – und teilweise derart verworrene Patchwork-Familienverhältnisse, dass man kaum mehr durchblickt.“[204]

Dem wird hinzugefügt, dass man

> „erstaunlicherweise - da haben die Gottheiten Riesen uns einiges Voraus – […] eigentlich nirgendwo in den uralten Texten von Streit [liest], der wegen dieser ja doch ganz schön verschachtelten Familienverhältnisse entstand.“[205]

In der Kategorie *Familie und Partnerschaft* werden vor allem am Beispiel von Frigg und Odin Polyamorie und offene Beziehungen sowohl von Göttern als auch von Göttinnen als gewöhnlich präsentiert, die weder Eifersucht noch Streit evozierten. Zur Bekräftigung dessen wird insgesamt fünf Mal auf Frigg verwiesen, die nicht eifersüchtig auf Odin wird und „stattdessen lieber ihre eigenen Liebschaften [hat].“[206] In einer weiteren Textstelle wird nochmal die Gleichberechtigung zwischen Odin und Frigg betont, wenn geschrieben wird, dass „Obergott und Obergöttin […] eine Beziehung auf Augenhöhe [führen].“[207] Es wird also ein liberales, nicht-monogames Bild der Familien- und Partnerschaftskonstellationen präsentiert, das den konservativen Geschlechterdarstellungen, wie sie bei den *Percy Jackson*- und *Magnus Chase*-Reihen zu finden sind,[208] entgegenläuft.[209]

Die Ergebnisse der Inhaltsanalyse können nun wie folgt zusammengefasst werden:

---

[204] van Org, *Die Geschichten von Yggdrasil,* 75.
[205] Ebd., 76.
[206] Ebd., 47.
[207] Ebd., 48.
[208] Vgl. Stierstorfer, „Antike Mythen in der Kinder- und Jugendliteratur der Gegenwart“, 100.
[209] Es sei an dieser Stelle angemerkt, dass die in *Die Geschichten von Yggdrasil* besprochenen Beziehungskonzepte sich auf heterosexuelle Beziehungen beziehen. Homosexuelle Beziehungen werden nicht angesprochen.

Mittels der Inhaltsanalyse konnten diejenigen Kategorien und damit Themen herausgearbeitet werden, die im Kinder- und Jugendbuch *Die Geschichten von Yggdrasil. Das kleine Familienbuch* als wichtig erachtet worden sind. Da es sich dezidiert um eddische Nacherzählungen handelt, stehen die Geschichten rund um die Gött*innen, aber auch um Zwerge und Riesen, im Mittelpunkt. Die Auswertung der Kategorien hat gezeigt, dass diese Geschichten an mehreren Stellen mit aktuellen, gesellschaftlichen Themen verbunden werden, darunter *Wissenschaftlichkeit* und *Sprache*, *Sex und Gender*, *Familie und Partnerschaft* und *Abgrenzung zum Rechtsextremismus*. Diese Verbindungen dienen dazu, die nordische Mythologie als mit den Themen kompatibel darzustellen: Durch den Verweis auf germanische Sprachen und sprachwissenschaftliche Herleitungen wird die anhaltende Bedeutung der nordischen Mythologie für alle Sprecher*innen einer germanischen Sprache suggeriert und durch den Bezug zur Wissenschaft wird hervorgehoben, dass die nordischen Sagen im Einklang mit der Wissenschaft stehen. Der Bezug zu den gesellschaftlichen Themen *Sex und Gender, Familie und Partnerschaft* und *Abgrenzung zu Rechtsextremismus* kontextualisiert die nordischen Mythen in einem (links-)liberalen Spektrum, indem nicht nur die Gleichberechtigung zwischen den Geschlechtern, sondern auch nicht-monogame Familien- und Partnerschaftskonstellationen als selbstverständlich geltend gemacht werden. Dies wird zusätzlich unterstrichen, indem die feministischen Themen *Gender* und *Familie und Partnerschaft* durch die Darstellung der Göttinnen Frigg und Freya abgehandelt werden. Durch diese feministische, (links-)liberale Lesart werden die nordischen Mythen implizit von den Lesarten völkischer Gruppen abgegrenzt, die ein traditionelles Familien- und Geschlechterbild pflegen. Eine explizite Abgrenzung folgt auch in der Kategorie *Abgrenzung zu Rechtsextremismus* selbst, in der an insgesamt fünf Stellen der offene und tolerante Charakter der nordischen Mythen akzentuiert wird, immer mit dem Hinweis, dass rechtsextremes Gedankengut mit dem offenen Wesen der nordischen Mythologie nicht einhergehe, und es somit „absurd“ sei, sich als Rassist*in auf die nordischen Götter zu berufen.[210]

Im Vergleich zu den gesellschaftsthematischen Kategorien, mit denen die nordischen Erzählungen als vereinbar präsentiert werden, zeichnet sich die Auswertung zur Kategorie *Religion(en)* durch Abgrenzungsmechanismen zwischen Religion und dem Sujet (Neu-)Heidentum aus. Der Begriff Religion ist explizit nur für das Christentum genutzt und damit mit dem Christentum gleichgesetzt worden, sodass die folgenden Aussagen zum Christentum auf Religion(en) allgemein übertragen werden können. Das Konzept Religion ist zwar nicht explizit, aber implizit negativ konnotiert worden, indem es mit einem Absolutheitsanspruch, mit Zwang, Kontrolle, mit strengen Regeln und

[210] Vgl. van Org, *Die Geschichten von Yggdrasil,* 56.

Strafen bei deren Missachtung assoziiert wurde. Auch die Kategorie *(Neu-)Heidentum* wird von der Kategorie *Religion* abgegrenzt.[211] Zur Abgrenzung wird auch das Begriffspaar *Glauben* und *Opfern* verwendet. Mit der Erklärung, dass damals

> „niemand davon [sprach], an bestimmte Götter zu »glauben«. An Bäume, Felsen oder Vögel »glaubte« man ja auch nicht. Stattdessen fragte man: »Welchen Göttern opferst du?«."[212]

wird das Opfern als konkret, das Glauben hingegen als abstrakt impliziert. Daraus ergibt sich, dass (Neu-)Heid*innen hier als Praktizierende aufgeführt werden, die Gött*innen zwar auch „in den Herzen"[213] tragen, ihnen vor allem aber opfern. Auch wenn die Begriffe (Neu-)Heidentum oder (Neu-)Heid*innen nicht genutzt werden, geht aus diesen Textstellen hervor, dass von praktizierenden Anhänger*innen gesprochen wird, diese aber explizit nicht als religiös betitelt werden.

Daraus kann geschlussfolgert werden, dass die aufgeführten gesellschaftlichen Themen - hier die Kategorienbildung - als *säkular*[214] verhandelt und der Kategorie *Religion* gegenübergestellt werden. Indem die Nacherzählungen an diesen gesellschaftlichen Themen (Kategorien) abgeglichen werden, wird demonstriert, dass die nordische Mythologie und damit das (Neu-)Heidentum in Übereinstimmung zu säkularen Themen wie der Wissenschaft und Gleichberechtigung steht.

Die einzige Kategorie, die aus diesem Rahmen heraussticht, ist *Bezug zur Gegenwart*. Sie steht in keinem Widerspruch zum *Säkularen*, bildet aber auch keinen als säkular verstandenen gesellschaftlichen Bereich ab. Vielmehr werden die codierten Textstellen innerhalb der Kategorie als Bindeglied zwischen den Sagen und dem „impliziten Leser"[215] der Gegenwart genutzt. Die Kategorienauswertung hat dazu gezeigt, dass innerhalb der Kategorie menschliche Eigenschaften, Fähigkeiten und Emotionen als Relikte genannt werden, die auf die Gött*innen zurückgeführt werden. Außerdem werden die Sagen auch durch Vergleiche zwischen Gött*innen und Menschen auf die Gegenwart bezogen. Damit konnte bereits mittels der Inhaltsanalyse gezeigt werden, *dass* der Bezug zur Gegenwart wichtig ist, und dass diese Wichtigkeit durch die genannte Aufzählung unterstrichen wird.

---

[211] An dieser Stelle sei noch einmal darauf hingewiesen, dass der Begriff (Neu-)Heidentum im Material nicht genannt wird, sondern als Meta-Begriff zur Auswertung genutzt wird.
[212] van Org, *Die Geschichten von Yggdrasil,* 6.
[213] Ebd., 7.
[214] Leider ist hier nicht der Raum, den Begriff *säkular* weiter auszuführen. Mit Verweis auf Talal Asad soll deutlich gemacht werden, dass *das Säkulare* – genau wie *Religion* – nicht essentialisiert werden kann, sondern immer kontextualisiert und historisiert werden muss. Wenn also im Folgenden von *säkular* die Rede ist, dann mit Rekurs auf dessen Konstruktion und Bedeutung innerhalb der Quelle(n) selbst. Vgl. Talal Asad, *Formations of the Secular*: *Christianity, Islam, Modernity* (Standford: Stanford University Press, 2003), 25.
[215] Klarer, *Einführung in die Grundlagen der Literaturwissenschaft,* 30.

Im nächsten Schritt wird anhand einer narratologischen Analyse herausgearbeitet, *wie* dieser Bezug Gegenwart hergestellt und an den impliziten Leser herangetragen wird, und welche zusätzlichen Aussagen dies für die Frage nach der Darstellung von (Neu-) Heidentum und Religion zulässt. Da die Narratologie sich - im Gegensatz zur Inhaltsanalyse - für die Religionswissenschaft (noch) nicht als bekannte Methode etabliert hat,[216] wird sie umfangreicher vorgestellt als es zuvor bei der Inhaltsanalyse der Fall war. Als Grundlage für den hiesigen Rahmen liegt das Einführungswerk *Einführung in die Erzähltheorie* der Literaturwissenschaftler Matías Martínez und Michael Scheffel zugrunde.

Darin widmen sich Martínez und Scheffel der systematischen Analyse fiktionaler Texte, und bieten ein Modell zur Beschreibung der Art und Weise (*Das <Wie>)* des Erzählens an. Dieses Beschreibungsmodell gliedern sie in drei Kategorien: *Zeit*, *Modus* und *Stimme*.[217]

Unter dem Kriterium Zeit wird erstens die *Reihenfolge* oder *Ordnung*, in der das Geschehene vermittelt wird, zweitens die beanspruchte *Dauer* des Erzählten (*Erzählzeit* versus *Erzählte Zeit*) und drittens die *Frequenz* der sich wiederholenden Geschehnisse im Text analysiert.[218]

Das zweite Kriterium, das Martínez und Scheffel nennen, ist Modus. Unter Modus werden „diejenigen Momente des Erzählens [behandelt], die den Grad an Mittelbarkeit und die Perspektivierung des Erzählten betreffen.“[219] Dazu dienen die Parameter *Distanz* und *Fokalisierung*. Unter *Distanz* werden die Reden und Gedanken der Figuren unter dem Aspekt der (Un-)Mittelbarkeit für den Leser analysiert. Martínez und Scheffel unterteilen den Grad der (Un-)Mittelbarkeit in zwei Modi, den *narrativen* und den *dramatischen Modus*, wobei der narrative Modus das Erzählte mittelbar und mit größerer, der dramatische Modus das Erzählte unmittelbar und mit geringerer Distanz transportiert. Die Distanz hängt mit der Figurenrede zusammen, die wiederum in drei Redearten unterteilt wird: In *erzählte Rede*, *transponierte Rede* (*indirekte Rede* und *erzählte Rede*) und *zitierte Rede* (*direkte Rede* und *autonome direkte Rede*). In dieser genannten Reihenfolge nimmt laut Martínez und Scheffel die Mittelbarkeit bei der Präsentation von gesprochener Sprache ab, denn während bei der Erzählten Rede vom Erzähler[220] nur erwähnt wird, *dass* der Protagonist spricht, wird bei der Zitierten Rede

[216] Vgl. Kirsch, *Weltanschauung als Erzählkultur,* 91–92.
[217] Vgl. Martínez und Scheffel, *Einführung in die Erzähltheorie,* 32.
[218] Vgl. ebd.
[219] Ebd., 49.
[220] Dass für „den Erzähler“ keine gendergerechte Sprache verwendet wird, liegt daran, dass im Kontext der narrativen Analyse der „Erzähler“ keine reale Person, sondern eine abstrakte Figur ist. Der Begriff „impliziter Leser“ geht auf Wolfgang Iser zurück und meint ebenfalls eine

das Gesagte des Protagonisten unmittelbar an den Leser herangetragen. Gleiches gilt auch für die Präsentation von Gedanken.[221]

Während der Aspekt der Distanz danach fragt, „wie mittelbar das Erzählte präsentiert [wird]“[222], fragt die Fokalisierung, „aus welcher Sicht erzählt [wird].“[223] Nach Gérard Genette führen Martínez und Scheffel drei mögliche Formen der Fokalisierung auf, in denen der Erzähler *mehr* weiß oder erzählt als die Figur(en) (*Nullfokalisierung)*, *genauso viel* weiß oder erzählt wie die Figur(en) (*Interne Fokalisierung*) oder *weniger* weiß oder erzählt als die Figuren (*Externe Fokalisierung*).[224]

Die dritte Kategorie ist die Stimme. Dieser Aspekt untersucht die Anzahl der Ebenen, auf denen die Erzählung stattfindet, und den Beteiligungsgrad des Erzählers an der Erzählung selbst.[225] Was die Unterteilung der Erzählung auf verschiedenen Ebenen betrifft, so „[erfolgt] die Erzählung des Rahmenerzählers auf einer ersten Ebene, die wir mit Genette als *extradiegetisch* bezeichnen; die Ereignisse, von denen dieser Erzähler erzählt, liegen auf einer zweiten, *intradiegetischen* Ebene […].“[226] Wird wiederum auf der intradiegetischen Ebene weitererzählt, so erfolgt dieses „erzählte erzählte Erzählen“[227] (sic.) auf der *metadiegetischen* Ebene. Erfolgen weitere Erzählebenen, werden diese mit der jeweiligen Anzahl am Präfix *meta* beschrieben.[228]

Schließlich wird auch nach dem *Beteiligungsgrad* des Erzählers gefragt. Wenn der Erzähler keine Figur der erzählten Welt ist, wird er *heterodiegetischer Erzähler* genannt, ist er aber Teil der erzählten Welt – egal ob als Haupt- oder Nebenfigur – bezeichnet man ihn als *homodiegetischen Erzähler*.[229]

In den Kapiteln 3 bis 9.1 wird auf zwei Ebenen, nämlich auf intra- und extradiegetischer Ebene (*Stimme*) erzählt. Der Erzähler selbst spricht auf extradiegetischer Ebene, dazu kommen zahlreiche Dialoge der Figuren, die somit auf intradiegetischer Ebene verlaufen. Das dritte Kapitel „Weisheit und Wettstreit“ veranschaulicht diesen Erzählstil beispielhaft: In der Einleitung werden Odin und Mimir, der Hüter der Weisheitsquelle vom Erzähler auf extradiegetischer Ebene kurz vorgestellt. Die eigentliche Erzählung um die Quelle der Weisheit selbst, Odins Wunsch, aus der Quelle zu trinken und Mimirs

abstrakte Figur. Im Folgenden wird zwischen dem „impliziten Leser“ und realen Leser*innen unterschieden.

[221] Vgl. Martínez und Scheffel, *Einführung in die Erzähltheorie,* 65.
[222] Ebd., 50.
[223] Ebd., 66.
[224] Vgl. ebd., 67.
[225] Vgl. ebd., 78–85.
[226] Ebd., 78.
[227] Ebd., 79.
[228] Vgl. ebd.
[229] Vgl. ebd., 85.

Forderung an Odin, dafür sein Auge zu opfern, folgt dann hauptsächlich in Dialogform auf intradiegetischer Ebene. Dieser Erzählung auf intradiegetischer Ebene werden nur einzelne Anmerkungen und Einschübe des Erzählers auf extradiegetischer hinzugefügt. Der folgende Ausschnitt soll dazu als Beispiel dienen und diesen beschriebenen Erzählstil auf den zwei Ebenen veranschaulichen:

> „Noch steht der allererste Baum, der jemals irgendwo gewachsen ist, tief verwurzelt in der Erde. Tau benetzt Tag für Tag seine Krone, um ihn frisch zu halten. Ihren Durst stillt Yggdrasil gleich aus drei Quellen, die so viel Wasser führen, dass reißende Flüsse daraus entstehen. Eine dieser Quellen ist die Quelle der Weisheit. Es heißt, wer daraus trinkt, erlangt mit jedem Schluck mehr Wissen […]. So wie der Riese MIMIR, dem die Quelle gehört und der hier täglich seinen Durst stillt. […]
>
> »Da ich, nachdem du mir derartig drohst«, fuhr der Riese nun genüsslich fort »nicht sichergehen kann, dass du mit deinem Wissen auch verantwortungsvoll umgehst, möchte ich ein Pfand für das, was du erhältst. Etwas, das in etwa genauso wertvoll ist.« […] »Ich will eines deiner Augen als Pfand.« Odin erstarrte. Weil das tatsächlich ein ganz schön hoher Preis war für einen Schluck Wasser, von dem er nicht einmal sicher war, dass er ihn wirklich so weise machte, wie er es sich erhoffte. Allerdings würde er es auch nie erfahren, wenn er jetzt einfach ging. […] Sprachlos vor Staunen – und vor Entsetzen – starrte Mimir der Riese auf das kleine Steinbecken, das er in den Fels gemeißelt hatte, […] Im Becken kreiselte und tanzte etwas. Odins linkes Auge! »Ich … werde auf jeden Fall … gut auf dein Auge aufpassen«, murmelte er dann. Und war in diesem Moment gar nicht mehr sicher, ob er vielleicht doch etwas zu viel gefordert hatte.“[230]

Neben dem Aspekt der Ebene wird für die Kategorie Stimme auch nach dem Beteiligungsgrad des Erzählers gefragt (homo- oder heterodiegetisch). In dem genannten Beispiel ist der Erzähler nicht Teil der Erzählung und damit heterodiegetisch.

Der Modus zielt auf den Wissensstand des Erzählers (Fokalisierung) und die Darstellung des Erzählten ab. In der obigen Passage berichtet der Erzähler sowohl aus Odins als auch aus Mimirs Perspektive, dadurch wird die *variable interne Fokalisierung* erkennbar. Diese ermöglicht dem impliziten Leser eine Einsicht in die subjektive Wahrnehmung und Gedankenwelt der beiden Akteure. Die Darstellung des Erzählten zeichnet sich durch den hohen Anteil an direkter, zitierter Rede aus. Die Leser*in kann hier nicht nur der Unterhaltung, sondern auch den Gedanken der Figuren direkt folgen (erlebte Rede). Diese direkte Figurenrede erlaubt es der Leser*in, die Interaktion zwischen den Figuren und ihr Innenleben unmittelbar nachzuvollziehen.

Von dieser Erzählart heben sich diejenigen Textstellen ab, die im Zuge der Inhaltsanalyse der Kategorie *Bezug zur Gegenwart* zugeordnet wurden. Die erste Auffälligkeit ist das wechselnde Tempus, denn so wie das obige Beispiel sind die übrigen Textstellen von Kapitel 3 bis 9.1 im *epischen Präteritum*[231] verfasst, in den codierten Textstellen hingegen wird um des Gegenwartsbezugs willen zum Präsens gewechselt.

[230] van Org, *Die Geschichten von Yggdrasil,* 17; 42-43.
[231] Ein Anhaltspunkt dafür ist der Ausdruck „wenn er *jetzt* einfach *ging*.“

Ferner findet ein Wechsel sowohl in der Stimme als auch im Modus statt. Alle codierten Textstellen werden ausschließlich auf der extradiegetischen Ebene erzählt und in vierzehn Textstellen wechselt der Beteiligungsgrad des Erzählers vom hetero- zum homodiegetischen Erzähler, was an den Personal- bzw. Possessivpronomen *wir* oder *uns* deutlich wird. Das folgende Beispiel verdeutlicht sowohl den Tempus- als auch den Diegesewechsel zur Homodiegese durch den Gebrauch von *wir*.

> „[Die Götter] hatten nämlich einfach nur vorgehabt, einen schönen Tag am Strand zu verbringen, so wie wir Menschen es ja auch gerne tun, wegen der guten Luft und des beruhigenden Rauschens der Wellen. […] Nachdem sie ja bereits den Himmel, die Berge, die Wolken und unzählige andere Teile der neun Welten erschaffen hatten, waren sie einfach daran gewöhnt, kreativ zu sein […] Worin wir Menschen ihnen ja durchaus ähnlich sind. Setzt man uns – natürlich ohne Smartphone, Buch oder irgendeine andere Ablenkung – an einen Strand, fangen die meisten von uns schließlich auch sofort damit an, im Sand zu buddeln […]. Was möglicherweise damit zu tun, dass die Asen an diesem einen, denkwürdigen Tag uns Menschen erschaffen haben. Aus demselben Grund, warum wir heute Sandburgen bauen. Einfach weil sie es konnten.“[232]

Dieses Beispiel veranschaulicht den abweichenden Erzählstil, der durch die *Wir*-Formulierung dennoch für die Leser*in einen hohen Grad an Unmittelbarkeit evoziert. Damit machen beide zitierten Textstellen deutlich, dass sich ihre Erzählstile unterscheiden, beide aber auf unterschiedliche Weise die Leser*in unmittelbar anzusprechen versuchen. Im ersten Beispiel bewirkt die direkte Figurenrede und die wechselnde interne Fokalisierung den Eindruck, man könne als Leser*in die Figuren samt ihren Gedanken und Gefühlen fassen. Der Erzähler bleibt dabei im Hintergrund. Die zweite Erzählweise lässt die Figuren außen vor und dafür rückt der Erzähler in den Vordergrund. Dieser stellt durch den Präsensgebrauch den Bezug zur Gegenwart her und bildet mit der Leser*in ein *Wir*-Kollektiv.

In dieser Erzählart wird auch das zweite Kapitel erzählt. Dort werden durchgehend im Präsens die neun Welten auf extradiegetischer Ebene beschrieben und durch den *Wir*-Gebrauch wird die Leser*in unmittelbar ins Erzählte inkludiert. Die folgende Textstelle soll dies demonstrieren:

> „Die Asengötter sind die kreativsten Baumeister Yggdrasils. Ohne sie gäbe es weder einen Himmel, noch Sonne und Mond, noch Wasser, noch Erde, noch unzählige andere Wunder, die uns heute selbstverständlich scheinen. Auch den Regenbogen gäbe es nicht. Wie man sehen kann, haben die Asen diese Verbindung zwischen Asgard und unserer Menschenwelt ganz besonders kunstvoll gefertigt. […] vielleicht auch, um möglichst stilvoll einen Abstecher nach Midgard zu machen und dort nach dem Rechten zu sehen – oder uns ihren Geschichten zu erzählen. Von den Asengöttern haben wir Menschen ja überhaupt erst vom Weltenbaum und seinen vielen anderen Bewohnern erfahren.“[233]

[232] van Org, *Die Geschichten von Yggdrasil,* 96.
[233] Ebd., 12–13.

Davon abweichend ist das erste Kapitel von einem fortwährenden Tempuswechsel zwischen Präteritum und Präsens geprägt. Das Kapitel beginnt mit der Vorstellung Yggdrasils im Präsens und wechselt zur historischen Einführung ins Präteritum.[234] Im weiteren Verlauf wird in Bezugnahme auf Yggdrasil wieder an die Gegenwart angeknüpft und durch den Gebrauch von *Wir* die Leser*in und der Erzähler vereinheitlicht. Konkret heißt es in der Textstelle:

> „Trotzdem war Yggdrasil immer da. Mitsamt seinen Göttern und Wesen und Geschichten. Und ist es noch. Nicht nur in diesem Buch oder in den Herzen vieler Menschen, die die alten Gottheiten für sich neu entdeckt haben und ihnen heute wieder opfern. Sondern der allererste Baum […] wurzelte auch die ganze Zeit in den Gedanken und Seelen unzähliger Menschen. Meist, ohne dass sie es bemerkten. Und wenn wir Deutsch, Englisch […] oder Jiddisch sprechen, oder eine andere der fünfzehn verschiedenen [»germanischen] Sprachen« […] dann verstecken sich Yggdrasils Gottheiten und Geschichten auch in uns.“[235]

Das Kapitel schließt im Präsens mit homodiegetischem Erzähler und mit der bereits elaborierten Abgrenzung zum rechtsextremen Gedankengut, in der es heißt, dass „viele von uns in ihnen auch einen Teil der eigenen Wurzeln entdecken können“[236], gleichzeitig aber darauf verwiesen wird, dass dieser Ausdruck nicht identitär und rassistisch verstanden werden soll. Das Kapitel schließt mit einem Adhortativ:

> „Yggdrasils Götter und Riesen […] und zeitlosen Wahrheiten sind zu schön und viel zu kostbar, um sie dem braunen Sumpf zu überlassen. Holen wir sie uns zurück.“[237]

Anders als im zweiten Kapitel wird im ersten Kapitel nicht durchgehend im Präsens geschrieben, sondern zwischen den Zeitformen gewechselt und auch der Beteiligungsgrad des Erzählers ist in wenigeren Stellen als homodiegetisch zu erkennen als im zweiten Kapitel. Der Bezug zur Gegenwart wird erst nach dem historischen Überblick hergestellt und mit ihm der Erzähler und die Leser*in allmählich an dem Erzählten einbezieht. Am Ende des Kapitels wiederum sind beide unmittelbar durch den adhortativen Ausruf am Erzählten beteiligt.

Die Ergebnisse der narrativen Analyse können wie folgt zusammengefasst werden:

Die Geschichten von Yggdrasil zeichnet sich durch den durchgehend hohen Grad an Unmittelbarkeit für die Leser*in aus, sowohl durch den Einbezug der Leser*in durch die *Wir*-Formulierungen als auch durch die Wissensvermittlung der Inhalte in Form von Dialogen. Dadurch wird schließlich der methodische Mehrwert erkennbar, der Inhaltsanalyse die narrative Analyse anzuschließen.

---

[234] Vgl. van Org, *Die Geschichten von Yggdrasil,* 5–6.
[235] Ebd., 7.
[236] Ebd., 9.
[237] Ebd.

Die Inhaltsanalyse hat gezeigt, dass die Wissensvermittlung der eddischen Sagen nur *ein* Aspekt war, der an die Kinder herangetragen werden sollte. Daneben war es vor allem die Verflechtung zwischen den Sagen, Götterfiguren und den gesellschaftlichen Themen, die die Übereinstimmung zwischen (Neu-)Heidentum, liberalen Werten und Säkularität hervorheben sollte. In Ergänzung zur Inhaltsanalyse konnte anschließend geklärt werden, *wie* die Inhalte transportiert werden sollte, nämlich durch eine unmittelbare Erzählweise. Mit diesem Stichwort soll das Kapitel abgeschlossen und an Eberhardts und Vorpahls Äußerungen zur Relevanz der Kinder- und Jugendliteratur zur Tradierung von Werten, Normen und Weltanschauungen zurückgebunden werden. Diese Unmittelbarkeit im Buch verdeutlicht beispielhaft, *wie* die Inhalte den Kindern vermittelt werden können und machen gleichzeitig deutlich, dass fiktionale (Kinder-) Bücher dazu besonders gut geeignet sind. Das liegt vor allem an der Möglichkeit, die Figuren intern zu fokalisieren. In faktualen Werken sind Autor*innen in ihren stilistischen Möglichkeiten zur Inhaltsübermittlung eingeschränkter als in fiktionalen Werken. So können in faktualen Werken zum Beispiel keine Dialoge zwischen Gött*innen zitiert und die Gött*innen nicht intern fokalisiert werden. Neben den *Wir*-Formulierungen waren es bei *Die Geschichten von Yggdrasil* aber gerade die direkten Redeanteile und interne Fokalisierungen, die ein hohes Maß an Unmittelbarkeit zwischen dem Erzählten und der Leser*in evoziert haben. Damit bestätigt die Analyse von *Die Geschichten von Yggdrasil* Eberhardts und Vorpahls Äußerungen zum Anspruch der Kinder- und Jugendliteratur, Kindern und Jugendlichen Weltanschauungen zu vermitteln[238] und Kirschs Zusatz, dass fiktionale Texte zur „Überzeugungsbildung“[239] dazu über die *inhaltliche* Ebene hinaus auf die „emotionale Beteiligung“ [240] des Lesers abzielen können.

Damit konnte insgesamt für das Thema (Neu-)Heidentum in der Kinder- und Jugendliteratur gezeigt werden, dass das Medium Kinder- und Jugendbuch eine aussagekräftige Quelle ist, um zu prüfen, wie die jeweiligen Gruppen das (Neu-) Heidentum darstellen und welche Inhalte sie an Kinder herantragen wollen.

Die Untersuchung im Kapitel 5.1. hat allerdings auch gezeigt, dass zumindest bei den Buchempfehlungen Kinder- und Jugendbücher nur eine geringe Rolle zu spielen scheinen. Damit stellt sich die Frage, welche Rolle Bücher bei der (neu-)heidnischen Erziehung überhaupt spielen. Diese Frage wird im nächsten Kapitel näher ausgeführt.

---

[238] Vgl. Eberhardt, „Representations of Religion and Culture in Children’s Literature“, 81–82; Vgl. Vorpahl, „Geschlechterhabitus und religiöse Identität in gegenwärtiger jüdischer Jugendliteratur“, 172.
[239] Kirsch, *Weltanschauung als Erzählkultur,* 22.
[240] Ebd., 23.

6. „Ich lebe das Brauchtum und erzähle die Märchen“ – Die Rolle des Buches bei der (neu-)heidnischen Erziehung

> „Bestand unsere Religion früher aus ‚einsamen Wölfen’, so sind jetzt zumindest ‚Rudel’ daraus geworden. […] Dieser Wechsel in unserer altersmäßigen Zusammensetzung führt zu zweierlei Notwendigkeit: Erstens müssen in unseren religiösen Gemeinschaften kinderfreundliche Bedingungen geschaffen werden, und zweitens muss innerhalb der Familie selbst eine religiöse Praxis entwickelt werden, die gleichermaßen dem heidnischen Geist wie auch dem des 21. Jahrhunderts entspricht.“[241]

Das folgende und letzte inhaltliche Kapitel dieser Arbeit schließt mit einigen Anmerkungen zu ebenjener „religiösen Praxis“ in (neu-)heidnischen Familien ab, und fragt dabei vor allem nach der Relevanz von Kinder- und Jugendliteratur. Als Grundlage dazu dienen S. Zohreh Kermanis *Pagan Family Values* und die *Herdfeuer*-Ausgabe *Kinder und heidnische Erziehung* von 2006. Damit versteht sich auch dieses Kapitel lediglich als eine erste Annäherung an die Frage nach der Rolle von Kinder- und Jugendbüchern im (neu-)heidnischen Feld.

S. Zohreh Kermani konstatiert in ihrer Einleitung zu *Pagan Family Values*:

> “Contemporary Paganism responds to the challenge of raising new generations by attempting to forge the ‘durable ties that make them members of a single moral body.’ […]. The inclusion of children in contemporary Paganism has altered the religion in unforeseen ways, leading, for instance, to increased creativity in rituals and theology and a greater urgency to develop and explicate a clear moral framework.”[242]

Kermani führte dies darauf zurück, dass es im gegenwärtigen (Neu-)Heidentum keine autoritativen Institutionen oder Strukturen gibt, die eine Orientierung oder Hilfestellung bei der Kindererziehung geben könnte.[243] Pagane Familien befinden sich dabei in einer Spannung zwischen der persönlichen Spiritualität einerseits und einer kollektiven Moral andererseits:

> “Pagan parents pass along Pagan family values to their children, such as ecology, gender equality, independence, ethical sexuality, and appreciation for religious and cultural diversity. At the same time, they deliberately and continually stress the message that children, like adults, are free to construct their own authentic spirituality.”[244]

Kermani untersucht, wie die Familien, die sie begleiten durfte, in ihrer Kindererziehung diese Spannung zu überwinden versuchen. Was die Rolle des Buches betrifft, so konstatiert Kermani den Anhänger*innen des (Neu-)Heidentums einen hohen Grad an Bibliophilie. Viele Anhänger*innen seien erst durch ihre Lektüre von Fantasy-Büchern zum (Neu-)Heidentum gekommen und was die Kindererziehung betrifft, so sei die

---

[241] Paxson, Diana L./ Übersetzung: Oertel, Kurt, „Sippe und Kinder.“ *Herdfeuer* 4, Nr. 13 (2006): 4–6, 4.
[242] Kermani, *Pagan Family Values,* 5.
[243] Vgl. ebd.
[244] Ebd., 185.

Literatur einer der wichtigsten Katalysatoren für die religiöse Vorstellungskraft heidnischer Erwachsener und Kinder und für Konstruktionen heidnischer religiöser Kindheit.[245] Die Faszination für Fantasy- und Kinderbücher lasse auch unter erwachsenen (Neu-)Heid*innen nicht nach: "Pagan adults and Pagan children talk about the fantasy literature they read as though these books are the sacred texts their religion lacks […]."[246] Umso überraschender ist es, dass es in Kermanis gesamten Arbeit nur vier Textstellen mit einem (groben) Bezug zur Kinder- und Jugendliteratur gibt. In ihnen werden die Titel *The Ox-Cart Man*, *When the root children wake up*[247] *Calvin and Hobbes* und Grimms Märchen (Kinderversion)[248] genannt, wobei die ersten beiden Titel im Kontext eines Rituals genannt werden. Generell wird im Verlauf der Arbeit deutlich, dass der Fokus der befragten Familien vor allem auf Ritualen – seien sie für den Alltag oder für bestimmte Feste gedacht – liegt:

> "Pagan families live their everyday lives in these enchanted worlds, and this is the context in which Pagan children become fluent ritual improvisers. The importance of ritual in everyday life is emphasized in Pagan households, so it is little wonder that Pagan children become adept at creating their own rituals and incorporating imaginative elements into their daily lives."[249]

Kermani beschreibt, wie einige Rituale verkürzt oder umstrukturiert sowie Utensilien ausgetauscht oder weggelassen werden, um erstens das Konzentrationsvermögen von Kindern zu gewährleisten und zweitens ein Verletzungsrisiko von Kindern auszuschließen.[250]

Dieser Überblick legt nahe, dass bei den von Kermani untersuchten US-amerikanischen (neu-)heidnischen Familien vor allem die Inklusion von Kindern in Ritualen im Vordergrund steht. Die Frage nach der geeigneten Literatur zur Vermittlung von religiösem Wissen und Religiosität hingegen wird nicht behandelt.

Für den deutschsprachigen Raum gibt es noch keine solche Untersuchung. Aus diesem Grund soll nun der jeweilige Fokus der Artikel vorgestellt werden, die in der erwähnten *Herdfeuer*-Ausgabe zum Thema *heidnische Erziehung* verfasst worden sind.

Bei der Auswahl der Artikel im Heft werden zwei thematische Schwerpunkte deutlich, Alltags- und Festtagsrituale und der Einbezug von Kindern in dieselben einerseits und der Umgang mit einem christlich-geprägten Umfeld andererseits.

---

[245] Vgl. Kermani, *Pagan Family Values,* 79.
[246] Ebd., 81.
[247] Vgl. ebd., 91.
[248] Vgl. ebd., 79.
[249] Ebd., 108.
[250] Vgl. ebd., 90–91.

Als erster Beitrag, in dem die Rolle der christlichen Einflüsse für die (Neu-)Heid*innen und deren Erziehung deutlich wird, ist Günter Stieneckes *Heidnische Erziehung* zu nennen. Dort erzählt er von seiner katholischen Partnerin und seinen katholischen Stiefkindern und davon, dass das familiäre Zusammenleben zwar harmonisch und liebevoll verlief, er sich „nach ein paar Umdrehungen des Lebensrades [aber] […] Erziehung etwas anders [vorstelle]. Heidnisch eben.“ Zwar werde „früher oder später dann sicherlich Jesus zur Tür hereinschauen und anmahnen, zu seinen Ehren Ostereier bunt anzumalen“, aber so wie Kinder zweisprachig aufwachsen können, können sie auch verstehen, „dass es mehr als eine Religion auf der Welt gibt.“[251] Zum Schluss seines Artikels merkt Stienecke an, dass das Aufeinandertreffen von Christ*innen und (Neu-) Heid*innen aber selten so friedlich wie in seiner Familie verlaufe:

> „Leider scheint dies genau ein Problem der Christen zu sein (ganz zu schweigen von Anhängern anderer monotheistischer Religionen). Daher scheint es mir unvermeidlich, den Kleinen möglichst früh zu erklären, dass heidnisch sein für die meisten Menschen nicht so normal ist, wie sie es aus der eigenen Familie gewohnt sind.“[252]

Kurt Oertel kommt in seinem *Epilog. Probleme und Chancen religiöser Erziehung* ebenfalls auf christliche Einflüsse von außen zu sprechen. Für ihn stellt die religiöse Suche und damit einhergehende (temporäre) Abweichung der Kinder vom Glauben ihrer Eltern eine Notwendigkeit dazu dar, den eigenen Glauben zu reflektieren. Menschen hingegen, die „von der Kindheit bis zum Grab unbeirrt einer begrenzten religiösen Sichtweise anhängen, offenbaren dadurch in der Regel meistens nur ihre Unfähigkeit zu persönlichem Wachstum.“[253] Er selbst sei (neu-)heidnisch erzogen worden, habe sich in seiner Jugend dann dem (Neu-)Heidentum ab- und dem Christentum zugewandt, um dann schließlich zum (Neu-)Heidentum zurückzukehren.[254] Zum Schluss betont Oertel noch, dass ein solcher Werdegang mehrere (neu-)heidnisch erzogene Kinder ereilen könnte, Eltern aber auch darauf gefasst sein müssten, dass die Kinder „als überzeugte Christen enden.“[255] Dann, so Oertel, „sollten gerade [sie] in dem Fall auch zu jeder Toleranz fähig sein, die [sie] für [ihre] Religion von Andersgläubigen immer so vehement einfordern.“[256]

Diese Erfahrung hat auch Christiane „Algiz“ Oliva gemacht und berichtet im Beitrag *Heidnische Eltern = Heidnische Kinder?* davon, wie zwei ihrer drei Töchter sich haben

---

[251] Günter Stienecke, „Heidnische Erziehung: Ein Erfahrungsbericht.“ *Herdfeuer* 4, Nr. 13 (2006): 7–8, 7.
[252] Ebd., 8.
[253] Kurt Oertel, „Epilog: Probleme und Chancen religiöser Erziehung.“ *Herdfeuer* 4, Nr. 13 (2006): 37–40, 38.
[254] Vgl. ebd., 39–40.
[255] Ebd., 40.
[256] Ebd.

taufen lassen wollen. Sie berichtet, wie sie die Bitte der Töchter anfangs auszusitzen versuchte, letztlich dann aber doch nachgegeben habe.[257] Zum Schluss des Artikels betont sie, dass sie die Kinder nicht mit Zwang weiter (neu-)heidnisch erziehen wolle, aber dennoch darauf hoffe, dass die katholisch getauften Töchter im Erwachsenenalter wieder zum (Neu-)Heidentum zurückkehren mögen:

> „Welchen Weg auch die Kinder gehen werden, in Bezug auf die Erziehung können wir nur mit gutem Beispiel vorangehen und unseren heidnischen Glauben vorleben. Die Erfahrung zeigt, dass viele Menschen im fortgeschrittenen Erwachsenenalter oft wieder zur Lebens- und Glaubenshaltung der Eltern zurückkehren […]. [Das] Vorleben eines jeden, noch so kleinen und immer wiederkehrenden Rituals, welches einen Teil unseres Glaubens ausmacht, halte ich daher für das wichtigste und einfachste Instrument, um in der Frage Heidentum und Erziehung einen Beitrag zu leisten, für die Existenz der Götter in der Erinnerung der Menschen.“[258]

Mit diesem Aspekt soll von dem Fokus auf die christlichen Einflüsse auf den zweiten Schwerpunkt des gesamten Themenhefts übergeleitet werden, nämlich die Rolle des Rituals. So wie im hiesigen Zitat betont auch Diana L. Paxson in ihrem Beitrag *Kinder und Sippe* den Stellenwert, den Rituale für sie und ihre Erziehung hatten und haben. Sie berichtet von ihren Bemühungen, ihre Kinder und Enkelkinder in möglichst viele Rituale mit einzubinden, zum Beispiel mit dem Bemalen von Eiern an Ostara oder Basteln und Verteilen von Geschenken an Jul.[259] Gleichzeitig hebt sie hervor, dass abseits der hochfestlichen Ereignisse auch Alltagsrituale zur Festigung des Glaubens unabdingbar seien:

> „Kinder lernen aus dem, was sie um sich herum erleben. Eine Familie, die regelmäßig die Götter durch ein Festmahl ehrt und einen Hausaltar für sie unterhält, ein Haushalt, in dem Geschichten über sie und die Ahnen erzählt und Opfergaben für die Landgeister hinausgestellt werden, wird auch die Kinder dazu erziehen, unsere Tradition hochzuhalten.“[260]

Paxson erwähnt in ihrem Beitrag auch die Literatur, allerdings nur beiläufig:

> „Vermittelt euren Kindern unsere Mythologie, indem ihr ihnen Geschichten erzählt. Viele Sagensammlungen enthalten auch germanische Mythen in kindgerechter Form. Aber es wird euch und ihnen besser dienen, wenn ihr die Geschichten der Edda mit euren eigenen Worten wiedergebt. […] Natürlich muss die Auswahl bedacht werden: Die Geschichte von Thors Fischzug und der Midgardschlange dürfte z.B. angemessener sein als die von Gunnlods Verführung und ekstatischem Liebesgenuss durch Odin.“[261]

Neben Paxsons Beitrag beschäftigen sich noch zwei weitere Artikel dezidiert sowohl mit Alltags- als auch mit Festtags- und Übergangsritualen.

---

[257] Vgl. Christiane "Algiz" Oliva, „Heidnische Eltern = Heidnische Kinder?“ *Herdfeuer* 4, Nr. 13 (2006): 15–20, 16–20.
[258] Ebd., 20.
[259] Vgl. Paxson, Diana L./ Übersetzung: Oertel, Kurt, „Sippe und Kinder“, 4–5.
[260] Ebd., 5.
[261] Ebd.

Einer davon ist *Rituale bei besonderen Gelegenheiten* von GardenStone. Er konzentriert sich vor allem auf Übergangsrituale. Ihm zufolge „gibt es verschiedene tiefgreifende Ereignisse, die aus Ásatrú-Sicht nicht unbeachtet bleiben sollten [wie zum Beispiel] Geburt, Erwachsenwerden, Heirat und Tod.“[262] Sein Augenmerk liegt dabei auf dem Erwachsenwerden und er beschreibt gesondert für Jungen und für Mädchen, wie ein Übergangsritual dabei aussehen und welcher Zeitpunkt in der Pubertät dafür geeignet sein könnte.[263] Der Ritualablauf ist dabei für beide Geschlechter recht ähnlich, mit dem Unterschied, dass von Jungen beispielsweise zusätzlich erwartet wird, dass sie die Nacht vor ihrer „Mannesweihung“[264] wach bleiben und bei der Feier selbst die Anwesenden mit Essen - vorzugsweise mit Fleisch – versorgen, das sie aber – anders als Mädchen - von der Schlachtung bis zur Zubereitung selbst verarbeitet haben.[265]

Ähnlich wie in Paxsons Beitrag fließt auch hier der literarische Aspekt zwar ein, spielt dabei aber nur eine untergeordnete Rolle. So hält GardenStone für die Mädchen, die dem Ritual unterzogen wurden, fest, dass sie von dem Moment an „mit germanischer Geschichte, Mythologie und den entsprechenden Sagen“[266] vertraut gemacht werden sollen. Das müsse „aber kein Unterricht sein, das Schenken einiger Romane, die in der Welt der Germanen spielen, wäre ein guter Anfang.“[267] Auch im zweiten zu nennenden Beitrag *Ostara in Berlin* schildert Melanie Rydziak ihre Bemühungen, mit Hilfe von Bastelaktionen und Eierbemalung die Kinder bei der Vorbereitung zu und Durchführung von Ostara mit einzubeziehen.[268] Anders als in den vorigen Beiträgen jedoch spielt im hiesigen Beitrag Literatur keine Rolle.

Als letzter Beitrag wird *Mama, der Alf hat Hunger!* von Hasla vorgestellt. Dieser Beitrag schildert ausschließlich den Alltag der Familie, in dem aber sowohl von Ritualen und nordische Sagen als auch vom Umgang mit dem christlichen Einfluss erzählt wird. So berichtet Hasla vom Ahnenaltar, an dem sie und ihre Töchter täglich den Ahnen opfern, und vom Einbezug der Kinder in alltägliche oder regelmäßig stattfindende Rituale wie Familien-Blóts.[269] Anders aber als bei den übrigen Beiträgen fließen hier auch Märchen und Sagen ein. Dabei spricht sie aber nicht von eddischen Göttererzählungen, sondern von Märchen wie *Frau Holle*.

---

[262] GardenStone, „Rituale bei besonderen Gelegenheiten.“ *Herdfeuer* 4, Nr. 13 (2006): 8–12, 8.
[263] Vgl. ebd., 9–12.
[264] Ebd., 10.
[265] Vgl. ebd., 9–11.
[266] Ebd., 11.
[267] Ebd.
[268] Vgl. Melanie Ryndziak, „Ostara in Berlin.“ *Herdfeuer* 4, Nr. 13 (2006): 22–23, 22–23.
[269] Vgl. Hasla, „Mama, der Alf hat Hunger!“ *Herdfeuer* 4, Nr. 13 (2006): 34–35, 34–35.

Dazu erklärt Hasla, dass

> „der Vorteil von den alten Volksbräuchen ist, dass sie von der Mainstreamgesellschaft nicht sofort abgeurteilt werden und die Kinder damit nicht notgedrungen zu Außenseitern abgestempelt werden.“[270]

Die allgemeine Bedeutung, die Märchen für sie bei der Erziehung haben, schildert sie wie folgt:

> „Ich lebe das Brauchtum und erzähle die Märchen, die Quellen, aus denen ich die meisten Elemente meines eigenen heidnischen Lebens beziehe.“[271]

Hasla unterstreicht, dass sie und ihre Familie offen und in einer „freundlichen Haltung“[272] gegenüber dem christlich geprägten Umfeld leben, ihre Kinder sich aber auch als (Neu-) Heid*innen zu behaupten wissen. So schreibt Hasla über ihre Tochter, dass es

> „da kein Wunder [ist], wenn Philomena nun zurückschlägt, und allen Leuten, die sich vor ihr als Christen outen, erklärt, wie engstirnig es ist, nur an einen Gott zu glauben. Schließlich texten die sie ja auch immer zu. […] und so erzählt sie in der Vorweihnachtszeit jedem, ob er es hören wollte oder nicht, dass uns im Advent die Götter besonders nah sind und man sie am Himmel sogar sehen kann.“[273]

Insgesamt machen auch diese Beiträge deutlich, dass für die Praktizierenden des Eldaring e.V. für die (neu-)heidnische Erziehung vor allem Rituale von Belangen sind, und die Frage danach, wie die Kinder in diese einbezogen werden können. Eddische Nacherzählungen oder historischen Romane zur Wissensvermittlung über nordische Mythologie werden im Kontext der Ritualthematik insgesamt zwei Mal genannt, aber nicht näher spezifiziert. Damit deckt sich dieser Befund bisweilen mit den Aussagen, die Kermani für den US-amerikanischen Raum tätigt. Kermanis Aussage hingegen zur alltäglichen Relevanz von Fantasy-Büchern oder Märchen konnte für Deutschland nur in Haslas Beitrag nachvollzogen werden. Dort bezeichnet Hasla Märchen wie *Frau Holle* als eine der Quellen für ihre (neu-)heidnische Lehre. Für die eingangs gestellte Frage nach der „religiösen Praxis“ der universalistischen (Neu-)Heid*innen in Deutschland kann zusammengefasst werden, dass zumindest in den Beiträgen von 2006 ein maßgeblicher Fokus auf Rituale und auf die Frage nach dem adäquaten Umgang mit dem christlich geprägten Umfeld gelegt wird.

[270] Hasla, „Mama, der Alf hat Hunger!“, 35.
[271] Ebd., 34–35.
[272] Ebd., 35.
[273] Ebd., 34.

7. „Was Odin uns Menschen rät“ – Schluss und Ausblick

Zu Beginn der Arbeit sind die Religionswissenschaftler*innen Eberhardt und Vorpahl vorgestellt worden, die beide in ihren Arbeiten auf die Notwendigkeit für die Religionswissenschaft hingewiesen haben, sich (mehr) mit Kinder- und Jugendliteratur auseinanderzusetzten, denn:

> “Literature is an important medium for representing and communicating worldviews and values.”[274]

Damit hat die vorliegende Arbeit Vorpahls und Eberhardts These zur Tradierungsrolle von Kinder- und Jugendliteratur bestätigen und am Beispiel von *Die Geschichten von Yggdrasil* zeigen können, dass dort neben den eddischen Geschichten selbst der Fokus vor allem auf der Vereinbarkeit von (Neu-)Heidentum und Säkularität liegt. Dazu werden die Nacherzählungen mit säkularen gesellschaftlichen Themen verflochten, darunter Wissenschaftlichkeit, Gleichberechtigung der Geschlechter, nicht-monogame Familien- und Beziehungskonzepte und Multiethnizität. Dadurch wird unterstrichen, dass die Nacherzählungen in keinem Widerspruch zur Wissenschaftlichkeit stehen, und dass sie die Gleichberechtigung der Geschlechter und Akzeptanz von nicht-monogamen Familien- und Beziehungskonstellationen befürworten.

Neben den Äußerungen zur Gleichberechtigung der Geschlechter und alternativer Beziehungskonstellationen ist es auch die Abgrenzung zum Rechtsextremismus, die den liberalen Charakter des (Neu-)Heidentums unterstreichen soll. Religion hingegen wird mit einem Absolutheitsanspruch, mit Zwang und mit Strafe in Verbindung gebracht, und vom (Neu-)Heidentum abgegrenzt. Diese Abgrenzung macht sich auch in dem Begriffspaar Glauben und Opfern deutlich. Es sollte jedoch nicht vergessen werden, dass der Begriff (Neu-)Heidentum nicht im Material selbst vorkommt, sondern metasprachlich im Kontext der Arbeit hinzugefügt wurde. Dennoch konnte der Rekurs auf gegenwärtig Praktizierende herausgearbeitet werden, der es trotzdem erlaubt, Rückschlüsse auf das (Neu-)Heidentum zuzulassen.

Um diese Inhalte aufzuzeigen, war die Arbeit mit der qualitativen Inhaltsanalyse unentbehrlich. Mit ihrer Hilfe konnte das Material systematisiert und in Kategorien unterteilt und die Kategorien schließlich ausgewertet werden. Damit eignet sie sich dazu, die zu tradierenden Inhalte herauszuarbeiten, nicht aber, um zeigen, *wie* diese Inhalte tatsächlich tradiert werden. Die darauffolgende narrative Analyse hat zweierlei deutlich gemacht: zum einen die stilistischen Besonderheiten der *wie*-Darstellung, und zum

[274] Eberhardt, „Representations of Religion and Culture in Children’s Literature“, 81.

anderen das Potenzial zur Werte- und Wissensvermittlung der fiktionalen (Kinder- und Jugend-)Literatur selbst.

Es konnte gezeigt werden, dass zur Inhaltsübermittlung ein hoher Grad an Unmittelbarkeit genutzt wird. Durch den immer wiederkehrenden Bezug zur Gegenwart und der Vereinheitlichung zwischen Erzähler und Leser*in werden die Leser*innen in die Geschichten mit einbezogen und die Aktualität der Geschichten betont. In denjenigen Textstellen wiederum, in denen die Leser*in kein Teil der Erzählung ist, rücken die Gött*innen in den Vordergrund. In diesen Stellen wird der Leser*in der Eindruck vermittelt, einen unmittelbaren und uneingeschränkten Zugriff auf die Interaktionen und Gedankenwelt der Gött*innen zu haben. Auf diese Weise wird der Vorteil fiktionaler gegenüber faktualer Literatur deutlich, nämlich der, zu tradierende Inhalte möglichst unmittelbar und „authentisch“ an die Leser*innen heranzutragen.

Das zeigt bereits die Relevanz, Kinder- und Jugendbücher als bedeutsame religionswissenschaftliche Quelle anzuerkennen. Neben dem Anspruch, eben diese Relevanz zu unterstreichen, war es eine weitere Absicht der hier vorliegenden Arbeit, eine mögliche Methode zur Annäherung an das Themenfeld aufzuzeigen. Wie bereits elaboriert, hat sich in dieser Arbeit die Verknüpfung zwischen der Inhaltsanalyse im ersten und der narrativen Analyse im zweiten Schritt als besonders nutzbringend erwiesen.

Eingedenk der Tatsache, dass die narrative Analyse in der Literaturwissenschaft bekannt ist, in der Religionswissenschaft bisher aber kaum genutzt wird, wird deutlich, wie wichtig die häufig angeführte Interdisziplinarität ist – und dass dabei nicht nur die Religionswissenschaft von anderen Disziplinen profitieren, sondern auch andere Disziplinen bereichern kann. Das wird vor allem bei der aufgezeigten Forschungslücke zum Thema (Neu-)Heidentum in der Kinder- und Jugendliteratur deutlich, die auf den eingeschränkten Religionsbegriff in der Forschung zurückzuführen ist: So konnte gezeigt werden, dass die zitierten Forscher*innen wahlweise nur „Weltreligionen“ unter Religionen subsummieren, oder Religion(en) gänzlich außer Acht gelassen haben, wenn ihr Fokus auf nordischer Mythologie liegt. Ziel dieser Arbeit war es, diese Forschungslücke ein stückweit zu schließen und mittels der Analyse von *Die Geschichten von Yggdrasil* beispielhaft aufzuzeigen, wie eine religionswissenschaftliche Untersuchung eines Kinder- und Jugendbuches auf seine Darstellung des (Neu-) Heidentums methodisch durchgeführt werden kann.

Allerdings muss an dieser Stelle auch kritisch reflektiert werden, dass diese Vorgehensweise keine Aussagekraft über die tatsächlichen Lesegewohnheiten innerhalb des Feldes zulässt. Die Sichtung und Clusterung der Buchempfehlungen sagt

nicht mehr aus, als dass zumindest von offizieller Seite wenig Wert darauf gelegt wird, Mitglieder und Interessierte mit den neusten Buchtipps für Ihren Nachwuchs zu versorgen. Das ist zwar insofern auffällig, als auf der Homepage des Eldaring e.V. und in den Herdfeuerausgaben regelmäßig Buchtipps für Erwachsene veröffentlicht werden, darf aber im Hinblick auf das Interesse an Kinder- und Jugendbüchern nicht überbewertet werden. Das gilt auch für die Beiträge aus der Herdfeuerausgabe *heidnische Kindererziehung*: Die Feststellung, dass dort Literatur und die Kenntnis der Sagen nur am Rande erwähnt wurde, während der Fokus auf der Durchführung von Ritualen und dem Umgang mit dem christlich geprägten Umfeld lag, könnte auf die geringe Rolle der Kinder- und Jugendliteratur im Alltag hinweisen. Nicht auszuschließen ist aber auch die Lesart, dass Kinder- und Jugendbücher zu dem Zeitpunkt bereits ein selbstverständlicher Bestandteil des (neu-)heidnischen Alltags waren, und ihnen deswegen kein gesonderter Raum im Beitrag zugesprochen wurde.

Um den spekulativen Raum zu verlassen und verlässliche Aussagen dazu tätigen zu können, braucht es eine Untersuchung für die deutschen (Neu-)Heid*innen, wie sie Kermani für den US-amerikanischen Raum vorgelegt hat. Doch so wie Kermani lediglich die (neu-)heidnischen Familien aus dem (links-)liberalen Spektrum begleiten konnte, wäre auch für eine Untersuchung in Deutschland davon auszugehen, dass sich lediglich (Neu-)Heid*innen aus dem universalistischen Spektrum dazu einverstanden erklären würden, Forscher*innen an ihrem Alltag teilhaben zu lassen.

Dennoch wäre eine solche Untersuchung wünschenswert, genauso wie weitere Arbeiten, die zur Beantwortung der Frage nach der Darstellung des (Neu-)Heidentums in der Kinder- und Jugendliteratur beitragen können. *Dass* nämlich Kinder- und Jugendbücher aus dem (neu-)heidnischen Feld religiöse Werte übermitteln können, ist in dieser Arbeit bereits gezeigt worden.

8. Quellenverzeichnis

Amazon, „Die Geschichten von Yggdrasil: Das kleine Familienbuch der Nordischen Sagen: [Produkt Amazon].“ https://www.amazon.de/Die-Geschichten-von-Yggdrasil-Familienbuch/dp/3946425186 (letzter Zugriff: 8. März 2023).

Andreas Hofmann (aka Fafnir), „Rezension: Die Midgard-Saga von Alexandra Bauer.“ *Herdfeuer* 3, Nr. 59 (2021): 47–48.

Artgemeinschaft - GGG. e. V., „Buchdienst der Artgemeinschaft GGG. e.V.: Buchreihe.“. https://buchdienst.asatru.de/produkt-kategorie/buchreihe/ (letzter Zugriff: 10. März 2023).

——, „Buchdienst der Artgemeinschaft GGG. e.V.: Kinder- und Jugendschriften.“. https://buchdienst.asatru.de/produkt-kategorie/kinder-jugendschriften/ (letzter Zugriff: 10. März 2023).

Dahlmann, Mirja, „Rezension: Die Geschichte von Yggdrasil. Das kleine Familienbuch der Nordischen Sagen von Luci van Org.“ *Herdfeuer* 2, Nr. 46 (2017): 54.

Edition Roter Drache, „Die Geschichten von Yggdrasil: Das kleine Familienbuch der Nordischen Sagen: [Produkt Edition Roter Drache].“ https://www.roterdrache.org/catalog/Kinder-und-Jugendbuecher/Die-Geschichten-von-Yggdrasil::173.html?MODsid=6a8fd0527fd3c143786884628e924cfb#horizontalTab1 (letzter Zugriff: 8. März 2023).

Eldaring e.V., „Literaturempfehlung.“. https://eldaring.de/literaturempfehlungen/ (letzter Zugriff: 8. März 2023).

——, „Kontakte.“ *Herdfeuer* 3, Nr. 56 (2020).

GardenStone, „Rituale bei besonderen Gelegenheiten.“ *Herdfeuer* 4, Nr. 13 (2006): 8–12.

Germanische Glaubens-Gemeinschaft, „Unsere Germanische Glaubens-Gemeinschaft.“. https://www.germanische-glaubens-gemeinschaft.de/ (letzter Zugriff: 10. März 2023).

Graul, Werner, *Zwerg Hüting zeigt Heiner den Weg.* Erfurt: Verlag Sigrune, 1939.

Hasla, „Mama, der Alf hat Hunger!“ *Herdfeuer* 4, Nr. 13 (2006): 34–35.

Kliemannel, Christiane, „(Hör-)Buchbesprechung: Die große Hörbuchbox der nordischen Sagen von Katharina Neuschaefer.“ *Herdfeuer* 1, Nr. 43 (2016): 71–72.

Oertel, Kurt, „Epilog: Probleme und Chancen religiöser Erziehung.“ *Herdfeuer* 4, Nr. 13 (2006): 37–40.

Oliva, Christiane „Algiz“, „Heidnische Eltern = Heidnische Kinder?“ *Herdfeuer* 4, Nr. 13 (2006): 15–20.

Paxson, Diana L./ Übersetzung: Oertel, Kurt, „Sippe und Kinder.“ *Herdfeuer* 4, Nr. 13 (2006): 4–6.

Ritter, Hermann, „Rezension: Norse Revival: Transformations of Germanic Neopaganism von Stefanie von Schnurbein.“ *Herdfeuer* 1, Nr. 1 (2018): 65–70.

Ryndziak, Melanie, „Ostara in Berlin.“ *Herdfeuer* 4, Nr. 13 (2006): 22–23.

Stienecke, Günter, „Heidnische Erziehung: Ein Erfahrungsbericht.“ *Herdfeuer* 4, Nr. 13 (2006): 7–8.

van Org, Luci, *Die Geschichten von Yggdrasil*: *Das kleine Familienbuch der Nordischen Sagen*. Remda-Teichel: Edition Roter Drache, 2017.

9. Literaturverzeichnis

Ahmed, Fatema Johera, „Young Adult Fiction, Diaspora and the „Muslim“ Question: A Study on Faith and Feminism in Randa Abdel-Fattah‘s Novel.“ In *Teens and the New Religious Landscape: Essays on Contemporary Young Adult Fiction,* hrsg. von Jacob Stratman, 80–111. Jefferson North Carolina: McFarland & Company Inc., 2018.

Asad, Talal, *Formations of the Secular*: *Christianity, Islam, Modernity.* Standford: Stanford University Press, 2003.

Ballis, Anja und Mirjam Burkard, *Kinderliteratur im Medienzeitalter*: *Grundlagen und Perspektiven für den Unterricht in der Grundschule.* Berlin: Erich Schmidt Verlag, 2014.

Bergunder, Michael, „Umkämpfte Historisierung: Die Zwillingsgeburt von »Religion« und »Esoterik« in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts und das Programm einer globalen Religionsgeschichte.“ In *Wissen um Religion: Erkenntnis – Interesse: Epistemologie und Episteme in Religionswissenschaft und Interkultureller Theologie,* hrsg. von Klaus Hock, 47–130. Leipzig: Evangelische Verlagsanstalt, 2020.

Clark, David, „Old Norse Made New: Past and Present in Modern Children‘s Literature.“ In *Old Norse made new: Essays on the post-medieval reception of old Norse literature and culture,* hrsg. von David Clark, 133–151. London: Viking Society for Northern Research, 2007.

——, „Norse Medievalism in Children‘s Literature in English.“ In *The pre-Christian religions of the North: Research and reception,* hrsg. von Margaret Clunies Ross, John McKinnell und John Lindow, 367–400. Turnhout, Belgium: Brepols, 2018.

Cotter, Christopher R. und David G. Robertson, „Introduction: The World Religions Paradigm in Contemporary Religious Studies.“ In *After world religions: Reconstructing religious studies,* hrsg. von Christopher R. Cotter und David G. Robertson, 1–20. London, New York: Routledge Taylor & Francis Group, 2016.

D’Ascoli, Patricia F., „Learning how to be jewish in *The Truth about my Bat Mitzvah* and *Confession of a closet Catholic*.“ In *Teens and the New Religious Landscape: Essays on Contemporary Young Adult Fiction,* hrsg. von Jacob Stratman, 122–134. Jefferson North Carolina: McFarland & Company Inc., 2018.

DeWalt, Lora, „An examination of children‘s literature scholarship on religion.“ *Journal of Children‘s Literature* 44, Nr. 1 (2018): 21–32.

Eberhardt, Verena, „Representations of Religion and Culture in Children’s Literature.“ *Journal for Religion, Film and Media* 4, Nr. 1 (2018): 81–99.

——, „Religiöse Repräsentationen in Medien für Kinder Pluralismus als Normalität, Notwendigkeit und Bereicherung.“ *Zeitschrift für Religionskunde,* Nr. 8 (2020): 9–28.

Gründer, René, *Germanisches (Neu-)Heidentum in Deutschland*: *Entstehung, Struktur und Symbolsystem eines alternativreligiösen Feldes.* Berlin: Logos, 2008.

——, „Asatru in Deutschland: Strömungen einer alternativreligiösen Bewegung.“ In *Der andere Glaube: Europäische Alternativreligionen zwischen heidnischer Spiritualität und christlicher Leitkultur,* hrsg. von René Gründer, 77–99, Grenzüberschreitungen Bd. 8. Würzburg: Ergon Verl., 2009.

——, *Blótgemeinschaften*: *Eine Religionsethnographie des ‚germanischen Neuheidentums’.* Würzburg, 2010.

Hock, Klaus, *Einführung in die Religionswissenschaft.* Einführung Theologie. Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft, 2002.

Janka, Markus und Michael Stierstorfer, Hrsg., *Verjüngte Antike*: *Griechisch-römische Mythologie und Historie in zeitgenössischen Kinder- und Jugendmedien.* Heidelberg: Universitätsverlag Winter, 2017.

Kermani, S. Zohreh, *Pagan Family Values*: *Childhood and the Religious Imagination in Contemporary American Paganism.* New York, London: New York University Press, 2013.

Kirsch, Anja, *Weltanschauung als Erzählkultur*: *Zur Konstruktion von Religion und Sozialismus in Staatsbürgerkundeschulbüchern der DDR.* Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, 2016.

Klarer, Mario, *Einführung in die Grundlagen der Literaturwissenschaft*: *Theorien, Gattungen, Arbeitstechniken.* Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft, 2011.

Kocher, Ursula und Carolin Krehl, *Literaturwissenschaft*: *Studium - Wissenschaft - Beruf.* Berlin: De Gruyter, 2008.

Krebel, Sebastian, *Weil Gott die wunderbare Vielfalt liebt - Modernes Heidentum in Deutschland - Ethnographische Erkundungen.* Erfurt: Dissertation Universität Erfurt, 2015.
Kuckartz, Udo, *Qualitative Inhaltsanalyse. Methoden, Praxis, Computerunterstützung.* Weinheim, Basel: Beltz Juventa, 2018.
Langenhorst, Georg, „Hinführung: Religion in der Kinder- und Jugendliteratur? Epochen und Ertrag der Forschung.“ In *Gestatten: Gott!: Religion in der Kinder- und Jugendliteratur der Gegenwart,* hrsg. von Georg Langenhorst. 1. Auflage, 7–24. München: Verlag Sankt Michaelsbund, 2011.
——, „‚Was wenn Gott einer, keiner oder viele ist?’: Religion in der aktuellen Kinder- und Jugendliteratur.“ *Kinder-/Jugendliteratur und Medien in Forschung, Schule und Bibliothek* 17, Nr. 4 (2017): 3–9.
Larrington, Carolyne, „The myths of the north in children’s books.“ In *Magical tales: Myth, legend and enchantment in children’s books,* hrsg. von Carolyne Larrington und Diane Purkiss, 47–80. Oxford: Bodleian library, 2013.
Larrington, Carolyne und Diane Purkiss, Hrsg., *Magical tales*: *Myth, legend and enchantment in children’s books.* Oxford: Bodleian library, 2013.
Marciniak, Katarzyna, Hrsg., *Our mythical childhood*: *The classics and literature for children and young adults.* Metaforms volume 8. Leiden, Boston: Brill, 2016.
Martínez, Matías und Michael Scheffel, *Einführung in die Erzähltheorie,* 9., erw. und aktualisierte Aufl. C.H.Beck Studium. München: C.H.Beck, 2012.
Olechowska, Elżbieta, „J.K. Rowling Exposes the World to Classical Antiquity.“ In *Our mythical childhood: The classics and literature for children and young adults,* hrsg. von Katarzyna Marciniak, 384–410, Metaforms volume 8. Leiden, Boston: Brill, 2016.
Penke, Niels, „Provozierte Männlichkeit: Thors Transformationen in der Kinder- und Jugendliteratur.“ *Kinder-/Jugendliteratur und Medien in Forschung, Schule und Bibliothek* 19, extra (2019): 99–115.
Rutenfranz, Maria, *Götter, Helden, Menschen*: *Rezeption und Adaption antiker Mythologie in der deutschen Kinder- und Jugendliteratur*. Frankfurt, Berlin, et al.: Peter Lang, 2002.
Sanders, Jennifer, Kris Foyil und Jennifer M. Graff, „Conveying a Stance of Religious Pluralism in Children’s Literature.“ *Children‘s Literature in Education* 41, Nr. 2 (2010): 168–188.
Schnurbein, Stefanie von, *Norse Revival*: *Transformations of Germanic Neopaganism.* Leiden, Boston: Brill, 2016.
Schulz, Katja, „Eddische Götter und Helden: Milieus und Medien ihrer Rezeption: Einleitung.“ In *Eddische Götter und Helden: Milieus und Medien ihrer Rezeption,* hrsg. von Katja Schulz, 7–10. Heidelberg: Universitätsverlag Winter, 2011.
Skardhamar, Anne-Kari, „Norse Mythology in Nordic Children’s Literature 1970-2012.“ In *The pre-Christian religions of the North: Research and reception,* hrsg. von Margaret Clunies Ross, John McKinnell und John Lindow, 401–416. Turnhout, Belgium: Brepols, 2018.
Stierstorfer, Michael, *Antike Mythologie in der Kinder- und Jugendliteratur der Gegenwart*: *Unsterbliche Götter- und Heldengeschichten.* Frankfurt, Bern, et al.: Peter Lang, 2017.
——, „Antike Mythen in der Kinder- und Jugendliteratur der Gegenwart.“ *Forum Classicum,* Nr. 2 (2019): 96–104.
Stierstorfer, Michael und Markus Janka, „Verjüngte Antike im Mediendialog – Einleitung.“ In *Verjüngte Antike: Griechisch-römische Mythologie und Historie in zeitgenössischen Kinder- und Jugendmedien,* hrsg. von Markus Janka und Michael Stierstorfer, 15–28. Heidelberg: Universitätsverlag Winter, 2017.
Stratman, Jacob, „Introduction: Young Adult Literature and the Postsecular Novel.“ In *Teens and the New Religious Landscape: Essays on Contemporary Young Adult Fiction,* hrsg. von Jacob Stratman, 1–7. Jefferson North Carolina: McFarland & Company Inc., 2018.
Trousdale, Ann, „Honouring the questions: shifts in the treatment of religion in children’s literature.“ *International Journal of Children‘s Spirituality* 16, Nr. 3 (2011): 219–232.
Vorpahl, Daniel, „Geschlechterhabitus und religiöse Identität in gegenwärtiger jüdischer Jugendliteratur.“ *Paragrana* 31, Nr. 1 (2022): 172–184.

Internetquellen

Rattei, Franziska, „Germanenmythos und heidnische Bräuche.“. https://www.deutschlandfunk.de/germanenmythos-und-heidnische-braeuche-100.html (letzter Zugriff: 9. Februar 2023).

Schlenstedt, Katrin, „Fragen & Antworten FAQ: Wer sind die neuen Heiden?“. https://www.mdr.de/religion/wer-sind-die-neuen-heiden-faq-102.html#sprung3 (letzter Zugriff: 10. März 2023).

Waschkau, Alexander und Alexa Waschkau, „Hoaxilla Porträt #19 – ‚Luci van Org‘“ (Hoaxilla-der skeptische Podcast, 02.04.2015). https://hoaxilla.com/tag/luci-van-org/ (letzter Zugriff: 3. März 2023).

10. Anhang

Codierleitfaden

van Org, Luci, *Die Geschichten von Yggdrasil*: *Das kleine Familienbuch der Nordischen Sagen,* 1. Auflage. Remda-Teichel: Edition Roter Drache, 2017.

Codesystem

	Kategorie & Kategorienart	**Codierregel**	**Anzahl codierter Textstellen**
1	Religion (deduktiv)	Er werden alle Textstellen codiert, die die Begriffe „Religion“, „religiös“ oder auf eine Entität rekurrieren, die zuvor als „religiös“ bezeichnet worden ist.	8
2	Bezug zur Gegenwart (induktiv)	Es werden alle Textstellen codiert, die die Signalwörter „heute“ beinhalten, und/oder durch den Präsensgebrauch den Bezug zur Gegenwart deutlich machen.	21
	(Neu-)Heidentum (induktiv)	Es werden alle Textstellen codiert, die auf eine direkte Beziehung zwischen Göttern und Menschen rekurrieren.	8
3	Abgrenzung zu Rechtsextremismus (induktiv)	Es werden alle Textstellen codiert, in denen Rassismus und/oder Nationalismus genannt werden.	7
4	Wissenschaftliche Erklärung (induktiv)	Es werden alle Textstellen codiert, in denen der Begriff „Wissenschaft“ genannt wird.	2
	Sprache (induktiv)	Es werden alle Textstellen codiert, in denen der Begriff „Sprache“ genannt wird oder auf sprachliche Entwicklungen rekurriert wird.	4
5	Sex & Gender (induktiv)	Es werden alle Textstellen codiert, in denen die Gleichberechtigung der Frau thematisiert wird, oder in denen auf Geschlechterspezifität rekurriert wird.	13
6	Familie & Partnerschaft (induktiv)	Es werden alle Textstellen codiert, die die Begriffe „Familie“ oder „Partnerschaft“ beinhalten, oder auf mögliche Formen der Familien- und Partnerschaftskonstellation rekurrieren.	6
7	Frigg (induktiv)	Es werden alle Textstellen codiert, in denen „Frigg“ vorkommt.	15
8	Freya (induktiv)	Es werden alle Textstellen codiert, in denen „Freya“ vorkommt.	5

1 Religion

Codierregeln

Alle Textstellen werden codiert, die die Begriffe „Religion“, „religiös“ oder auf eine Entität rekurrieren, die zuvor als „religiös“ bezeichnet worden ist.

Ankerbeispiel

„Im Gegensatz zu heute stritten die Leute aber erstaunlicherweise so gut wie nie darüber, welche Geschichten und welche Götter »richtig« oder »falsch« waren. Gottheiten waren eher so etwas wie Familienangehörige. Jeder hatte seine eigenen, ohne dass andere sich groß daran störten. Doch all das veränderte sich, als eine ganz neue Art der Götterverehrung aus dem nahen Osten (sic.) nach Europa gelangte. Die Menschen, die diese neue Religion praktizierten, nannte sich »Christen«. Sie waren davon überzeugt, dass sie nach dem Tod ewig leben würden, an einem Ort, namens »Paradies«. Christen verehrten nur einen einzigen Gott und dessen Sohn. Sie opferten auch nicht, sondern »glaubten«. Das hieß, dass sie ihren Gott für den einzig wahren und richtigen hielten und alle anderen Götter für »Unholde«. Christen musste außerdem bestimmten Lebensregeln folgen. […], und sie sollten ihr Leben lang versuchen, möglichst viele andere Menschen von ihrer Art der Götterverehrung zu überzeugen.“ (S. 6)

Summary

Christentum wird als „Religion" bezeichnet. Dort gibt es nur noch einen Gott, und die Gläubigen opfern nicht, sondern glauben. Der eine Gott hat einen Absolutheitsanspruch, und legt Ge- und Verbote auf, bei deren Missachtung er straft. Da, wo vorher Göttern geopfert worden ist, entstanden Kirchen, und alte und neue Bräuche wurden vermischt. Christianisierung erfolgte manchmal friedlich, und manchmal unter Gewalt.

2. Bezug zur Gegenwart

Codierregeln

Es werden alle Textstellen codiert, die die Signalwörter „heute“ beinhalten, und/oder durch den Präsensgebrauch den Bezug zur Gegenwart deutlich machen.

Ankerbeispiel

„Wann und ob etwas gut oder böse ist, kommt schließlich immer darauf an, von welcher Seite man es betrachtet. Uns allen bleibt nur, diese Seite selbst zu wählen und dann die Verantwortung für diese Entscheidung zu tragen. Und für ihre Folgen. Diese Last nimmt uns niemand ab, auch kein Gott. Um für uns selbst die besten Entscheidungen zu treffen, sollten wir deshalb am besten Odin nacheifern und möglichst unablässig versuchen, uns so viel Wissen und Weisheit wie möglich anzueignen.“ (S. 54)

Summary

„Yggdrasils Geschichten" sind immer noch relevant. Sie sind mit in die germanischen Sprachen eingeflossen, und erklären unsere Moral- und Charaktereigenschaften. Sie erklären auch, wie (negative) Gefühle zu uns Menschen gekommen sind, aber auch, wie durch Chaos - vor allem Loki - Tugenden und Besitz zu uns Menschen gekommen sind, die zuvor den Göttern vorbehalten waren. Außerdem zeigen viele Parallelen die Ähnlichkeiten zwischen Götter (bzw. Wesen allgemein) und Menschen auf, z.B. gefestigte Vorurteile und Renommisterei, aber auch Tatendrang und Wissensdurst. Außerdem zeigen sie die Ambivalenz zwischen "gut" und "böse" auf. Schließlich wird gezeigt, wie die alten Ratschläge Odins aus dem Havamal noch gegenwärtig Gültigkeit besitzen.

(Neu-)Heidentum

Codierregeln

Es werden alle Textstellen codiert, die auf eine direkte Beziehung zwischen Göttern und Menschen rekurrieren.

Ankerbeispiel

„Ansonsten mischen sich die Asen aber nur ganz selten in unsere Angelegenheiten ein. Sie geben uns auch keine Regeln vor oder drohen uns Strafen an, wenn sie diese nicht befolgen. Aber bis heute helfen und beschützen sie uns, wenn wir sie darum bitten – vorausgesetzt natürlich, wir verhalten uns ihnen gegenüber freundschaftlich und gastfreundlich.“ (S. 13)

Summary

Im Unterschied zur Religion - konkret zum Christentum - haben Menschen damals nicht an Gött*innen geglaubt, sondern ihnen geopfert. Sie waren für die Menschen damals genauso real wie Pflanzen und Bäume, weshalb sich die Glaubensfrage nicht gestellt hat. Götter werden mit Familienangehörigen verglichen, die keinen Absolutheitsanspruch haben, und deswegen auch kein Streit unter den Menschen evoziert haben. Anders als beim Christentum gab es keine Vorstellung vom „Paradies" oder vom „Leben nach dem Tod". Wenn auf Praktizierende rekurriert wird, wird von Menschen gesprochen, die „Götter neu entdeckt" haben, oder „Göttern wieder opfern". Es wird außerdem hinzugefügt, dass die Gött*innen sich nicht von selbst in das Leben der Menschen einmischen, es sei denn, Menschen bitten sie darum - dann schützen sie die Menschen, und geben ihnen Ratschläge.

3. Abgrenzung zu Rechtsextremismus

Codierregeln

Es werden alle Textstellen codiert, in denen Rassismus und/oder Nationalismus genannt werden.

Ankerbeispiel

„Deshalb könne viele von uns in ihnen auch einen Teil der eigenen Wurzeln entdecken. Allerdings – und das ist ganz wichtig – ganz sicher nicht die Art Wurzeln, die im vergangenen Jahrhundert die Nationalsozialisten und ihre Wegbereiter darin zu entdecken glaubten, Für ihre menschenverachtende, verbrecherische Ideologie von der »Herrenrasse« missbrauchten sie die Nordischen Sagen, ihre Symbole, die alten Götter und Bräuche und verdrehten die Inhalte und Aussagen der alten Geschichten.“ (S. 9)

Summary

Um ein Gott oder eine Göttin zu sein, musste man nicht zwangsläufig von einem Gott geboren werden. Auch Riesen konnten bei den Asen und Wanen aufgenommen werden, und Gött*innen und Riesen haben untereinander geheiratet. Das zeigt, dass die Herkunft für das Göttergeschlecht keine Rolle spielt, sondern nur das Zugehörigkeitsgefühl und die Loyalität. Damit wird der offene und tolerante Charakter der nordischen Wesen unterstrichen und von rechtem Gedankengut abgegrenzt werden. Es ist „absurd“, sich als Rassist*in auf die nordische Mythologie zu beziehen.

4. Wissenschaftliche Erklärung

Codierregeln

Es werden alle Textstellen codiert, in denen der Begriff „Wissenschaft“ genannt wird.

Ankerbeispiel

„Moment mal! Hatte Loki sich von Frey nicht am Anfang der Geschichte das Falkengewand geliehen? Wie konnte sie dann erst ganz am Ende geboren werden? Ob dieses Detail […] mit Absicht entstanden oder einem Irrtum zu verdanken ist, wissen nur die Menschen, die die Geschichten von Yggdrasil einander vor langer Zeit so weitererzählt und schließlich aufgeschrieben haben. Wobei unsere heutige Wissenschaft ja immer mehr zu der Erkenntnis gelangt, dass unsere Vorstellung von Zeit, in der alles einen unverrückbaren Anfangs- und Endpunkt hat, gar nicht wirklich zutreffend ist. Dass die Zeit stattdessen unterschiedlich schnell und langsam vergeht, vielleicht sogar in Kreisläufen, die wir noch nicht verstehen und dass sie möglicherweise, wie auch immer das zu verstehen ist, die Strukturen eines Kristalls besitzt. […] wer weiß, ob die Menschen damals von der Beschaffenheit der Zeit nicht vielleicht sogar ein klein wenig mehr wussten als wir.“ (S. 152)

Summary

Die Geschichten werden mit Wissenschaftlichkeit verknüpft und, entweder indem Figuren als wissenschaftlich orientiert oder scheinbare Widersprüche aufgehoben werden.

Sprache

Codierregeln

Es werden alle Textstellen codiert, in denen der Begriff „Sprache“ genannt wird oder auf sprachliche Entwicklungen rekurriert wird.

Ankerbeispiel

„Und wenn wir Deutsch, Englisch, Niederländisch, Schwedisch, Dänisch, Norwegisch, Afrikaans oder Jiddisch Sprechen, oder eine andere der fünfzehn verschiedenen Sprachen, die als »germanische Sprache« bezeichnet werden, dann verstecken sich Yggdrasils Gottheiten und Geschichten auch in uns. Zum Beispiel in Worten wie »Urlaub«, »Buchstabe« oder »anlehnen«, die wir ganz selbstverständlich benutzen, […] in den Namen vieler Wochentage und in denen der Himmelsrichtungen.“ (S. 7-8)

Summary

In den germanischen Sprachen sind viele Elemente der nordischen Mythologie enthalten, die das gegenwärtige Denken und Fühlen beeinflussen und diese Elemente vergegenwärtigen.

5. Sex und Gender

Codierregeln

Es werden alle Textstellen codiert, in denen die Gleichberechtigung der Frau thematisiert wird, oder in denen auf Geschlechterspezifität rekurriert wird.

Ankerbeispiel

„Schließlich sind so einige Asen dem Chaosgott, was ihre Unbedachtheit [gegenüber dem anderen Geschlecht] angeht, manchmal ziemlich ebenbürtig. Wenau wie bei uns Menschen führt dann oft erst eine schmerzvolle Erfahrung zu der entscheidenden Erkenntnis. Der nämlich, dass man Frauen besser immer mit Respekt und auf Augenhöhe begegnen sollte.“ (S. 175)

Summary

Es werden bedeutende Frauen, wie u.a. die Nornen genannt, denen Wissen und Fähigkeiten attestiert werden, die Männer nicht verstehen. Der Originaltext der Edda betont die Stärke aller Frauenfiguren, doch seien die Erzählungen über die Jahre hinweg im patriarchalen Kontext umgeschrieben und tradiert worden.

Die Kategorie *Gender* ist eng mit den Darstellungen der Göttinnen Frigg und Freya verbunden. In insgesamt fünf codierten Textstellen überschneiden sich die Kategorien *Gender* und Freya, in denen vor allem die Themen „sexuelle Freizügigkeit" und „Körperlichkeit" behandelt werden.

6. Familie & Partnerschaft

Codierregeln

Es werden alle Textstellen codiert, die die Begriffe „Familie“ oder „Partnerschaft“ beinhalten, oder auf mögliche Formen der Familien- und Partnerschaftskonstellation rekurrieren.

Ankerbeispiel

„Und weil Odin noch jede Menge Kinder mit anderen Frauen hat. Mit Göttinnen, mit Riesinnen und, man munkelt, sogar mit Menschenfrauen. Frigg hat damit erstaunlicherweise gar kein Problem. Aus heutiger Sicht betrachtet scheint es fast sogar, als führten die beiden obersten Gottheiten so eine Art ‚offene Beziehung’ oder lebten ‚Polyamorie’. Denn auch Frigg werden andere Liebschaften nachgesagt – über die dann wiederum Odin kein Wort verliert.“ (S. 70)

Summary

Unter Gött*innen – und allen anderen Wesen – seien offene oder polyamoröse Partnerschaften und alternative Familienkonzepte häufig, und kein Grund zur Eifersucht gewesen. So zum Beispiel auch bei Frigg und Odin. Außerdem lebten beide eine gleichberechtigte Ehe.

7. Frigg

Codierregeln

Es werden alle Textstellen codiert, in denen „Frigg“ vorkommt.

Ankerbeispiel

„Seltsamerweise, da können die Geschichten des Weltenbaums noch so viel von Friggs Weisheit, ihrer Schönheit und ihrer großen Macht berichten, wird Frigg in vielen Nacherzählungen der nordischen Sagen aber bis heute ganz anders dargestellt. Nämlich als aufopferungsvolles, manchmal auch als zickiges Hausmütterchen, das immer nur für andere da ist. Oder als missgünstige, verbitterte Hüterin von Herd, Haushalt und Kindern, die still erträgt, wenn ihr Mann sie hintergeht. Seltsamerweise […] steht davon nirgendwo etwas in den alten Texten. Dort zu lesen ist stattdessen, dass Odin seine Frau um Rat fragt und bewundernd von ihrer Weisheit spricht und dass sie sich in ihren Temperamenten bestens ergänzen.“ (S. 48)

Summary

Bei der Darstellung von Frigg werden vor allem ihre Allwissenheit und Besonnenheit hervorgehoben. Was ihre Ehe mit Odin betrifft, so wird betont, dass beide erstens eine gleichberechtigte Ehe mit vielen Freiheiten für beide Eheleute führten. Diese „Polyamorie“ sei aber kein Grund für Eifersucht oder Streit.

8. Freya

Codierregeln

Es werden alle Textstellen codiert, in denen „Freya“ vorkommt.

Ankerbeispiel

»NEIN, ICH BIN NICHT EIFERSÜCHTIG!« »BIST DU DOCH!« »BIN ICH NICHT!« Aufgebracht […] standen Odin und Freya sich gegenüber. »Bei uns in Asgard arbeiten Göttinen nicht aber nicht als Hure!« »Das ist ja wohl meine Sache! […] Ich gehöre nur mir selbst! Und nur ich entscheide, was ich mit meinem Körper mache! Hast du das verstanden?« Odin schluckte. Weil er – trotz aller Eifersucht – dann doch weise genug war, um zu erkennen, dass Freya möglicherweise Recht haben könnte.“ (S. 221)

Summary

Bei der Darstellung von Freya wird diese vor allem mit der Kategorie *Sex* und *Gender* in Verbindung gebracht. Dabei wird ihre Wut bei Bevormundung durch andere Götter und ihre bewusste und starke Willensfreiheit beim Verkehr mit den Zwergen im Gegenzug für die Brisingamen hervorgehoben.

Codierte Segmente

1. Religion

1. „Im Gegensatz zu heute stritten die Leute aber erstaunlicherweise so gut wie nie darüber, welche Geschichten und welche Götter »richtig« oder »falsch« waren. Gottheiten waren eher so etwas wie Familienangehörige. Jeder hatte seine eigenen, ohne dass andere sich groß daran störten. Doch all das veränderte sich, als eine ganz neue Art der Götterverehrung aus dem nahen Osten nach Europa gelangte. Die Menschen, die diese neue Religion praktizierten, nannte sich »Christen«. Sie waren davon überzeugt, dass sie nach dem Tod ewig leben würden, an einem Ort, namens »Paradies«. Christen verehrten nur einen einzigen Gott und dessen Sohn. Sie opferten auch nicht, sondern »glaubten«. Das hieß, dass sie ihren Gott für den einzig wahren und richtigen hielten und alle anderen Götter für »Unholde«. Christen musste außerdem bestimmten Lebensregeln folgen. […], und sie sollten ihr Leben lang versuchen, möglichst viele andere Menschen von ihrer Art der Götterverehrung zu überzeugen.“ (S. 6)
2. „Statt Opferstätten und Feste für die alten Götter gab es nun Kirchen und christliche Feiertage. Wobei man aus Gewohnheit oft an denselben Orten und zu denselben Zeiten feierte und sich die alten und die neuen Bräuche manchmal sogar ein wenig vermischten.“ (S. 7)
3. „Vielerorts geschah diese »Christianisierung« ganz friedlich. Woanders allerdings wurden Menschen auch mit Gewalt dazu gezwungen, Christen zu werden. Oft von Fürsten oder Königen, die zur neuen Religion übergetreten waren. Wer in solchen Gegenden die alten Götter heimlich weiter verehrte oder Magie praktizierte, wurde hart bestraft hart bestraft oder sogar umgebracht.“ (S. 7)
4. „Ganz gleich, ob wir heute an den Christengott glauben, an einen anderen Gott, an gar keinen oder ob wir wieder den alten Gottheiten opfern.“ (S. 8)
5. „Menschen, die mit dem unsterblichen Gott der Bibel aufgewachsen sind, mögen verstorbene Gottheiten etwas merkwürdig finden. […] aber wenn das Schicksal es will, müssen auch sie die Welt der Lebenden verlassen. Weil die Regeln von Yggdrasil nun einmal für alle gelten. Gottheiten kriegen da keine Extrawurst.“ (S. 15)
6. „Wenn Christen bei uns also den Karfreitag begehen oder Muslime sich zum Freitagsgebet treffen, tun sie es bis heute am Tag der Frigg – was die aber sicher nicht stört. Eine Obergöttin muss sich schließlich nichts beweisen.“ (S. 47)

7. „Dafür, dass wir Menschen gut leben, nicht nur allein, sondern auch miteinander, müssen wir selbst sorgen. Aber wenn wir sie darum bitten, helfen uns die Götter. Nicht nur mit Gaben und Taten, sondern auch mit Ratschlägen. In einem Teil der Edda, der ‚Havamal' genannt wird, finden wir welche, die Odin den Menschen vor langer Zeit gegeben hat. Nein, keine Gebote wie im alten Testament. Denn strafen wird Odin uns ganz sicher nicht, wenn wir es anders machen, als es uns vorschlägt." (S. 258)
8. „Wie genau ihr Totenreich, »die Hel« aussieht, darüber gibt es ganz unterschiedliche Geschichten […] Viele Wissenschaftler sind heutzutage allerdings der Meinung, dass die Vorstellung von der Hel als Strafort eine christliche Erfindung ist. Die Menschen, die die alten Geschichten damals aufgeschrieben hatten, opferten schließlich nicht mehr den alten Gottheiten, sondern hofften als Christen darauf, zur Belohnung für ein rechtschaffendes Dasein nach dem Tod ewig im Paradies zu leben. Jede andere Art Totenwelt musste ihnen zwangsläufig […] wie eine Strafe erscheinen. […] Eigentlich bedeutet der Name ‚Hel' aber nichts weiter als ‚das Verborgene' […]. Zudem verhält sich die Totengöttin […] eher mitfühlend und freundlich. Es gibt also einige Gründe, die Hel nicht zu fürchten, sondern sich vielleicht lieber erst einmal auf das Leben im Hier und Jetzt zu konzentrieren." (S. 157)

2. Bezug zur Gegenwart

1. Deshalb können viele von uns in ihnen auch einen Teil der eigenen Wurzeln entdecken. Allerdings – und das ist ganz wichtig – ganz sicher nicht die Art Wurzeln, die im vergangenen Jahrhundert die Nationalsozialisten und ihre Wegbereiter darin zu entdecken glaubten, Für ihre menschenverachtende, verbrecherische Ideologie von der »Herrenrasse« missbrauchten sie die Nordischen Sagen, ihre Symbole, die alten Götter und Bräuche und verdrehten die Inhalte und Aussagen der alten Geschichten […].“ (S. 9)
2. „Einige Unbelehrbare [missbrauchen die Nordischen Sagen] abscheulicherweise noch heute. Und neben all dem anderen Übel, das solche Leute anrichten, bringen sie damit auch die alten Geschichten in Verruf […] Yggdrasils Götter und Riesen, Alfen und Zwerge, […] unglaublichen Abenteuer und zeitlosen Weisheiten sind viel zu schön und viel zu kostbar, um sie dem braunen Sumpf zu überlassen. Holen wir sie uns zurück.“ (S. 9)
3. „Deswegen heißt er ja auch »Yggdrasil« - die »Weltenesche«. Oder »Welteneibe«. Darüber, welcher Baumart der Weltenbaum tatsächlich angehört, streiten die Menschen heutzutage. Was etwas müßig ist – schließlich wird kein Mensch von dieser Esche oder Eibe jemals genug auf einmal zu sehen bekommen, um es sicher feststellen zu können.“ (S. 10)
4. „Und wenn wir Deutsch, Englisch, Niederländisch, Schwedisch, Dänisch, Norwegisch, Afrikaans oder Jiddisch Sprechen, oder eine andere der fünfzehn verschiedenen Sprachen, die als »germanische Sprache« bezeichnet werden, dann verstecken sich Yggdrasils Gottheiten und Geschichten auch in uns. Zum Beispiel in Worten wie »Urlaub«, »Buchstabe« oder »anlehnen«, die wir ganz selbstverständlich benutzen, […] in den Namen vieler Wochentage und in denen der Himmelsrichtungen.“ (S. 7-8)
5. „[…] als Teil unserer Sprache und damit unseres Denkens und Fühlens sind und bleiben die alten Götter und Geschichten ein Teil von uns.“ (S. 8)
6. „[Der Adler und der Drache von Yggdrasil] hatten sich noch die in ihrem Leben gesehen – trotzdem lebten sie in erbitterter Feindschaft. Warum das so war? Weil Ratatösk, wenn es zwischen den beiden hin- und herflitzte, dem einen immer neue, unmögliche und furchtbar beleidigende Dinge erzählte, die der andere nie gesagt hatte. […] [Beide] hatten sich bereits viel zu sehr eingeschossen auf ihre Meinung über den anderen und wollten gar nicht mehr eines Besseren belehrt werden. So, wie das ja auch unter den Menschen vorkommt, wenn völlig Fremde

einander wegen irgendwelcher Vorurteile hassen, die irgendjemand anders irgendwann einmal über die anderen erzählt hat.“ (S. 37)

7. „Wann und ob etwas gut oder böse ist, kommt schließlich immer darauf an, von welcher Seite man es betrachtet. Uns allen bleibt nur, diese Seite selbst zu wählen und dann die Verantwortung für diese Entscheidung zu tragen. Und für ihre Folgen. Diese Last nimmt uns niemand ab, auch kein Gott. Um für uns selbst die besten Entscheidungen zu treffen, sollten wir deshalb am besten Odin nacheifern und möglichst unablässig versuchen, uns so viel Wissen und Weisheit wie möglich anzueignen.“ (S. 54)

8. „Dass Agnar und, Geirröd und vor allem ihre armen Familien nicht einmal gefragt wurden, bevor die Kinder wie Rennpferde gegeneinander antreten mussten, hinterlässt trotz allem einen bitteren Beigeschmack. Aber wir Menschen fragen die armen Pferde ja auch nicht. Wieder einmal kommt es eben darauf an, von welcher Seite aus man die Dinge betrachtet. (S. 64)

9. „Umso stolzer war Hrungnir [der stärkste Riese von allen, J.E], dass er Pferd besaß, das dafür [um ihn ziehen zu können, J.E.] stark genug war. Gullifaxi hieß es, und es war nicht nur das gewaltigste Ross von ganz Yggdrasil, sondern erstaunlicherweise auch eines der schnellsten. Weswegen Hrungnir so ziemlich jede Gelegenheit nutzte, sein Pferd in allen Details mit anderen Pferden zu vergleichen und mit Gullifaxis Stärke und Schnelligkeit zu prahlen. So wie es heutzutage bei uns in Midgard die Menschenmänner tun, wenn sie ein besonders vortreffliches Auto oder Motorrad besitzen.“ (S. 77)

10. „Auch wenn Thor uns zum Glück Tag für Tag vor der Urgewalt der Riesen schützt – böse sind die Riesen trotzdem nicht. So wie Naturgewalten ja auch nicht böse sind. Heutige Psychologen würden vielleicht sagen, sie besäßen nur geringe Impulskontrolle. Aber sie sind auch unendlich nützlich. Was wären wir Menschen zum Beispiel ohne das Feuer? Ohne den Wind, der früher unsere Kornmühlen angetrieben hat und uns heute Ökostrom schenkt?“ (S. 95)

11. „So einfach ist es eben nicht mit dem gut und böse. Auch nicht bei uns Menschen. […] Aber gäbe es ohne die richtige Portion Unvernunft, Egoismus, Neid oder Zorn überhaupt irgendwelchen Fortschritt? Wie immer kommt es wohl auf das richtige Maß an, auch was unseren Charakter angeht. Die göttlichen Anteile an ihm – und die riesischen Anteile. Wobei göttlich ja bei Weitem nicht immer auch vernünftig bedeutet. In unserem Wissensdrang sind wir dem Gott Odin zwar beinahe ebenbürtig – aber damit auch genauso selbstzerstörerisch.“ (S. 95)

12. „[Die Götter, J.E.] hatten nämlich einfach nur vorgehabt, einen schönen Tag am Strand zu verbringen, so wie wir Menschen es ja auch gerne tun, wegen der guten Luft und des beruhigenden Rauschens der Wellen. […] Nachdem sie ja bereits den Himmel, die Berge, die Wolken und unzählige andere Teile der neun Welten erschaffen hatten, waren sie einfach daran gewöhnt, kreativ zu sein […] Worin wir Menschen ihnen ja durchaus ähnlich sind. Setzt man uns – natürlich ohne Smartphone, Buch oder irgendeine andere Ablenkung – an einen Strand, fangen die meisten von uns schließlich auch sofort damit an, im Sand zu buddeln […]. Was möglicherweise damit zu tun, dass die Asen an diesem einen, denkwürdigen Tag uns Menschen erschaffen haben. Aus demselben Grund, warum wir heute Sandburgen bauen. Einfach weil sie es konnten.“ (S. 96)

13. „Noch heute besitzen wir Menschen deshalb einen fast ebenso großen Wissensdrang wie Odin und sind oftmals auch genauso aufbrausend und wütend wie er. Aber zum Glück besitzen wir ja auch die Vernunft und den Hang zum ewigen Abwägen und Grübeln, den Hönir uns mitgegeben hat.“ (S. 100)

~~14.~~ „Vielen, denen das Schicksal aber ebenfalls keine Bilderbuchfamilie zugestanden hat, dient die Geschichte von Tyr und Hymir bis heute zumindest als leuchtendes Beispiel dafür, dass es keine Schande ist, unser wahres Zuhause auch und gerade bei den Seelenverwandten und nicht unbedingt bei den Blutsverwandten zu finden.“ (S. 174)

15. „Wie genau ihr Totenreich, »die Heil« aussieht, darüber gibt es ganz unterschiedliche Geschichten […] Viele Wissenschaftler sind heutzutage allerdings der Meinung, dass die Vorstellung von der Hel als Strafort eine christliche Erfindung ist. Die Menschen, die die alten Geschichten damals aufgeschrieben hatten, opferten schließlich nicht mehr den alten Gottheiten, sondern hofften als Christen darauf, zur Belohnung für ein rechtschaffendes Dasein nach dem Tod ewig im Paradies zu leben. Jede andere Art Totenwelt musste ihnen zwangsläufig […] wie eine Strafe erscheinen. […] Eigentlich bedeutet der Name ‚Hel’ aber nichts weiter als ‚das Verborgene’ […]. Zudem verhält sich die Totengöttin […] eher mitfühlend und freundlich. Es gibt also einige Gründe, die Hel nicht zu fürchten, sondern sich vielleicht lieber erst einmal auf das Leben im Hier und Jetzt zu konzentrieren.“ (S. 157)

16. „Schließlich sind so einige Asen dem Chaosgott, was ihre Unbedachtheit [gegenüber dem anderen Geschlecht, J.E.] angeht, manchmal ziemlich ebenbürtig. Genau wie bei uns Menschen führt dann oft erst eine schmerzvolle

Erfahrung zu der entscheidenden Erkenntnis. Der nämlich, dass man Frauen besser immer mit Respekt und auf Augenhöhe begegnen sollte.“ (S. 175)

17. „Am Weisheitsbrunnen lebt seitdem kein ganzer Riese mehr, sondern nur noch – ein riesiger Kopf. Was für Mimir etwas unpraktisch ist. Aber allemal besser, als tit zu sein. Zumal er jetzt viel öfter Besuch von Odin bekommt […]. »Wer weiß, ob ich als ganzer Riese nicht viel zu einsam wäre«, sagte er sich. Weil es nun einmal die weiseste Entscheidung ist, irgendwie doch immer das Beste aus seinem Schicksal zu machen.“ (S. 210)

18. „»Eifersucht, Wut, Hass, Streitlust … fehlt noch was? […] Mordlust… genau! Die hatte ich vergessen.« Im hohen Bogen warf [Freya, J.E.] das, womit Odin ihre Liebe vergiftet hatte, in den Ozean der Menschenwelt. […] Missverständnisse und dumme Zufälle gehören seit diesem Tag bei uns in Midgard deshalb ebenso zur Liebe wie Eifersucht, Hass, Wut, Streitlust und Mordlust. Weil Odins Gift vom Meer in die Wolken gelangte und sich von dort mit dem Regen über die gesamte Menschheit verteilte.“ (S. 224-225)

19. „Und es wird davon berichtet, dass [Heimdall, J.E.] aufgrund seines Ordnungssinns die Stände erschaffen haben soll, die die Menschen in früherer in Knechte, Bauern und Adelige, die so genannten ‚Jarle’, unterteilen. Ein wenig zweifelhaft ist das aber schon. Heimdall gilt nämlich auch als besonders weise. Ob er dann wirklich so ungerecht wäre? […] Erstaunlicherweise behaupte reiche Menschen ja bis heute gerne einmal, ihr Reichtum sei etwas Gottgegebenes. Weil sich diese Erklärung so wunderbar dazu eignet, die, die arm sind, zum Schweigen zu bringen. […] Aber ganz egal, ob nur die Menschen oder doch ein Gott für so viel Ungerechtigkeit verantwortlich sind – zum Glück gibt es ja Loki, das Chaos, das die althergebrachten Ordnungen immer aufs Neue durcheinander rüttelt. So sehr, dass auch wir Menschen mittlerweile Anteil an Dingen haben, die früher einmal nur den Göttern vorbehalten waren.“ (S. 225)

20. „Denn wer stirbt und von den Lebenden geliebt wird – das ist bei Göttern nicht anders als bei Menschen – behält auch im Tod seine Kraft. Und so erweckt Baldurs Strahlen im Frühling immer wieder aufs Neue die Natur zum Leben. Weil Hödur seinen Bruder in der Dunkelheit des Winters ausruhen lässt. Jahr für Jahr aufs Neue. Und auch das Chaos wird uns wohl erhalten bleiben, solange die Macht der bedingungslosen Liebe ihre schützende Hand über Loki hält. Bis zum Ende.“ (S. 251)

21. „Ob diese Ratschläge wirklich aus Odins Mund stammen, weiß natürlich niemand mehr. Vielleicht haben auch die vielen Menschen, die die Geschichten von

Yggdrasil weitererzählt haben, sie über die Jahrhunderte zusammengetragen. […] Manche sagen, die Menschen hätten dabei sogar die Götter gemacht. Oder doch die Götter die Menschen? So oder so sind sie ein Teil von uns, und wir von ihnen – solange wir die Kunde von Yggdrasil weitererzählen.“ (S. 265)

(Neu-)Heidentum

1. „Trotzdem blieben die Geschichten für die Leute immer Berichte von wahren Ereignissen. Dass Götter, Alfen, Riesen, Zwerge oder Magie darin vorkamen, tat dabei nichts zur Sache. Zaubersprüche waren damals ganz alltäglich, zum Beispiel um Krankheiten zu behandeln, und Götter oder andre Wesenheiten gehörten ebenso zur Wirklichkeit wie Bäume, Felsen oder Vögel. Deswegen sprach damals auch niemand davon, an bestimmte Götter zu »glauben«. An Bäume, Felsen oder Vögel »glaubte« man ja auch nicht. Stattdessen frage man »Welchen Göttern opferst du?«.“ (S. 5-6)
2. „Im Gegensatz zu heute stritten die Leute aber erstaunlicherweise so gut wie nie darüber, welche Geschichten und welche Götter »richtig« oder »falsch« waren. Gottheiten waren eher so etwas wie Familienangehörige. Jeder hatte seine eigenen, ohne dass andere sich groß daran störten. Doch all das veränderte sich, als eine ganz neue Art der Götterverehrung aus dem nahen Osten (sic.) nach Europa gelangte. Die Menschen, die diese neue Religion praktizierten, nannte sich »Christen«. Sie waren davon überzeugt, dass sie nach dem Tod ewig leben würden, an einem Ort, namens »Paradies«. Christen verehrten nur einen einzigen Gott und dessen Sohn. Sie opferten auch nicht, sondern »glaubten«. Das hieß, dass sie ihren Gott für den einzig wahren und richtigen hielten und alle anderen Götter für »Unholde«. Christen musste außerdem bestimmten Lebensregeln folgen. […] und sie sollten ihr Leben lang versuchen, möglichst viele andere Menschen von ihrer Art der Götterverehrung zu überzeugen.“ (S. 6)
3. „Statt Opferstätten und Feste für die alten Götter gab es nun Kirchen und christliche Feiertage. Wobei man aus Gewohnheit oft an denselben Orten und zu denselben Zeiten feierte und sich die alten und die neuen Bräuche manchmal sogar ein wenig vermischten.“ (S. 7)
4. „Trotzdem war Yggdrasil immer da. Mitsamt seinen Göttern und Wesen und Geschichten. Und ist es noch. Nicht nur in diesem Buch oder in den Herzen vieler Menschen, die die alten Gottheiten für sich neu entdeckt haben und ihnen heute wieder opfern. Sondern der allererste Baum, der jeweils irgendwo gewachsen ist,

wurzelte auch die ganze Zeit in den Gedanken und Seelen unzähliger Menschen.“ (S. 7)

5. „Ganz gleich, ob wir heute an den Christengott glauben, an einen anderen Gott, an gar keinen oder ob wir wieder den alten Gottheiten opfern […].“ (S. 8)

6. „Ansonsten mischen sich die Asen aber nur ganz selten in unsere Angelegenheiten ein. Sie geben uns auch keine Regeln vor oder drohen uns Strafen an, wenn sie diese nicht befolgen. Aber bis heute helfen und beschützen sie uns, wenn wir sie darum bitten – vorausgesetzt natürlich, wir verhalten uns ihnen gegenüber freundschaftlich und gastfreundlich.“ (S. 13)

7. „Da Yggdrasil immer noch steht, hat sich [die Regel der Gastfreundschaft] bis in die heutige Zeit übrigens nicht geändert. Weswegen es absurd wäre, auf die Freundschaft und Unterstützung der alten Gottheiten zu hoffen und gleichzeitig ein Fremdenfeind zu sein. Und weswegen es absurd ist, dass auf fremdenfeindlichen Kundgebungen immer wieder Leute auftauchen, die das Symbol des Thorshammers um den Hals tragen, um ihre Zugehörigkeit zu den Asen und Wanen auszudrücken.“ (S. 56)

8. „Dafür, dass wir Menschen gut leben, nicht nur allein, sondern auch miteinander, müssen wir selbst sorgen. Aber wenn wir sie darum bitten, helfen uns die Götter. Nicht nur mit Gaben und Taten, sondern auch mit Ratschlägen. In einem Teil der Edda, der ‚Havamal’ genannt wird, finden wir welche, die Odin den Menschen vor langer Zeit gegeben hat. Nein, keine Gebote wie im alten Testament. Denn strafen wird Odin uns ganz sicher nicht, wenn wir es anders machen, als es uns vorschlägt.“ (S. 258)

3. Abgrenzung zu Rechtsextremismus

1. „Deshalb könne viele von uns in ihnen auch einen Teil der eigenen Wurzeln entdecken. Allerdings – und das ist ganz wichtig – ganz sicher nicht die Art Wurzeln, die im vergangenen Jahrhundert die Nationalsozialisten und ihre Wegbereiter darin zu entdecken glaubten, Für ihre menschenverachtende, verbrecherische Ideologie von der »Herrenrasse« missbrauchten sie die Nordischen Sagen, ihre Symbole, die alten Götter und Bräuche und verdrehten die Inhalte und Aussagen der alten Geschichten.“ (S. 9)
2. „Einige Unbelehrbare [missbrauchen die Nordischen Sagen] abscheulicherweise noch heute. Und neben all dem anderen Übel, das solche Leute anrichten, bringen sie damit auch die alten Geschichten in Verruf. Oft sogar so sehr, dass Menschen Vorbehalte haben, sich mit den Nordischen Sagen oder den alten Gottheiten überhaupt zu beschäftigen.“ (S. 9)
3. „Dabei genügt bereits ein oberflächlicher Blick, um zu erkennen, […] wie wenig irgendeine vermeintliche »Herrenrasse« mit den Menschen zu tun hat, die man heute »Germanen« nennt. Mit diesem bunt zusammengewürfelten Menschen- und Völkerhaufen unterschiedlichster Herkunft, der damals durch Europa zog, sich dabei immer anders vermischte und einander von Yggdrasil erzählte. Nicht Blutsverwandtschaft hielt die Menschen zusammen, sondern die Tugend der Gastfreundschaft – und das Wissen um Yggdrasil, den allerersten Baum, der jemals irgendwo gewachsen ist und der noch heute in Sprache und Denken so vieler von uns wurzelt.“ (S. 9)
4. „Yggdrasils Götter und Riesen, Alfen und Zwerge, […] unglaublichen Abenteuer und zeitlosen Weisheiten sind viel zu schön und viel zu kostbar, um sie dem braunen Sumpf zu überlassen. Holen wir sie uns zurück.“ (S. 9)
5. „Da Yggdrasil immer noch steht, hat sich [die Regel der Gastfreundschaft] bis in die heutige Zeit übrigens nicht geändert. Weswegen es absurd wäre, auf die Freundschaft und Unterstützung der alten Gottheiten zu hoffen und gleichzeitig ein Fremdenfeind zu sein. Und weswegen es absurd ist, dass auf fremdenfeindlichen Kundgebungen immer wieder Leute auftauchen, die das Symbol des Thorshammers um den Hals tragen, um ihre Zugehörigkeit zu den Asen und Wanen auszudrücken.“ (S. 56)
6. „Unter den Asen und Wanen gab es schließlich so einige, die als Riesen oder auch als Zwerge auf die Welt gekommen und nun trotzdem Götter waren. Denn genauso, wie man heutzutage in Ruanda geboren und trotzdem Deutscher sein

kann, zählte auch damals schon damals bei den Gottheiten in den alten Geschichten nicht die Abstammung, sondern nur das Volk, zu dem man sich bekannte. Das nur als kleiner Hinweis an alle, die es leider noch immer betrifft. Kaum etwas ist so absurd, wie sich als Rassist ausgerechnet auf die Asen und Wanen zu berufen.“ (S. 145)

7. „Obergott ist [Tyr, J.E] zwar nicht mehr, dafür aber der, der sich für den Erhalt und Schutz seiner Sippe am meisten aufopfert. Und das, obwohl er, genau wie Skadi, als Riese geboren ist. Einmal mehr zählt eben, für welche Lebensweise und welche Freunde man sich entscheidet, und nicht der Zufall, wo und von wem man geboren wurde.“ (S. 153)

4. Bezug zur Wissenschaft

1. „Als Bewahrer der Weisheitsquelle war [der Riese] eher wissenschaftlich orientiert und stand den Ausführungen irgendwelcher Wahrsagerinnen verständlicherweise höchst skeptisch gegenüber.“ (S. 23)

2. „Moment mal! Hatte Loki sich von Frey nicht am Anfang der Geschichte das Falkengewand geliehen? Wie konnte sie dann erst ganz am Ende geboren werden? Ob dieses Detail […] mit Absicht entstanden oder einem Irrtum zu verdanken ist, wissen nur die Menschen, die die Geschichten von Yggdrasil einander vor langer Zeit so weitererzählt und schließlich aufgeschrieben haben. Wobei unsere heutige Wissenschaft ja immer mehr zu der Erkenntnis gelangt, dass unsere Vorstellung von Zeit, in der alles einen unverrückbaren Anfangs- und Endpunkt hat, gar nicht wirklich zutreffend ist. Dass die Zeit stattdessen unterschiedlich schnell und langsam vergeht, vielleicht sogar in Kreisläufen, die wir noch nicht verstehen und dass sie möglicherweise, wie auch immer das zu verstehen ist, die Strukturen eines Kristalls besitzt. […] wer weiß, ob die Menschen damals von der Beschaffenheit der Zeit nicht vielleicht sogar ein klein wenig mehr wussten als wir.“ (S. 152)

Sprache

1. „Und wenn wir Deutsch, Englisch, Niederländisch, Schwedisch, Dänisch, Norwegisch, Afrikaans oder Jiddisch Sprechen, oder eine andere der fünfzehn verschiedenen Sprachen, die als »germanische Sprache« bezeichnet werden, dann verstecken sich Yggdrasils Gottheiten und Geshcichten auch in uns. Zum Beispiel in Worten wie »Urlaub«, »Buchstabe« oder »anlehnen«, die wir ganz selbstverständlich benutzen, […] in den Namen vieler Wochentage und in denen der Himmelsrichtungen.“ (S. 7-8)
2. „[…] als Teil unserer Sprache und damit unseres Denkens und Fühlens sind und bleiben die alten Götter und Geschichten ein Teil von uns.“ (S. 8)
3. „»Meine Brüder nannten sie Vili, ‚der Wille'm und Ve, ‚das Heiligtum', und an mir entdeckten sie sie schon gleich nach der Geburt meinen unbändigen Wissensdrang. Deswegen tauften sie mich ‚Wodanaz'. Im Namen versteckt ist die Silbe ‚Wat', die soviel wie ‚anblasen' oder ‚inspirieren' bedeutet. […]«. »Deshalb heißt du heute ja auch Odin?« »Das kommt doch nur daher, dass ich so alt bin. Der Name hat sich mit der Zeit verschliffen. Erst haben alle statt Wodanaz nur noch Wuotan gesagt, oder Woden, mit der Zeit ist dann auch das W in meinem Namen verloren gegangen, und das A wurde zum I, weil es sich besser sprach.«“ (S. 26-27)
4. „Aber wie wichtig Tiwaz früher gewesen sein muss, lässt sich schon daran erkennen, dass sein Name mit dem griechischen *Zeus* verwandt ist – und mit dem lateinischen Wort *deus* […]. Bis heute trägt der Dienstag […] noch immer einen Teil von Tiwaz' römischen Namen *Mars Thingus*. Und das englische Wort *Tuesday* bedeutet nicht weniger als *Tag des Ziu*.“ (S. 153)

5. Sex & Gender

1. „Mimir […] verzog das Gesicht. »Ich lebe am liebsten allein.«, knurrte er dann, »Ich interessiere mich nicht für Weiberkram!« »Solltest du vielleicht mal.«, stellte Odin fest. »Tatsächlich beherrschen die, die du so abfällig ‚Weiber' nennst, eine Menge äußerst nützlicher Kenntnisse, die wir Männer noch nicht ansatzweise verstehen.«“ (S. 34)

2. „»[Die Nornen] verweben den Lebensfaden, den meine Frau Frigg Tag für Tag auf ihrer Spindel für die neun Welten spinnt. Dass wir uns hier heute treffen, haben sie ebenso bestimmt, wie alles andere, was in den neun Welten geschieht. Also sei ein bisschen respektvoll, wenn du von ihnen sprichst!«“ (S. 35)

3. »Du bist weiser als ich dachte, Allvater«, sagte [der Riese] schließlich, ehrlich zerknirscht. »Es hat wohl einen Grund, warum du ein so kluges, vornehmes Eheweib abbekommen hast, […]. »Darf ich das meiner Frau von dir ausrichten? […] Auch, wenn sie es seit tausend Jahren weiß – sie wird mich für einen kompletten Vollidioten halten, wenn ich einäugig nach Hause komme.«“ (S. 45)

4. „Obergott und Obergöttin führen also – so würde man das zumindest heutzutage nennen – eine Beziehung auf Augenhöhe. […] Bis heute scheint eine Liebesbeziehung, in der Mann und Frau gleich stark sind und beide Partner einander so viele Freiheiten lassen, für einige Menschen ziemlich unvorstellbar zu sein. So unvorstellbar, dass man lieber was anderes schreibt.“ (S. 48)

5. „Frigg musste schmunzeln: »Du weißt schon, dass ich Geirröds und Agnars Schicksal kenne – und deshalb auch den Ausgang des Spiels?« »Männer tun ständig Dinge, von denen klar ist, dass ihre Frau sie besser weiß«, dachte Odin. Aber natürlich sagte er das nicht, sondern versuchte seine Frau durch Argumente zu überzeugen. So wie sie es am liebsten mochte.“ (S. 50)

6. „Womit zwischen Obergöttin und Obergott wieder Gleichstand war in ihrem Spiel. »Hat Spaß gemacht«, schmunzelte Frigg und wandte sich wieder ihrer Spindel zu. »Du sagst es«, meinte Odin […] und küsste seine Frau. In die er sich wegen ihrer Klugheit – und vielleicht auch ein bisschen wegen ihrer Hinterlist – einmal mehr neu verliebt hatte.“ (S. 64)

7. „Schließlich sind so einige Asen dem Chaosgott, was ihre Unbedachtheit [gegenüber dem anderen Geschlecht] angeht, manchmal ziemlich ebenbürtig. Wenau wie bei uns Menschen führt dann oft erst eine schmerzvolle Erfahrung zu der entscheidenden Erkenntnis. Der nämlich, dass man Frauen besser immer mit Respekt und auf Augenhöhe begegnen sollte.“ (S. 175)

8. „Manche, die die Geschichte in der Vergangenheit aufgeschrieben haben, haben das leider als Hinweis darauf verstanden, dass widerspenstige Frauen, wenn nötig, bisweilen auch zu ihrem Glück gezwungen werden müssen. Und dass die dummen Weiber für den Erhalt ihrer Schönheit so ziemlich jeden Preis bezahlen. Aber was wäre, wenn Frey, der immerhin mutig genug war, für Gerd sein Schwert wegzugeben […] Gerd bei ihrem Zusammentreffen einfach eingenommen hätte? Vielleicht ja sogar mit dem Geständnis, dass seine Liebe zu ihr groß genug sei, um sie immer wunderschön zu finden […]. Viele Menschen – nicht nur Frauen, sondern auch Männer – überzeugt so etwas auf jeden Fall.“ (S. 214)

9. „»Was hattet Ihr dem Baumeister als Lohn versprochen?«, zischte [Freya], so wütend, dass Odin und Hönir sich die Nackenhaare aufstellten. »Los! Sagt es mir!« »Das war ein Versehen!«, flötete Hönir. Was Freya nur noch viel wütender machte. »Wenn ihr mich noch eiiiinmal als Lohn für irgendeinen dahergelaufenen Riesenbaumeister…«, aufgebracht zog sie erneut ihr Schwert und richtete es drohend auf Odin und Hönir. Und wahrscheinlich wäre die Geschichte für die beiden zumindest ziemlich schmerzvoll weitergegangen, hätte hinter der kriegerischen Liebesgöttin nicht plötzlich etwas gewiehert und geschnaubt.“ (S. 183)

10. „»Wir wissen«, erklärte [der Zwerg]. J.E.] Alfrigg [Freya, J.E] dann ziemlich nervös, »dass du uns normalerweise gar nicht beachten würdest. […] Deshalb haben wir den Brisingamen geschmiedet, um dich herzulocken.« »Wir wollen eine Nacht mit dir. Also jeder von uns eine«, antwortete Berling schüchtern. Freya musste grinsen.“ (S. 216)

11. „»Erstmal», meinte sie dann, »sollten wir fünf vielleicht…«, sie begann zu grinsen,»…erstmal sollten wir fünf vielleicht mal zusammen baden.« Nun strahlten die Zwerge mit dem Brisingamen um die Wette. Was Freya durchaus Spaß zu machen begann.“ (S. 217)

12. »Das waren vier sehr denkwürdige Tage.« Freya kicherte. (S. 217)

13. „»NEIN, ICH BIN NICHT EIFERSÜCHTIG!« »BIST DU DOCH!« »BIN ICH NICHT!« Aufgebracht […] standen Odin und Freya sich gegenüber. »Bei uns in Asgard arbeiten Göttinnen nicht aber nicht als Hure!« »Das ist ja wohl meine Sache! […] Ich gehöre nur mir selbst! Und nur ich entscheide, was ich mit meinem Körper mache! Hast du das verstanden?« Odin schluckte. Weil er – trotz aller Eifersucht – dann doch weise genug war, um zu erkennen, dass Freya möglicherweise Recht haben könnte.“ (S. 221)

6. Familie und Partnerschaft

1. „Frigg wird ja nicht einmal eifersüchtig, wenn ihr Mann Odin wieder einmal mit anderen Frauen anbandelt […]. Stattdessen hat sie lieber eigene Liebschaften und als Schicksalsgöttin ohnehin viel zu viel zu tun.“ (S. 47)

2. „Obergott und Obergöttin führen also – so würde man das zumindest heutzutage nennen – eine Beziehung auf Augenhöhe. […] Bis heute scheint eine Liebesbeziehung, in der Mann und Frau gleich stark sind und beide Partner einander so viele Freiheiten lassen, für einige Menschen ziemlich unvorstellbar zu sein. So unvorstellbar, dass man lieber was anderes schreibt.“ (S. 48)

3. „Und weil Odin noch jede Menge Kinder mit anderen Frauen hat. Mit Göttinnen, mit Riesinnen und, man munkelt, sogar mit Menschenfrauen. Frigg hat damit erstaunlicherweise gar kein Problem. Aus heutiger Sicht betrachtet scheint es fast sogar, als führten die beiden obersten Gottheiten so eine Art ‚offene Beziehung’ oder lebten ‚Polyamorie’. Denn auch Frigg werden andere Liebschaften nachgesagt – über die dann wiederum Odin kein Wort verliert.“ (S. 70)

4. „»Ich habe Asgard vor einem Krieg bewahrt«, antwortete Frigg und lächelte Odin verstand sofort, was seine Frau damit meinte – und musste durchatmen. Weil dem wütendsten aller Götter Eifersucht natürlich nicht fremd war. Dann aber erinnerte es sich an das, womit er die vergangenen Jahre [während seiner Abwesenheit, J.E] verbracht hatte. Und daran, dass Frigg jede Einzelheit davon wusste. Wahrscheinlich sogar noch genauer als er selbst. »Und? Hat es Spaß gemacht?«, fragte er deshalb nur und lächelte zurück. »Vielleicht«, meinte Frigg. Und ihr Lächeln wurde zu einem breiten Grinsen.“ (S. 74)

5. „Nicht nur Odin und Frigg, auch die meisten anderen Gottheiten scheinen sich in Liebensdingen eine Menge Freiheiten zu lassen. Was dazu führt, dass es unter den Asen, Wanen und Riesen jede Menge Halbgeschwister gibt – und teilweise derart verworrene Patchwork-Familienverhältnisse, dass man kaum mehr durchblickt.“ (S. 75)

6. „Genau wie sein Vater Odin ist auch Thor ein Patchworkvater. […] Erstaunlicherweise – da haben die Gottheiten Riesen uns einiges Voraus – liest man eigentlich nirgendwo in den uralten Texten von Streit, der wegen dieser ja doch ganz schön verschachtelten Familienverhältnisse entstand.“ (S. 76)

7. Frigg

1. „»Alles wissen kann doch niemand«, entgegnete Mimir. Dann aber stutzte der weise Riese. »Doch natürlich!«, schmunzelte er, »Deine Frau Frigg, die kann es, oder?« […] »Dein unglaublicher Wissensdrang, […] deine irrsinnigen Opfer … alles nur, weil du genauso viel wissen willst wie deine allwissende Frau? Das darf doch nicht wahr sein!«, prustete Mimir. »Dabei müsstest du sie einfach nur fragen! […]« »Glaubst du, ich hätte auch nur noch eine Winzigkeit Wissensdurst, wenn ich, statt zu forschen, zu rätseln und zu suchen, einfach Frigg fragen könnte? Sie tut es mir zuliebe. Damit ich der bleiben kann, der ich bin. Der Angezündete, der Entfachte.“ (S. 13)

2. » […] Versetz dich doch nur einmal in [Friggs] Lage, Riese. Möchtest du um alles Leid wissen, dass dir bevorsteht? Oder all denen, die du liebst? Könntest du noch ruhig weiterleben? Kinder bekommen? Freundschaften schließen? […] Kannst du dir vorstellen, welche Last auf ihren Schultern liegt?«“ (S. 45)

3. „»Du bist weiser als ich dachte, Allvater«, sagte [der Riese] schließlich, ehrlich zerknirscht. »Es hat wohl einen Grund, warum du ein so kluges, vornehmes Eheweib abbekommen hast, […]. »Darf ich das meiner Frau von dir ausrichten? […] Auch, wenn sie es seit tausend Jahren weiß – sie wird mich für einen kompletten Vollidioten halten, wenn ich einäugig nach Hause komme.«“ (S. 45)

4. „Wenn Christen bei uns also den Karfreitag begehen oder Muslime sich zum Freitagsgebet treffen, tun sie es bis heute am Tag der Frigg – was die aber sicher nicht stört. Eine Obergöttin muss sich schließlich nichts beweisen.“ (S. 47)

5. „Frigg wird ja nicht einmal eifersüchtig, wenn ihr Mann Odin wieder einmal mit anderen Frauen anbandelt […]. Stattdessen hat sie lieber eigene Liebschaften und als Schicksalgöttin ohnehin viel zu viel zu tun.“ (S. 47)

6. „Seltsamerweise, da können die Geschichten des Weltenbaums noch so viel von Friggs Weisheit, ihrer Schönheit und ihrer großen Macht berichten, wird Frigg in vielen Nacherzählungen der nordischen Sagen aber bis heute ganz anders dargestellt. Nämlich als aufopferungsvolles, manchmal auch als zickiges Hausmütterchen, das immer nur für andere da ist. Oder als missgünstige, verbitterte Hüterin von Herd, Haushalt und Kindern, die still erträgt, wenn ihr Mann sie hintergeht. Seltsamerweise […] steht davon nirgendwo etwas in den alten Texten. Dort zu lesen ist stattdessen, dass Odin seine Frau um Rat fragt und bewundernd von ihrer Weisheit spricht und dass sie sich in ihren Temperamenten bestens ergänzen. […]“ (S. 48)

7. „Obergott und Obergöttin führen also – so würde man das zumindest heutzutage nennen – eine Beziehung auf Augenhöhe. […] Bis heute scheint eine Liebesbeziehung, in der Mann und Frau gleich stark sind und beide Partner einander so viele Freiheiten lassen, für einige Menschen ziemlich unvorstellbar zu sein. So unvorstellbar, dass man lieber was anderes schreibt.“ (S. 48)

8. „Frigg musste schmunzeln: »Du weißt schon, dass ich Geirröds und Agnars Schicksal kenne – und deshalb auch den Ausgang des Spiels?« »Männer tun ständig Dinge, von denen klar ist, dass ihre Frau sie besser weiß«, dachte Odin. Aber natürlich sagte er das nicht, sondern versuchte seine Frau durch Argumente zu überzeugen. So wie sie es am liebsten mochte.“ (S. 50)

9. „Womit zwischen Obergöttin und Obergott wieder Gleichstand war in ihrem Spiel. »Hat Spaß gemacht«, schmunzelte Frigg und wandte sich wieder ihrer Spindel zu. »Du sagst es«, meinte Odin […] und küsste seine Frau. In die er sich wegen ihrer Klugheit – und vielleicht auch ein bisschen wegen ihrer Hinterlist – einmal mehr neu verliebt hatte.“ (S. 64)

10. „Und weil Odin noch jede Menge Kinder mit anderen Frauen hat. Mit Göttinnen, mit Riesinnen und, man munkelt, sogar mit Menschenfrauen. Frigg hat damit erstaunlicherweise gar kein Problem. Aus heutiger Sicht betrachtet scheint es fast sogar, als führten die beiden obersten Gottheiten so eine Art ‚offene Beziehung’ oder lebten ‚Polyamorie’. Denn auch Frigg werden andere Liebschaften nachgesagt – über die dann wiederum Odin kein Wort verliert.“ (S. 70)

11. „»Ich habe Asgard vor einem Krieg bewahrt«, antwortete Frigg und lächelte Odin verstand sofort, was seine Frau damit meinte – und musste durchatmen. Weil dem wütendsten aller Götter Eifersucht natürlich nicht fremd war. Dann aber erinnerte es sich an das, womit er die vergangenen Jahre [während seiner Abwesenheit, J.E] verbracht hatte. Und daran, dass Frigg jede Einzelheit davon wusste. Wahrscheinlich sogar noch genauer als er selbst. »Und? Hat es Spaß gemacht?«, fragte er deshalb nur und lächelte zurück. »Vielleicht«, meinte Frigg. Und ihr Lächeln wurde zu einem breiten Grinsen.“ (S. 74)

12. „Nicht nur Odin und Frigg, auch die meisten anderen Gottheiten schienen sich in Liebensdingen eine Menge Freiheiten zu lassen. Was dazu führt, dass es unter den Asen, Wanen und Riesen jede Menge Halbgeschwister gibt – und teilweise derart verworrene Patchwork-Familienverhältnisse, dass man kaum mehr durchblickt.“ (S. 75)

13. „»Beim nächsten Mal eben erst denken, dann wetten«, wisperte Frigg, die Allwissende, genüsslich in Lokis Richtung, und der Feuergott biss sich auf die Lippen. Weil die Obergöttin natürlich Recht hatte. Wie immer.“ (S. 118)

14. „Und genau, wie die Wanen es sich in ihrem Zorn erhofft hatten, raste Odin vor Wut und Trauer um seinen Freund, als er den Kopf erblickte – und beinahe wäre der entsetzliche krieg wieder aufgeflammt. Doch dann erinnerte Frigg den Allvater daran, dass genau das doch nie wieder passieren sollte, und daran, dass es immer besser war zu heilen als zu zerstören.“ (S. 209)

15. „»Guten Tag «, begrüßte Frigg die alte Frau. […] »Guten Tag«, entgegnete die Alte […] »Das dort unten – ist das dein Sohn Baldur? Der, der unverwundbar ist? […] Es heißt, du hättest allen Dingen in den neun Welten Eide abgenommen …« »Nicht allen. Bei einer einigen Mistel habe ich eine Ausnahme gemacht. […]« »So ein winziges Pflänzchen. Die wird Baldur ganz sicher nicht schaden.« Aber es war deutlich zu sehen, dass die etwas ganz anderes dachte. Was Frigg natürlich wusste. Genauso, wie sie wusste, wer die Alte war. Und, dass sie soeben das Todesurteil für ihren Sohn gesprochen hatte.“ (S. 240)

8. Freya

1. „»Was hattet Ihr dem Baumeister als Lohn versprochen?«, zischte [Freya], so wütend, dass Odin und Hönir sich die Nackenhaare aufstellten. »Los! Sagt es mir!« »Das war ein Versehen!«, flötete Hönir. Was Freya nur noch viel wütender machte. »Wenn ihr mich noch eiiiinmal als Lohn für irgendeinen dahergelaufenen Riesenbaumeister…«, aufgebracht zog sie erneut ihr Schwert und richtete es drohend auf Odin und Hönir. Und wahrscheinlich wäre die Geschichte für die beiden zumindest ziemlich schmerzvoll weitergegangen, hätte hinter der kriegerischen Liebesgöttin nicht plötzlich etwas gewiehert und geschnaubt.“ (S. 183)

2. „»Wir wissen«, erklärte [der Zwerg]. J.E.] Alfrigg [Freya, J.E] dann ziemlich nervös, »dass du uns normalerweise gar nicht beachten würdest. […] Deshalb haben wir den Brisingamen geschmiedet, um dich herzulocken.« »Wir wollen eine Nacht mit dir. Also jeder von uns eine«, antwortete Berling schüchtern. Freya musste grinsen.“ (S. 216)

3. „»Erstmal», meinte sie dann, »sollten wir fünf vielleicht…«, sie begann zu grinsen,»…erstmal sollten wir fünf vielleicht mal zusammen baden.« Nun strahlten die Zwerge mit dem Brisingamen um die Wette. Was Frey durchaus Spaß zu machen begann.“ (S. 217)

4. „»Das waren vier sehr denkwürdige Tage.« Freya kicherte.“ (S. 217)

5. „»NEIN, ICH BIN NICHT EIFERSÜCHTIG!« »BIST DU DOCH!« »BIN ICH NICHT!« Aufgebracht […] standen Odin und Freya sich gegenüber. »Bei uns in Asgard arbeiten Göttinen nicht aber nicht als Hure!« »Das ist ja wohl meine Sache! […] Ich gehöre nur mir selbst! Und nur ich entscheide, was ich mit meinem Körper mache! Hast du das verstanden?« Odin schluckte. Weil er – trotz aller Eifersucht – dann doch weise genug war, um zu erkennen, dass Freya möglicherweise Recht haben könnte.“ (S. 221)

11. Selbstständigkeitserklärung

Hiermit versichere ich,

Eder, Jasmin 3733892

..., ...

(Name, Vorname) (Matrikel-Nr.)

dass ich diese Masterarbeit mit dem Thema:

„Was Odin uns Menschen rät“

(Neu-)Heidentum im Kinder- und Jugendbuch am Beispiel von Die Geschichten von Yggdrasil

selbstständig verfasst habe und keine anderen als die angegebenen Quellen und Hilfsmittel benutzt wurden, sowie Zitate kenntlich gemacht wurden.

_____ _____

(Ort, Datum) (Unterschrift)